LESESAAL

Die Ausrufung der Republik in Spanien.
Ein erstes Bild von den Kundgebungen in Madrid.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2045 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G. Reklamezeile 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang · Dienstag, den 21. April 1931 · Nummer 92

Der Stand der Konflikte

Die Gefahren für Danzig

Oberkommissar konferiert mit Ziehm – Die Folgen der nationalsozialistischen Krawall-Politik

Durch den Beschluß der polnischen Regierung, ihre Beschwerden über die Danziger Vorgänge dem Völkerbundsrat zu unterbreiten, ist zunächst eine gewisse Entspannung eingetreten. Diese ist jedoch nur rein äußerlich zu beurteilen, da die maßgebenden Stellen naturgemäß auch weiterhin unter dem Druck dieses Konfliktes stehen.

Nachdem der Hohe Kommissar des Völkerbundes in der Sonntagnacht aus Warschau zurückgekehrt ist, hat er bereits gestern längere Besprechungen mit dem Senatspräsidenten Ziehm geführt. In diesen Besprechungen dürfte Graf Gravina Herrn Ziehm über

das Ergebnis der in Warschau geführten Verhandlungen

unterrichtet und vielleicht auch seine Auffassungen über die weitere Behandlung der Differenzen unterbreitet haben. Wie wir hören, sind diese Mitteilungen heute Gegenstand einer Senatssitzung und es wird von den dabei gefaßten Beschlüssen abhängen, welche weitere Entwickelung die Dinge nehmen werden.

Nach den bisherigen Gepflogenheiten ist anzunehmen, daß, ehe der Völkerbundsrat mit dem Konflikt befaßt wird, der Hohe Kommissar selbst einen Ausgleich dieser Differenzen versucht oder eine Entscheidung fällt, wie es ja auch die vertraglichen Bestimmungen vorsehen. Erst dann, wenn der Oberkommissar keine Verständigung herbeiführen kann und eine der Parteien oder auch beide mit der von ihm getroffenen Erklärung nicht einverstanden sind, kommt die Interpellation an den Völkerbundsrat in Frage. Aber auch für seine Entscheidungen werden die Auffassungen resp. Vorschläge des Danziger Völkerbundskommissars wird in den nunmehr eingeleiteten Besprechungen mit den Danziger Stellen auch bereits über die Lösung des Konfliktes gesprochen werden, so daß die Oeffentlichkeit bald weiteres darüber erfahren wird, wie die nicht weniger schwerwiegenden wie bedeutungsvollen Differenzen zur Klärung kommen werden.

Das für Danzig herauskommende polnische Organ „Gazeta Gdanska" meint, es unterliege keinem Zweifel, daß

die polnische Regierung von seiten des Hohen Kommissars des Völkerbundes Garantien erhalten habe dafür, daß die „Provokationen von seiten der deutschen Kampftrupps auf dem Gebiete Danzig" nicht weitergehen würden.

Das Blatt geht in seinen Behauptungen sogar soweit, das Demonstrationsverbot in Danzig als „ersten Schritt zu einem politischen Canossa (Unterwerfung) zu bezeichnen. Auch die Erklärung des Nationalsozialisten Forster, die im Hakenkreuz-Organ vor Angriffen auf polnische Bürger warnt, wird als ein Beispiel für den „Versuch einer Umkehr" angeführt. An einer anderen Stelle spricht die „Gazeta Gdanska" von dem angeblichen Ausbruch eines elementaren Proteststurms in Polen und meint, daß nur „eine energische Aktion des Völkerbundes zu einer Beruhigung und zur Garantie der öffentlichen Sicherheit auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig" führen könne.

Als ein Zeichen dieser „elementaren Volkskundgebung" soll wahrscheinlich auch die gestern abend in Warschau stattgefundene Protestversammlung der polnischen Studentenorganisationen, die die nationalistische Stütze des Pilsudski-Lagers bilden, gelten. Diese Kundgebung war gegen das „provokatorische Vorgehen der Hitlerleute in Danzig" gerichtet. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: „Die polnische Jugend protestiert gegen die Ueberfälle von chauvinistischen, unzurechnungsfähigen Kreisen Danziger Ruhestörer auf polnische Bürger in Danzig, gegen die straflosen Morde, die die Danziger Polizei- und Gerichtsbehörden dulden, gegen die unerhörten Methoden des Danziger Senats, der in beispielloser Weise den polnischen Generalkommissar und den Hohen Völkerbundskommissar belügt. Schließlich wird die polnische Bevölkerung aufgefordert, die Danziger Kur- und Badeorte bis auf eine radikale Aenderung der bestehenden Verhältnisse zu boykottieren, und von der polnischen Regierung

„allerenergischste Aktionen zum Schutze des Lebens und Eigentums der polnischen Bürger der Freien Stadt"

verlangt. Der letzte Resolutionspunkt fordert kategorisch vom Völkerbund, seine Pflichten gegenüber Polen zu erfüllen. Nach der Versammlung zogen die Studenten in einer Stärke von etwa 1000 Personen durch die Stadt und versuchten, vor der deutschen Gesandtschaft zu demonstrieren, was jedoch von starken Polizeiabteilungen verhindert wurde. Ein Teil der Studenten benutzte darauf noch die Gelegenheit, um vor der österreichischen Gesandtschaft laut gegen den „Anschluß" zu schreien.

Man sieht also, wie durch die Hetzpolitik der Nationalsozialisten den polnischen Chauvinisten in die Hände gearbeitet worden ist. Wenn jetzt in den polnischen Zeitungen immer wieder eine Aktion des Völkerbundes gegen Danzig gefordert wird, so sind das

die Früchte der Hakenkreuz-Ausschreitungen.

Es ist das eingetreten, was der Hitlerheld Forster schon nach der Volkstagswahl offen zugeben mußte, daß nämlich eine nationalsozialistische Herrschaft in Danzig den Freistaat in schwerste außenpolitische Bedrängnis bringen würde. Wir hoffen trotzdem, daß die schweren Wolken, die durch die Volldampf-Politik der Nazis über Danzig heraufbeschworen worden sind, sich wieder zerstreuen lassen werden. Für die Danziger Bevölkerung aber sollte dieser gefahrenschwangere Konflikt ein überzeugender Beweis dafür sein, daß eine Politik der nationalistischen Verhetzung den Freistaat zum Ruin führen muß.

Trauer in der österreichischen Sozialdemokratie

Matthias Eldersch, Präsident des Nationalrats, gestorben

Der Präsident des österreichischen Nationalrats, Matthias Eldersch, ist nach kurzer Krankheit Montag früh 6 Uhr, im 63. Lebensjahre gestorben. Eldersch, der Sozialdemokrat war, wurde nach den letzten Nationalratswahlen am 9. November vorigen Jahres als Vertreter der stärksten Partei zum Präsidenten des Nationalrats gewählt.

Matthias Eldersch stammte aus Brünn, wo er in der Textilindustrie und im Textilhandel aufwuchs. Er gehörte zu den ersten, die sich dort der jungen Arbeiterbewegung mit Feuereifer anschlossen. 1901 wurde er ins Abgeordnetenhaus gewählt. Dort hat er [illegible] besonders die sozialpolitischen Forderungen der Partei vertreten. Er war der führende Fachmann auf dem Gebiet der Sozialversicherung.

Hakenkreuz verliert 60 Prozent!

Lehrreiche Wahlergebnisse

Einen glänzenden Wahlerfolg auf Kosten der Nationalsozialisten und Kommunisten errang die Sozialdemokratie am Sonntag bei den Gemeindewahlen in der Großgemeinde Weiden-Lövenich, vor den Toren Kölns. Die Sozialdemokratie konnte ihre Stimmenzahl erheblich erhöhen. Bei 80 Prozent Wahlbeteiligung wurden abgegeben 3718 Stimmen (bei der letzten Reichstagswahl 4301). Es erhielten Stimmen: die Sozialdemokratie 1122 (963), die Kommunisten 294 (473), die Nationalsozialisten 214 (574), die Deutschnationalen 160 (115), die Deutsche Volkspartei 130 (239), das Zentrum 1481 (1717), die Bürgervereinigung (Staats- und Wirtschaftspartei) 317 (220). Danach beträgt der Stimmenverlust der Nationalsozialisten 60 Prozent, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten je etwa 40 Prozent.

Das Opfer eines Sadisten

Vom Vorgesetzten in den Tod getrieben

Ein Soldatenselbstmord und seine Vorgeschichte / Das Wüten eines Musikmeisters

In einem bei Gießen gelegenen Walde wurde dieser Tage die Leiche des Obergrenadiers Wagner, vom Reichswehrkommando Gießen, gefunden. Wagner, der seit dem 23. Februar vermißt wurde, hatte sich erhängt. Er war in dem Gießener Reichswehrkommando als Musiker tätig. In der Nähe seiner Leiche wurde ein Zettel gefunden, auf dem es hieß: „Der Alte soll am lebendigen Leibe verfaulen".

Die sozialdemokratische „Gießener Volkszeitung" führt den Selbstmord Wagners auf Schikanen zurück, die ihm lange Zeit durch den Obermusikmeister Löber zuteil geworden sind. So gehörte es zu den Alltäglichkeiten, daß der Obermusikmeister das musikalische Können seiner Musiker in herabsetzender Weise bekritelte. Die gehässigen und bissigen Redensarten, die Löber dabei anwandte, brachten z. B. den Obergrenadier Wagner, der dieser Hölle durch Selbstmord entrann, soweit, daß er

wiederholt in den Proben weinte.

Wagner war trotz seiner Jugend drei Jahre lang erster Trompeter und besaß eine hohe künstlerische Begabung. Um diese Begabung in das rechte Licht zu rücken und zu fördern, verfuhr der Obermusikmeister in der Weise, daß er bei Konzerten die Trompetensolis in schikanöser Weise an den Schluß des Programms setzte, als Wagner bereits abgespielt war. Vermeinte Löber nun den geringsten Fehler zu entdecken, so mußte Wagner am andern Morgen in der Wohnung des Obermusikmeisters antreten. Hier wurde er, auch

bei grimmiger Winterkälte, in die Waschküche gestellt,

wo er stundenlang üben mußte. „Um das Versäumte nachzuholen", wie Herr Löber zynisch bemerkte. Dieses Waschküchenkonzert wurde auch von anderen Musikern ausgeübt.

Eine weitere musikalische Ausbildungsmöglichkeit, die nach Löbers Meinung auch hohen militärischen Erziehungswert besaß und geeignet war, die Freude am Soldatenberuf zu erhöhen, bestand darin, daß der Musikmeister auf den Gedanken kam, die Musiker ohne Rücksicht auf Alter und Dienstgrad, während der Probe

in Kniebeuge spielen zu lassen.

An einem glutheißen Sommertag erhielt die Kapelle Befehl, das von einer Uebung heimkehrende Bataillon abzuholen. Die Wartezeit bis zum Eintreffen des Bataillons vertrieb Löber den Musikern in der Weise, daß er sie einzeln im Paradeschritt, den Stahlhelm auf dem Kopfe, auf der staubigen, sonnendurchglühten Landstraße auf- und abmarschieren und alle Märsche spielen ließ, die das Repertoire der Kapelle aufwies."

Schon im vergangenen Jahre habe er einen Selbstmordversuch unternommen. Wie Wagner, habe auch der Obergrenadier Bauer unter Schikanen seines Obermusikmeisters leiden müssen. In seiner Verzweiflung habe er eines Tages in seiner Wohnung den Gashahn aufgedreht. Im letzten Augenblick sei er von seiner Wirtin vor dem Tode bewahrt worden. Als er in das Musikkorps zurückgekehrt sei, habe Löber ihn weiter schikaniert, so daß er schließlich fahnenflüchtig geworden sei. Seine Verteidigung vor Gericht, das ihn zu acht Monaten Gefängnis verurteilte, habe er mit den Worten geschlossen: „Ich wollte lieber ins Gefängnis als ins Irrenhaus".

Solche Worte sind ihnen peinlich

Hitlers Hauptquartier und die Hetzer im Lande

Der Amtliche Preußische Pressedienst brachte kürzlich einen Auszug aus einer Rede des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Nieland (Hamburg). Dr. Nieland hatte in seiner Rede auf einem Werbeabend der nationalsozialistischen Ortsgruppe Flensburg erklärt:

„Wir sind nicht legal — wir sind es nur, weil wir zu klug sind. Wir warten nur darauf, daß die Gegenseite beginnt, dann sind wir auf dem Plan, um ein nationalsozialistisches Deutschland zu errichten."

Der „Völkische Beobachter" hatte die Wiedergabe dieser Rede als „Nazi-Hetze" bezeichnet und unter den für seine Redaktionsführung selbstverständlichen unmanierlichen Beiworten behauptet, daß der Sinn der Rede seines Parteigenossen „völlig verfälscht" worden sei. Demgegenüber stellt der Amtliche Preußische Pressedienst nach nochmaliger gründlicher Nachprüfung des Sachverhaltes fest, daß die Aeußerung des Dr. Nieland wortgetreu wiedergegeben worden ist, und daß es keiner Verdrehungskunst des „Völkischen Beobachters" gelingen wird, den sehr klaren Sinn dieser Aeußerung nach seinem augenblicklichen taktischen Bedürfnis umzubiegen.

Belgischer Gelehrter in Italien verhaftet

Angeblich wegen antifaschistischer Propaganda — Er wird vor ein Ausnahmegericht gestellt

Ein belgischer Staatsangehöriger, der bekannte Literaturprofessor Dr. Leopold Moulin, wurde in Mailand auf einer Italienreise wegen angeblichen antifaschistischen Verhaltens verhaftet. Er war 14 Tage lang verschollen und wurde im Auftrage des Brüsseler Ministeriums durch die belgischen Konsulate in Italien gesucht.

Am Montag hat die italienische Regierung mitteilen lassen, daß Moulin die Touristenfahrt im Auftrage einer Gruppe italienischer Flüchtlinge, die im Ausland leben, zur Uebermittlung von Briefen und Propagandamaterial an bestimmte antifaschistische Kreise in Italien benutzt habe. Moulin habe auch mit Kreisen Fühlung genommen, die ein terroristisches Attentat vorbereiteten. Ein zu diesen Leuten gehörender Italiener, ein gewisser Fossati Arialda, sei ebenfalls verhaftet worden. Moulin und Arialda würden zur Aburteilung vor ein Ausnahmegericht gestellt.

Es ist das erstemal, daß man in Italien einen Ausländer vor das Ausnahmegericht, gegen dessen Urteil keine Berufung möglich ist, zu stellen wagt.

Widersprechende Meldungen aus Honduras

Die Absicht der Aufständischen — Regierung behauptet, sie siege

Nach Privatmeldungen aus Honduras rücken die Streitkräfte der Aufständischen auf San Pedro Sula, die Hauptstadt des Departements Cortes, vor. Die Lage in Tela sei wieder normal. Die Aufständischen in verschiedenen Teilen von Honduras sollen, wie aus Tela gemeldet wird, verhältnismäßig stark sein. Wie es heißt, beabsichtigen die Aufständischen, den Präsidenten Colindres zu stürzen, die Amerikaner aber nicht zu belästigen.

Die Regierung soll alle notwendigen Maßnahmen getroffen haben, um die Streitkräfte der Aufständischen an der Nordküste zu überwältigen. Nach einer Mitteilung der Regierung wurden die Aufständischen in der Nähe von Progreso angegriffen und besiegt. Die Aufständischen hatten Verluste an Toten und Verwundeten. Der Aufstand wird in Regierungskreisen als unbedeutend angesehen.

Nur die Sozialdemokratie kommt in Frage

Fünf Hallesche Kommunisten verließen ihre Partei

In Halle a. d. S. sind fünf ehemalige kommunistische Parteifunktionäre zur SPD. übergetreten. Sie haben diesen Schritt mit folgender Erklärung begründet:

„Nach all den reichen Erfahrungen, die die Unterzeichneten im Laufe der vergangenen Jahre gemacht haben, kommt als einziger großer Sammelpunkt für die Arbeiterschaft nur die Sozialdemokratische Partei in Frage, deren Reihen es zu stärken gilt, damit sie erfolgreich allen Anstürmen ihrer Gegner gewachsen ist und ihren Aufgaben jederzeit gerecht werden kann. Daran wollen wir mitarbeiten im Interesse der gesamten Arbeiterschaft. Die KPD., die wir zur Genüge kennengelernt haben, kann nach ihrer Entwicklung bis zum heutigen Tage keinen Anspruch mehr erheben auf Bezeichnung als Arbeiterpartei; ihr arbeiterschädigendes Verhalten tritt mit jedem Tag mehr in Erscheinung. Gerade die Unterzeichneten haben an einer ganzen Reihe von Beispielen feststellen müssen, daß

die KPD. direkt arbeiterfeindlich

gesinnt ist. Der kommunistische Gedanke ist von dieser Partei völlig in den Schmutz getreten worden. Ihr Ziel ist die Zersplitterung der Arbeiterschaft, die Zerschlagung der bestehenden Massenorganisationen, um an deren Stelle einflußlose Grüppchen entstehen zu lassen. Ihr ist die Partei alles, die Bewegung nichts. Sie kennt nur das eine Ziel: durch Putscherei zur Macht zu gelangen, um dann alle, die nicht hundertprozentig auf Moskau schwören, zu terrorisieren und tyrannisieren. Wehe dem, der in der KPD. eine eigene Meinung äußert!

In diesem Zeichen gerät die KPD. immer mehr in den Sumpf. In ihren Reihen herrschen Korruption, Heuchelei, Betrug und Schwindel. Das gleiche Bild auch nach außen.

Die Arbeiteröffentlichkeit wird belogen, daß sich die Balken biegen.

Nur so gelingt es dieser Partei zur Zeit noch, sich einigermaßen über Wasser zu halten. Der Zusammenbruch muß aber früher oder später kommen.

Wir fordern deshalb alle mit uns gleichgesinnten Arbeiter sowie alle, die schon innerlich mit der KPD. gebrochen haben auf, dieser Partei den Rücken zu kehren und sich mit uns in der SPD. zu vereinigen, um zu kämpfen für den Aufstieg der Arbeiterklasse und damit für eine bessere Zukunft. L. Drechsler, W. Rückwaldt, Fritz Riebenstahl, P. Blodau, Paul Gaitzsch."

Drechsler war seit 1920 bis vor kurzem Redakteur an dem kommunistischen Parteiorgan in Halle, dem „Klassenkampf" und Führer der Provinziallandtagsfraktion; Rückwaldt und Riebenstahl waren bis vor kurzem Mitglieder der kommunistischen Rathausfraktion in Halle.

Umfangreiche Reformen in Spanien

Justiz, Heerwesen, Wahlgesetz

Der spanische Justizminister teilte am Montag im Ministerrat mit, daß er einen Entwurf zu einer durchgreifenden Reform des Justizwesens ausgearbeitet habe. Die Justiz sei zur Zeit zu stark zentralisiert. Eine Neugruppierung der Justizbehörden sei notwendig. Der Kriegsminister erklärte, daß er an einer Reform des Heeresstatuts arbeite. Das Statut selbst soll von der verfassunggebenden Nationalversammlung beschlossen werden.

Die Regierung hat im übrigen die Absicht, das bisher geltende Wahlgesetz zu ändern, und zwar insbesondere in der Form, daß anstelle der kleinen Wahlkreise Provinzialwahlkreise tritt.

Die Cortes-Wahlen,

die für Ende Mai in Aussicht genommen sind, sollen bereits nach dem neuen Wahlgesetz vor sich gehen. Die Regierung hofft, bei diesem Kampf auf eine große Mehrheit der Republikaner und Sozialisten. Die Monarchisten dürften nach der Ansicht des Innenministers höchstens 10—15 von den 500 Sitzen der Nationalversammlung erringen.

In Bezug auf die Stabilisierung der Peseta beabsichtigt die Regierung vor irgendwelchen Maßnahmen die Nationalversammlung zu befragen.

Sechs Monate Gefängnis für Lisciński

Der ehemalige ukrainische Abgeordnete und Brester Gefangene Lisciński wurde gestern in Lemberg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Da Lisciński sich bereits über sieben Monate in Haft befindet, hätte er eigentlich freigelassen werden müssen. Das geschah aber nicht, da er bereits einen zweiten Prozeß in der ostpolnischen Stadt Rowne, in dem ihm ebenfalls Aufruhr gegen die polnische Staatsgewalt vorgeworfen wird, auszufechten hat.

Die ukrainischen politischen Gefangenen in Lemberg haben einen

Hungerstreik

begonnen, da ihre Forderung nach einer Beschleunigung der Untersuchung auf Ueberführung aller ukrainischen Gefangenen aus anderen polnischen Gefängnissen nach Lemberg unberücksichtigt geblieben ist.

Zweifelhafter Ausgang des Volksbegehrens

Heute ist die Frist zuende

Das Volksbegehren gegen den preußischen Landtag findet heute sein Ende. Sein Ausgang in ganz Preußen ist zur Zeit noch zweifelhaft. Im Lager der Urheber der Aktion gegen den preußischen Landtag ist man hinsichtlich des Ausgangs außerordentlich pessimistisch. Tatsächlich ist die Situation die, daß das Volksbegehren — wenn überhaupt — nur mit einer verhältnismäßig geringen Stimmenzahl über die nach der Verfassung erforderliche Ziffer durchgeht.

Der preußische Minister des Innern hat zwecks Zählung der Einzeichnungsziffern einen Schnelldienst eingerichtet. Vorläufige Ziffern sind frühestens am Mittwoch zu erwarten. Die amtlichen Ergebnisse dürften kaum vor Mitte der nächsten Woche vorliegen.

In Berlin zeichneten sich am Montag 62 203 Personen für das Volksbegehren ein. Damit sind in Berlin insgesamt 373 272 Einzeichnungen zu verzeichnen. Das ist für Berlin etwa die Hälfte der zur Durchsetzung des Volksbegehrens erforderlichen Prozentziffer.

„Stahlhelm"-Verbot bis 1. Mai befristet

Der vierte Senat des Reichsgerichts hat das auf drei Monate laufende Verbot des Bundesorgans des Stahlhelm am Montag bis zum 1. Mai befristet. Die Befristung erfolgte unter ausdrücklicher Anerkennung der Begründung des Verbots.

Das Reichsgericht hat damit bestätigt, was der Stahlhelm sowohl gegenüber dem Reichspräsidenten als auch in der Oeffentlichkeit wiederholt bestritten hat, daß der betreffende Artikel des „Stahlhelm" in „Inhalt und Form eine besonders verletzende und rohe Beschimpfung der preußischen Regierung darstellt." Das ist eine für den Stahlhelm geradezu beschämende Feststellung. Er, der täglich nach „ritterlicher Kampfesweise" schreit, muß sich vom höchsten Gericht des Reiches bestätigen lassen, daß er selbst alles andere als ritterlich ist und mit den verwerflichsten Mitteln arbeitet.

Die RGO. als Spionagezentrum

Es ging um die Fabrikationsgeheimnisse — Arbeiter wurden mißbraucht

Die im Zusammenhang mit der kommunistischen Spionageaffäre bei den Werken der J. G. Farben in Höchst a. M. entlassenen 25 Arbeiter waren restlos Mitglieder der RGO.

Das von dem Hauptspion Dienstbach bis ins kleinste ausgearbeitete Werkspionagesystem ließ an Planmäßigkeit und Systematik auch nicht das geringste zu wünschen übrig. Alle Mitglieder der RGO. und der chemischen Industrie waren in Gefahr, von einer gutbezahlten Clique zur Spionage mißbraucht und ins Verderben gezogen zu werden. Mancher ehrliche radikale Arbeiter ist, ohne daß er es ahnte, aus reiner Fahrlässigkeit zum Mitschuldigen geworden.

Den RGO.-Spionen kam es nicht nur darauf an, die Analysen von Rezepten und andere Betriebsgeheimnisse in die Hände zu bekommen. Sie versuchten auch, sämtliche Fabrikationsmethoden der deutschen chemischen Produktion zu erhalten. Wäre der Plan der obersten Leiter der RGO. und seiner Helfershelfer geglückt, so hätte das praktisch die Brotlosmachung von Tausenden von chemischen Arbeitern in Deutschland bedeutet.

*

In ihren Ablenkungsversuchen kommt die kommunistische Presse auch wieder mit einem alten Schwindel. Vor Jahren schon hatte sie dem Fabrikarbeiterverband Millionen Farben-Aktien als Besitz angedichtet. Diese alte Lüge wird nun, damit sie sich besser ausnimmt, mit einer neuen zusammen in Umlauf gebracht. Die neue Lüge lautet, der Gauleiter Beuchus vom Fabrikarbeiterverband sei Aufsichtsratsmitglied der IG. Farbenindustrie. Einen dümmeren Schwindel konnten die Strizzen und Konsorten nicht gut erfinden.

Was der „Völkische Beobachter" erleben mußte

Im eigenen Betriebsrat keinen Nazi-Mann

In Bayern haben sich die freien Gewerkschaften in den Betriebsrätewahlen, soweit die bisher bekannt gewordenen Wahlergebnisse einen Schluß zulassen, auf der ganzen Front siegreich behauptet.

Geradezu niederschmetternd ist für die Naziarbeiterpartei das Ergebnis der Betriebsrätewahlen in ihrer eigenen Münchener Giftküche. In der Druckerei-Firma Müller & Sohn, München, in der der „Völkische Beobachter" hergestellt wird, wurden 433 gültige Stimmen abgegeben. Die Liste der freien Gewerkschaften vereinigte auf sich die große Mehrheit, nämlich 293 Stimmen, die Liste der Kommunisten bekam 103 Stimmen, während es die Nationalsozialisten auf ganze 37 Stimmen brachten. Die Nazis haben trotz krampfhafter Anstrengungen in ihrem eigenen Betriebe nicht einen einzigen Sitz im Betriebsrat bekommen, während die Liste der freien Gewerkschaften 5 Mandate und 1 Ergänzungsmandat und die Kommunisten 1 Sitz und 1 Ergänzungssitz erhielten. Die Belegschaft hat eine Naziagitation im Betriebe nicht geduldet, so daß sich die Hakenkreuzler nicht einmal getrauen durften, ihre verlogenen Flugblätter im Betriebe selbst zu verteilen.

Ein Gesetz, das volkstümlich ist

Um die Oeffnung der englischen Kinos am Sonntag

Das englische Unterhaus entschied sich in der Nacht zum Dienstag mit 258 gegen 210 Stimmen für den Entwurf der Regierung über die Oeffnung der Kinos an Sonn- und Feiertagen. Tausende und aber Tausende von Menschen erwarteten vor dem Unterhaus das Abstimmungsergebnis. Seit der berühmten Debatte über das Gebetsbuch waren die Gemüter im Unterhaus nicht mehr so erregt und bewegt, wie am Montag anläßlich der Beratung des Kino-Gesetzes.

Die Regierung schlug vor, daß das Sonntagsruhe-Gesetz von 1780 aufgehoben und die Oeffnung von Kinos und Konzertsälen gestattet werden soll. Die Meinungen hierüber waren jedoch in den kirchlich-zivilen Kreisen, und selbst in den einzelnen Parteien so geteilt, daß die Fraktionen die Abstimmung freigegeben hatten und es den Abgeordneten überließen, was sie mit der Regierungsvorlage anfangen wollten.

Ultimatum an Madeira

Drohung der portugiesischen Regierung

Der Delegierte der portugiesischen Regierung an Bord des nach Madeira entsandten Kreuzers „Vasco da Gama" hat an die Aufständischen der Insel durch Funkspruch die Aufforderung richten lassen, sich sofort den regulären Behörden zu ergeben, da sie nach der Beendigung der Revolte auf den Azoren keine ehrenwerte Rechtfertigung für ihre Haltung mehr hätten. Falls dieser Aufforderung nicht nachgekommen werden sollte, werde der Delegierte alle Land-, See- und Luftstreitkräfte, die ihm zur Verfügung gestellt seien, sofort auf Madeira konzentrieren.

Die Aufständischen haben inzwischen eine provisorische Regierung mit General Dias als Ministerpräsidenten gebildet und einen Auslandsvertreter mit dem Sitz in Paris ernannt.

Auch die Hamburger Nazis haben ihre Villa

Das „Berliner Tageblatt" meldet: „Auch die Hamburger Nationalsozialisten haben jetzt eine feudale Villa als Parteibüro bezogen, eine Art „Braunes Haus", Nummer 3. In spaltenlangen Ausführungen berichtet das nationalsozialistische Blatt Hamburgs über „die gewaltigen Zimmerfluchten, die sich aneinanderreihen, und daß selbst das kleinste Zimmer ein kleiner Saal sei."

„Volksfreund"-Verbot stark verkürzt

In Vertretung des Reichsinnenministers Dr. Wirth hat — wie der „Soz. Pressedienst" erfährt — Staatssekretär Dr. Zweigert auf Grund der Beschwerde des sozialdemokratischen Braunschweiger „Volksfreund" gegen dessen Verbot durch den Naziminister Franzen die Verbotsfrist von drei Wochen auf eine Woche herabgesetzt. Danach gilt das Verbot ab 15. April und läuft am 21. April ab.

Französische Sozialisten errangen Kammermandat. Die Sozialisten haben am Sonntag bei einer Ersatzwahl zur Kammer in Privas für einen verstorbenen Republikaner ein neues Mandat erobert. Ihr Kandidat wurde im ersten Wahlgang mit einer Mehrheit von 1173 Stimmen gegen den radikalen Kandidaten gewählt.

Seine Frau

Von Imen Heilbut.

Mitten im Gewühl der Straße, durch das Dickicht von Menschen, schießt eine junge Frau auf mich los. „Habe ich dich gefunden, Liebster?" ruft sie und schließt meinen Kopf in die Arme.

Nun, denke ich, sie hält mich für ihren Mann, welch ein furchtbarer Irrtum. Aber ich halte still. (Man soll dem Ungemach nicht feige aus dem Wege gehen.)

Aber wenn sie mich richtig betrachten wird, richtig erkennen — was dann? — Dann springe ich auf einen Autobus.

Sie betrachtet mich richtig — was ist die Folge davon? Sie breitet die Arme aus — mein Kopf kommt also zum zweiten Male in das Ungemach.

Ich bin konsequent, ich halte still.

„Nun komm", sagt sie dann. Sie nimmt meinen Arm und ich (nur um sie nicht in die Peinlichkeit der Erkenntnis zu bringen) laß ihr meinen Arm.

„Artur", sagt sie.

Ich zucke.

Ich sage:

„Ich heiße nicht Arthur." (Nein, keinen Schritt von der Wahrheit gewichen.)

„Süßer Arthur," sagt sie, „wollen wir essen gehen?"

Die Stunde meiner Erleuchtung ist da. „Danke, ich habe gespeist." Aber wie ich das eben gesagt habe, tat es mir leid. Ein kleiner Kriminalfall, aber immer hin ein Kriminalfall, läßt sich hier inszenieren. Darum füge ich hinzu: „Aber mit ihnen speise ich gerne zum zweitenmal." — Meine Dame am Arm lacht ganz freudig, im Herzen geschmeichelt.

All meine Tage habe ich noch nicht so geschwinde gegessen. Ich bin ganz verlassen auf ihr Gesicht, das sie machen wird, wenn ich bezahle, für zwei bezahle. Ihre Augen — stelle ich mir vor — werden lammhaft unschuldig sein.

Aber während ich solches denke, sitzt sie ganz still und betrachtet mich.

„Wie ich glücklich bin?" sagt sie.

„Weil ich wieder bei dir bin, mir —?", frage ich.

„Nein", sagt sie, „daß du heute zum erstenmal wieder lachst."

„Zum ersten Male?" erkundige ich mich begierig.

„Ja, seitdem das Kind auf der Welt ist."

Es nun wird die Sache ernst.

„Das Essen ist gut", sage ich.

„Nun wie immer."

„Sein — essen wir denn öfters hier?"

Sie sieht mich an mit Augen... ich ziehe es vor, zu lachen, als es meine Frage nicht ernstlich gewesen sei.

Und wir schwiegen.

„Was sie sich einreden, gnädige Frau," fange ich wieder an, „wie sollte mir denn das Lachen vergangen sein? Weil das Kind auf der Welt ist? Es ist wahr, daß die Zukunft mich tief berührte — —"

„Weil deine Hoffnung verwirklicht war."

„Ja, meine Hoffnung. — Und was denken sie, gnädige Frau, hätte ich denn erhofft?"

Sie steht vom Stuhl auf, stellt sich vor mich hin und küßt mich. Drei Male, eins hinterm andern. Ich denke dabei: Zwei Mittagessen muß ich bezahlen... und habe dazu dies Ungemach.

„Einen Knaben"? sagt sie mir ins Ohr.

„Ja, gebe ich leise zurück, „einen Knaben habe ich erhofft, ja, ja, einen Knaben...

Und wir schwiegen wieder.

„Wo warst du denn über die lange Zeit?" fragt sie dann.

Ich denke nach. „In Paris", sage ich.

„Arthur, ich glaube, du hast getrunken", gibt sie zur Antwort.

„Ich heiße nicht Arthur", sage ich. (Immer bei der Wahrheit geblieben!)

Unterdessen sind wir mit Essen fertig geworden. „Wo soll ich denn über die lange Zeit gewesen sein?" sage ich, etwas gereizt; „du kannst es dir selber denken."

„Die lange Zeit im Bureau," sagt sie seufzend, „ich habe dich einmalhalb Stunden lang auf unserer Bank erwartet."

„Ach... unsere Bank", lächle ich.

„Ich habe mir gedacht, du wärest wie so oft zum Hafen gefahren, um einen Kran zu besichtigen."

„Ja, das kommt vor", sagte ich.

„Nun wollen wir gehen", sagt sie.

„Ja, ich will zahlen." Der Augenblick ist da.

„Zahlen?" fragt sie; „wieso?"

„Wollen wir etwa hinaus, ohne zu zahlen?" — Nun ist ich wirklich gereizt. Die heimliche Komödie.

„Nein, du hast früher getrunken, Arthur. Du hast es vergessen, daß wir heut Jahrestag schon abonniert sind?"

„Ja, ja", sage ich. — Wir sind draußen. Da dreht sich die Welt.

„Gnädige Frau", fange ich an, „Sie verkennen mich; ich weiß nicht wie ich entschuldigen soll, daß ich bis jetzt ..."

Zwischen ihren Brauen steht eine Falte. „Ich kenne deine Art, wie du heute hast nicht erragen."

„Aber ich bin niemals anders", entgegnete ich, „denn ich bin — übrigens habe ich meinen Paß bei mir...

Und indem ich bemüht war, meinen Paß aus der Brusttasche zu holen, sah ich: Quer über die Straße kam meine Frau, meine wirkliche Frau.

Dicht vor uns blieb sie stehen, ein fremdländisches Gebilde im Gesicht. Schmerzlich brach mir aus.

„Große", begann ich...

Verblüfft zuckte sie zurück.

„Wer ist der Herr?" fragte sie meine Begleiterin.

„Das ist mein Mann", sagte die Frau (die nicht meine Frau war).

„Ach, du hast inzwischen geheiratet?"

„Ja".

„Nun, wenn dem so ist," sagte ich, denn ich fing an, an die Umwertung aller Werte zu glauben, „mir soll es übrigens recht sein; ich habe, um offen zu sein, mir schon längst in Träumen so etwas gewünscht. „Was ist denn das?" fragte ich erschreckt. Mein Gesicht war plötzlich naß geworden. Wasserflüsse rannen mir in den Halskragen hinein.

Und in diesem Augenblick höre ich die Stimme meiner Frau:

„Steh auf, du langer Lulatsch, du mußt ins Geschäft! Es ist schon wieder zu spät! Paß' auf, eines Tages fliegst du hinaus! Wer soll dann für dich und mich und das Kind sorgen, wie? So einer wie du hätte überhaupt nicht heiraten dürfen, sage ich!"

Langsam lös' ich die Augendeckel voneinander, diese barmherzigen Vorhänge, denen wir unsere Träume verdanken.

Sie stand zu Füßen meines Bettes, auf dem linken Arm hielt sie das Baby, meine Tochter; in der Rechten — ein Wasserglas, dessen Inhalt wie eine Riesenträne auf mein Gesicht gefallen war.

Ich sah sie an.

Sie sah mich an.

Ja, dies war sie, meine Frau.

Otto Klemperer abgewiesen. Vom Berliner Arbeitsgericht wurde am Montag der Generalmusikdirektor der Staatlichen Kroll-Oper Otto Klemperer mit seiner Klage gegen den preußischen Staat abgewiesen. Klemperer hatte die Anerkennung seines Anspruches verlangt, daß er nach Schließung der Kroll-Oper den Posten als leitender Generalmusikdirektor an der Linden-Oper erhalten müsse. Das Arbeitsgericht erklärte in der Urteilsbegründung, es hätte Klemperer schon bei Abschluß seines Vertrages bekannt sein müssen, daß Kleiber an der Linden-Oper ganz besondere Vollmachten eingeräumt waren und daß daher Klemperers Ueberordnung über Kleiber nicht in Frage kommen könne. Vermutlich wird die Sache noch weitere Instanzen beschäftigen.

Aurel Voß †. In München verstarb im Alter von 86 Jahren der bekannte Mathematiker Professor Aurel Voß, dessen Bücher einen wesentlichen Beitrag zur Theorie der Mathematik geliefert haben.

Der mailändische Literaturpreis, der jedes zweite Jahr zur Verteilung gelangt, wurde jetzt einstimmig dem Dichter Fernand Vergnin für seine gesammelten Werke verliehen.

Die Kette reißt nicht ab

Verstärkter Nazi-Terror auf dem Lande

Die Bevölkerung wird angepöbelt — Schüsse und Steinwürfe — Kinder werden verfolgt

Die Nazis, die sich in den letzten Tagen in der Stadt verhältnismäßig wenig durch Ueberfälle bemerkbar machten, haben das Feld ihrer Rowdytätigkeit nun hauptsächlich aufs Land verlegt. Von vielen Dörfern sind uns Klagen zugegangen über den Terror, den die Banden gegen die Landbevölkerung ausüben.

Schüsse in Schidlitz

Gestern abend gegen 9 Uhr kam durch Schidlitz ein Lastkraftwagen, vollbeladen mit Nazis, die in Renkau ihr Unwesen getrieben hatten. Am Krummen Ellenbogen, Ecke Weinbergstraße, standen ein paar Kinder und Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren. Die üblichen Rufe der Nazis erwiderten sie mit bekannten Gegenrufen. Darauf sprangen die Nazis vom Wagen und hauten auf die Jugendlichen und Kinder mit ihren schweren Eichenknüppeln ein. Eine Frau, die die Kinder schützen wollte, wurde ebenfalls geschlagen. Ein Nazi gab zwei Schüsse ab. Die Polizei erschien erst, als alles vorbei war . . .

Steinwürfe am Sandweg

Sonntag abend, an dem Tage also, an dem die große Kundgebung der Sozialdemokratie und des Arbeiterschutzbundes in der Messehalle stattfand und sich nicht der geringste Zwischenfall ereignete, an demselben Abend hatten die Nazis in Plehnendorf eine Versammlung. Das ganze Dorf ignorierte die Banden, Plehnendorf lag wie ausgestorben da. Die Nazis, die aus Danzig nach Plehnendorf gezogen waren, machten auf dem Rückweg gegen 9 Uhr abends auf der Chaussee einen Heidenkrach. Schüsse fielen, in der Nähe des Sandwegs wurden die Häuser der Arbeiter mit Steinen bombardiert. Polizei war nicht zu sehen . . .

Flegeleien überall

An demselben Tage haben die Nazis auch in verschiedenen Orten des Kreises Höhe die Bevölkerung terrorisiert. Bevor die Nazis mit Lastkraftwagen die Dörfer passierten, sammelten sie faustgroße Feldsteine. In einem der Autos befanden sich vier Nazis aus Löblau, Karl Bartsch, Paul Klawinski und die Brüder Beitz. Am Wege von Prangenau nach Kahlbude wohnt in einem alleinstehenden Hause u. a. der Steinschläger Bernhard M., der am Zaun des Hausgartens lehnte und ohne jede Veranlassung von den Horden mit Steinen beworfen wurde. Als M. sich das verbat, wurde er von drei Mann mit Pistolen bedroht und mit Stöcken geschlagen. Außerdem drangen diese Rowdies in einige Wohnungen dieses Hauses ein und bedrohten die Bewohner mit Pistolen. Eine besondere Angst haben diese Wegelagerer anscheinend vor roten Farben. Bei der Durchfahrt durch Prangenau begegnete die Horde einem 15jährigen jungen Menschen, der keiner proletarischen Organisation angehört. Er wurde vom Rade gerissen und bedroht, weil an seinem Fahrrad ein Reklame-Wimpel einer Fahrradfirma wehte, der zufällig rot war. Das genügte, um den Jungen zu schlagen.

Bei der Durchfahrt durch Löblau wurden sogar kleine spielende Schulmädel von sechs bis zwölf Jahren von den Rowdies mit Steinen beworfen und teilweise verletzt, hierunter auch die Tochter des Arbeiters Paul P. Und die Veranlassung dazu? Weil man unter den spielenden Mädchen einige Kinder linksstehender Arbeiter erkannte . . .

Der Schuß ins Schlafzimmer

Am Sonnabend waren im Schützenhaus Platenhof mehrere SA-Leute des Elbinger Nazi-Sturmes untergebracht, die in einem Schuppen der Witwe Epp nächtigten. Plötzlich wurde die schlafende Frau E. durch einen Schuß aufgeschreckt. Eine Pistolenkugel von 6½ Millimeter Durchmesser sauste durch das Fenster nur 50 Zentimeter vom Fußende des Bettes entfernt. Die polizeilichen Untersuchungen ergaben, daß anscheinend einer der auf dem Hofe befindlichen SA-Leute mit einem Revolver hantiert haben mußte. Eine Durchsuchung nach Waffen bei dem Elbinger Sturm förderte allerdings keine Pistole zutage. (!!) Nur einem glücklichen Umstande ist es zu verdanken, daß sich niemand außer der Schlafenden in dem Zimmer befand. Er wäre sicherlich getroffen worden, da die Kugel in Kopfhöhe das Zimmerfenster der Parterrewohnung durchschlug.

Und noch ein Revolver

Heute früh hantierte vor dem Arbeitsamt Ohra ein etwa 18—20jähriger Nazi aus Schönfeld mit einem Revolver. Durch Schutzbündler wurde die Schupo darauf aufmerksam gemacht. Dem Nazi wurde der Revolver abgenommen. Er besaß keinen Waffenschein.

Auch vor dem Danziger Arbeitsamt wurde in diesen Tagen dem Nazi Heinz Krause, Johannisgasse 6, eine Waffe abgenommen. Er trug in seiner Aktentasche ein Offiziersseitengewehr. Einen Waffenschein besaß er ebenfalls nicht.

Die Schlägerei in Stangenwalde

In dem hiesigen Nazi-Blättchen wurde von einer Schlägerei in Stangenwalde berichtet. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß einige Nazis weidliche Dresche bezogen hatten. Natürlich wurde behauptet, daß die Arbeiter, die den Nazis die Tracht Prügel verabreicht hatten, in der Ueberzahl und dazu noch mit Schlagringen, Stöcken usw. bewaffnet gewesen seien. Das ist, wie uns mitgeteilt wird, gelogen. An dem Bericht stimmt nur, daß die Nazis verhauen wurden. Aber erst, nachdem sie die Arbeiter gehänselt und bedroht hatten. Uebrigens waren die Nazis zahlenmäßig stärker als die Arbeiter, die keine Waffen bei sich trugen.

Und dann noch diese Unverschämtheit...

Ein Antrag der Nazis im Volkstag

Die Nazis haben im Volkstag folgenden Antrag eingebracht:

„Denjenigen Beamten der Schutzpolizei, die auf Grund der verantwortungslosen Hetze der Danziger roten Presse und der hinter dieser Presse stehenden marxistischen Parteien gegen die Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einen erhöhten Bereitschafts- und Alarmdienst auszuführen haben, eine besondere Alarmzulage zu gewähren. Diese Kampfzulage soll in Form von Barzulagen oder in Form eines Mehrurlaubs nur denjenigen Beamten zu stehen, die effektiv Streif- und Straßendienst ausführen."

Hierzu erübrigt sich wohl, angesichts der Tatsachen, die wir oben melden und die schließlich nur eine Fortsetzung des in den letzten Monaten geübten Terrors und der vielen Bluttaten der Nazis sind, jeder Kommentar. Es fragt sich nur, ob bei der Begründung zu dem Antrag die Dummheit größer ist als die Frechheit oder die Frechheit größer als die Dummheit. Aber diese Frage mag sich jeder Leser selbst beantworten . . .

Beamtenbeleidigung / Von Ricardo

Es geht um ganze drei Gulden. Was da wegen dieser drei Gulden schon an Aerger, Wut und Haß verspritzt worden ist, geht auf keine Kuhhaut. (Sprichwort! Früher wurde der Delinquent auf einer Kuhhaut zum Blut- oder Halsgericht durch die Stadt geschleift. Daher der sinnige Ausdruck!) Aber diese drei Gulden sind nicht etwa eine Forderung, die einer an den anderen stellt, nein, sie bedeuten Strafe für ein fluchwürdiges Verbrechen; sie sind gewissermaßen Hintergrund einer Tragödie.

Da oben, irgendwo an der Grenze, wo zwei Länder zusammenstoßen, machen Zollbeamte die Ordnungspolizei. Sie sind mit Sondervollmachten ausgestattet und haben streng darauf zu achten, daß ein lausiger Zivilist nicht vom vorgeschriebenen Wege abweicht. Wagt es dennoch einer, so darf der Zöllner ihn anklagen, verurteilen und sofort die Strafe vollstrecken. Solche Vollmachten machen natürlich aus einem kleinen Zollwachtmeister eine unerhörte Respektsperson, und man kann sich denken, mit welchen Augen ihn die ländliche Bevölkerung betrachtet.

Da war der polnische Arbeiter Sowieso, der fuhr eines Tages mit seinem Fahrrad auf verbotenem Weg und schon kriegte ihn ein Zöllner am Kanthaken. Anklage, Urteil und Bestrafung waren das Werk weniger Minuten. Geldstrafe von zwo Gulden; nach einer anderen Version waren es drei Gulden. Genaues wird darüber auch nie zu ermitteln sein. Der Arbeiter schwört Stein und Bein, er habe drei Gulden bezahlt; der Zöllner legt eine Quittung vor, wonach es nur zwo Gulden waren.

Aber darum geht es gar nicht. Der Arbeiter ist der Meinung, der Zöllner habe sich das gesamte Strafgeld in die eigene Tasche gesteckt. Allem Anschein nach trägt er sich schon lange mit der Vermutung, daß die Zöllner es so machen. Er kann es nicht begreifen, warum sie anders so hinter den Bestrafungen her sind. Er ging eines Tages zum Zollamt und fragte schlicht, ob der Beamte X. sein Strafgeld von dem und dem Tage abgeführt habe. Der gerade diensttuende Beamte wollte in dem berühmten großen Buch nachsehen, aber da sagte auch schon der Arbeiter: „Lassen Sie man, Sie brauchen gar nicht nachzusehen, das Geld ist unterschlagen."

Das durfte er natürlich niemals sagen, um Gottes willen, nein, das war und ist eine — Beamtenbeleidigung. Man darf zur Not Vater und Mutter, Bruder und Schwester, vielleicht auch mal einen Fremden ungestraft beleidigen, aber einen Beamten? Niemals. Das erheischt harte Sühne.

Der Zollbeamte stellte Strafantrag. Der Arbeiter mußte aus seinem Dorf zum Danziger Gericht reisen. Die beiden Zollbeamten treten als Zeugen auf. Verhandelt wurde die Sache vor dem Einzelrichter und es ging sehr schnell: Der Amtsanwalt beantragte 100 Gulden Strafe, der Richter verurteilte zu 50 Gulden. Wegen Beamtenbeleidigung. Der Arbeiter kündigte an, daß er sich nicht mit der Strafe zufrieden geben wolle. Er werde weitergehen; wenn es sein muß, bis zum Obergericht. Ich kann ihm heute schon verraten, daß er sich nur einen großen Batzen Kosten machen wird. Er wird von allen nächsten Instanzen kostenpflichtig abgewiesen werden. Eine Beamtenbeleidigung! Du lieber Gott! Und den Wahrheitsbeweis führen? Nein, mein lieber Kumpel, so einfach, wie du dir das denkst, ist ein Rechtsstreit leider Gottes nicht.

Alles um drei resp. zwo Gulden. Der Arbeiter hat bezahlt. Der Zöllner legt eine Quittung vor. Die Quittung beziehungsweise die Kopie der Quittung hat das Gericht geprüft und als ordnungsmäßig anerkannt. Der Zöllner ist also, wie man sagt, rehabilitiert. Sollte damit nicht die ganze leidige Geschichte aus der Welt geschafft sein? Glaubt man wirklich, daß der einfache, primitive Arbeiter wissentlich den Herrn Beamten beleidigen wollte? Er ist fest davon überzeugt, daß er nicht zwei, sondern drei Gulden bezahlt hat, er ist weiter felsenfest davon überzeugt, daß man ihm und dem Gericht eine andere Quittung vorlegt als eine von dem in Frage kommenden Tage. Na, wenn schon. Muß deshalb so ein großer Apparat in Bewegung gesetzt werden? Muß eine für einen Arbeiter exorbitante Strafe, wie sie 50 Gulden darstellen, verhängt werden? Nein, notwendig ist es bestimmt nicht. Man sieht aus dem kleinen Fall nur, wie wirklichkeitsfremd Gerichte sind.

Der Sinn der Strafe rutscht hier völlig unter den Tisch. Man erreicht mit der rigorosen Bestrafung nichts. Man schafft einen verbitterten Menschen mehr. Niemand wird den Arbeiter nach dieser Verhandlung davon überzeugen, daß er mit seiner Beschuldigung Unrecht hat. Er wird nur der Meinung leben, daß Gericht und Zöllner „unter einer Decke stecken". Er wird behaupten: „Eine Krähe hackt der anderen nicht die Augen aus."

Ein Verweis, eine vernünftige Aufklärung der Affäre hätte Ruhe und Frieden gestiftet. Nein, man muß hart bestrafen, weil einmal ein Beamter beleidigt ist; und dieser Beamte noch dazu schwer beleidigt, und weil zum anderen bestraft werden muß, weil Strafantrag besteht.

Alles wegen drei bzw. zwo Gulden. Von der Verordnung, wonach Strafverfahren wegen Geringfügigkeit des Delikts eingestellt werden können, hat man in diesem Fall vergessen. Schade. Alles wegen drei resp. zwo Gulden.

Handtaschenraub vor der Sparkasse

Der Täter verhaftet

Das Ueberfallkommando wurde gestern um 14.14 Uhr nach der Sparkasse der Stadt Danzig, Hopfengasse, gerufen. Dortselbst hatte der 32jährige Kaufmann Hans Schenk, wohnhaft Marienwerder, ohne Staatsangehörigkeit, vor dem Eingang zur Bank der Lehrerin Elsbeth G. eine Aktentasche mit 150 Gulden in bar und ein Sparkassenbuch über einen höheren Betrag gewaltsam entrissen. Er flüchtete mit der Tasche in die Bankräume. Ein Beamter der Sparkasse setzte die Alarmvorrichtung in Tätigkeit. Der Täter wurde ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Betriebsstörung im Vorortverkehr. Durch die Entgleisung eines Güterwagens auf dem Hauptbahnhof wurde gestern mittag zwischen 1 und 2 Uhr der Vorortverkehr zwischen Danzig und Praust stark behindert. Die Züge mußten umgeleitet werden und hatten erhebliche Verspätung.

Leser!

Wo bleibt der zweite Leser?

So lautet die Parole für unsere Werbe-Aktion. Jeder Leser kann sich hieran beteiligen. Jeder Leser kann uns einen neuen, einen zweiten Leser zuführen. Heran an den Nachbarn, heran an den Kollegen auf der Arbeitsstätte! Die

Danziger Volksstimme

gehört in jedes Haus, in jede Familie!

Für jeden neuen Bezieher, den Sie uns bis zum 30. April melden, gewähren wir

1 Monat Freizeitung

Der Bezugspreis für den Monat Mai muß für den neuen Leser vorher bezahlt werden. Meldungen nimmt entgegen in der Zeit von 9 bis 12 und 2.30 bis 5 Uhr

Expedition Danziger Volksstimme
Danzig, Bartholomäikirchengasse 28/29

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die „Danziger Volksstimme". Bezugspreis 3,20 G. monatl., 1,60 G. halbmonatl., 0,80 wöchentlich

für den Monat .....
durch die Post/Trägerin frei Haus

Name .....

Wohnung .....

Postort .....

Ort und Datum .....

Sahm schon im neuen Amt

Morgen programmatische Erklärung vor dem Stadtparlament

Der neue Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Heinrich Sahm, ist gestern vormittag um 10 Uhr im Oberpräsidium feierlich vereidigt worden. Er begab sich von dort aus sofort in das Rathaus, wo er Bürgermeister Scholtz und Stadtverordnetenvorsteher Haß seinen Antrittsbesuch abstattete. In den Mittagsstunden fanden sich dann bei dem neuen Oberbürgermeister die beiden Bürgermeister und die neuen unbesoldeten Stadträte ein, die Dr. Sahm in ihre Aemter einführte. Anschließend trat der Magistrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in der Bürgermeister Scholtz, der aus den Diensten der Stadt ausscheidet, die Geschäfte an das neue Oberhaupt Berlins übergab. Der neue Stadtkämmerer Bruno Asch nahm an der Sitzung nicht teil, weil er erst heute in Berlin eingetroffen ist.

Mit größter Aktivität wird man in den nächsten Tagen im Rathaus an die Etatberatungen herangehen. In der heutigen Stadtverordnetensitzung, die um 18 Uhr beginnt, wird der Magistrat unter Führung des Oberbürgermeisters vollzählig erscheinen. Der Stadtverordnetenvorsteher, Genosse Haß, wird die neuen Männer im Namen der Stadtvertretung begrüßen. Oberbürgermeister Dr. Sahm wird mit einer kurzen Rede von ungefähr 10 Minuten antworten, in der er die Hauptpunkte seines Programms umreißen wird.

Ladekran quetscht Kohlenarbeiter

Schwerer Unfall im Freibezirk

Heute morgen gegen 6.45 Uhr ereignete sich im Freibezirk (Nordseite) ein Unglücksfall. Es handelt sich um den Arbeiter Joseph Nötzel. Er war beim Kohlenverladen beschäftigt und hatte den Auftrag, Kohlen aus einem Wagen in einen auf dem Boden stehenden Topper zu schütten. Während dieser Arbeit wurde der Kran Nr. 10 vorwärts bewegt, um zu der Luke des Dampfers „Croxdale" zu gelangen. Nötzel bemerkte die Vorwärtsbewegung des Kranes nicht und wurde von dem fahrenden Kran erfaßt. Sein linker Fuß wurde gegen den am Boden stehenden gefüllten Topper gedrückt. Hierbei zog er sich Quetschungen des linken Oberschenkels zu, so daß er ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Ende der Kurzarbeit bei der Staatsbahn

Keine Arbeitseinschränkung vom 1. Mai ab

Der polnische Verkehrsminister Kühn hat eine Abordnung des Eisenbahnerverbandes empfangen, denen er auf ihre Forderungen hin erklärte, daß die Arbeitseinschränkungen in den Eisenbahnwerkstätten vom 1. Mai d. J. ab aufhören. In normaler Weise, d. h. an sechs Tagen der Woche, werde alsdann gearbeitet.

Im hiesigen Staatsbahndirektionsbezirk arbeiten seit einigen Wochen etwa 1200 Eisenbahnarbeiter nur 5 Tage in der Woche, um Entlassungen zu verhindern.

Krawall auf dem Altstädtischen Graben

Die Polizeipressestelle teilt mit:

Auf dem Altstädtischen Graben hatte sich gestern um 18.10 Uhr ein Menschenauflauf von ca. 80 Personen angesammelt. Dort wollte ein Beamter des Polizeireviers den Arbeiter Emil R. aus Schidlitz wegen sinnloser Trunkenheit ins Polizeigefängnis einliefern. Die Menschenmenge nahm gegen den Beamten ein drohende Haltung ein. Durch die Auseinandersetzung war inzwischen ein Auflauf von mehreren Hundert Personen entstanden. Es wurde eine Polizeiverstärkung von Polizeirevier 2 herbeigerufen, die den Auflauf durch Anwendung des Polizeiknüppels auseinanderbringen mußte.

Geplante Siedlungsneubauten in der Großen Molde. In diesem Jahre soll die restliche Bebauung der Großen Molde bis zum Hangweg durchgeführt werden. Beiderseits der Straße stehen schon die Ziegel in großen Stapeln bereit, so daß mit dem Beginn der Schachtarbeiten in den nächsten Tagen zu rechnen sein wird.

Aus aller Welt

Der Kampf um Bullerjahn

Der Oberreichsanwalt lehnt Wiederaufnahme entschieden ab — Bringt der Ehescheidungsprozeß Bullerjahn Hilfe?

In der Bullerjahn-Affäre hat der Leipziger Oberreichsanwalt Dr. Werner entgegen früherer Zusagen des Staatssekretärs Dr. Joel von der Reichsjustizverwaltung den Strafsenat des Reichsgerichts ersucht, die Wiederaufnahmeanträge zugunsten des zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Lagerverwalters Walter Bullerjahn abzulehnen. Zu den von den fünf großen deutschen Rechtsgelehrten Radbruch, Kahl, Kohlrausch, Mittermeier und Goldschmidt angefertigten Gutachten, die sämtlich zu dem Ergebnis kommen, daß der Fall Bullerjahn eine gerichtliche Nachprüfung verdiene, meint der Oberreichsanwalt in der Begründung seines Ablehnungsantrages, daß er keinen Anlaß sehe, auf diese Gutachten einzugehen. Da mittlerweile die Ehefrau Bullerjahns gegen ihren seit sieben Jahren im Zuchthaus sitzenden Mann die übrigens ernstgemeinte Scheidungsklage angestrengt hat, besteht trotzdem noch die Möglichkeit, daß der französische Leutnant Jost, dessen Aussage den Weg zu einer Klärung des Bullerjahn-Komplexes freimachen würde, vernommen werden kann; in Zivilstreitigkeiten besteht zwischen Frankreich und Deutschland ein Rechtshilfeabkommen. Es ist also möglich, daß Bullerjahn auf dem Umweg über den Scheidungsprozeß den Nachweis der zu Unrecht erfolgten Verurteilung führen kann.

Der Mord im Prenzlauer Gefängnis

Pilgram beschuldigt die K.P.D.

Die Vernehmung der beiden Mörder des Strafanstaltsobermachtmeisters Neubauer in Prenzlau hat noch zu keiner Klärung des Tatbestandes geführt. Patocki bleibt bei seiner Darstellung, daß der Plan der Mordtat und die Ausführung allein bei Pilgram gelegen habe. Ermittlungen werden auch wegen einer Behauptung des Pilgram, daß er mit der Kommunistischen Partei in Verbindung gestanden habe, und daß der Mord gewissermaßen auf Anraten der K.P.D. erfolgt sei, angestellt. Es konnte bis jetzt lediglich festgestellt werden, daß Pilgram mit noch unbekannten Personen, die nicht Insassen des Gefängnisses waren, verkehrte, wozu ihm seine Stellung als Kalfaktor die Möglichkeit gab.

Einwanderungs-Ueberschuß aus dem Osten

Nach den soeben veröffentlichten Zusammenstellungen des Preußischen Statistischen Landesamts sind im Jahre 1929 in Preußen 7208 Ausländer eingewandert, um sich dort niederzulassen, dagegen 4124 Ausländer ausgewandert, so daß sich die Zahl der in Preußen ansässigen Ausländer um 3079 erhöhte. Am stärksten vertreten waren die polnischen Staatsangehörigen mit einem Einwanderungsmehr von 2372 Personen; ihr bedeutendstes Wanderungsgebiet war Oberschlesien. Den zweitgrößten Einwanderungsüberschuß hatte Preußen mit 272 Personen aus Litauen, an dritter Stelle stand Danzig mit 163 Köpfen, an vierter Oesterreich mit 143 Personen. Nur Dänemark mit 68 Köpfen unterbricht die Reihe der Oststaaten, die von der Tschecho-Slowakei mit 62 Personen geschlossen wird.

Ein Auswanderungs-Ueberschuß ergab sich lediglich bei den Niederländern mit 281 und bei den Jugoslawen mit 34 Personen.

Kämmerer Asch kann sein Amt antreten. Der Magistrat von Frankfurt a. M. gab in seiner gestrigen Sitzung dem Antrag von Stadtrat Asch statt, ihn mit Rücksicht auf seine Wahl als Kämmerer in Berlin und die Notwendigkeit, das dortige Amt baldigst zu übernehmen, sofort aus seinem Dienstverhältnis zu entlassen. Der Magistrat beschloß ferner, mit Stadtrat Asch eine Vereinbarung zu treffen, wonach er nach seinem Ausscheiden aus dem Frankfurter Magistrat für gewisse Spezialaufgaben weiter zur Verfügung stehe und zwar bis spätestens zum Dienstantritt seines Nachfolgers.

Künstliche Wetterbeeinflussung? In den verschiedenen Versuchen und Versprechungen, das Wetter auf künstlichem Wege beeinflussen zu können, kommt die neuerliche Behauptung des amerikanischen Chemikers Sykes, der angibt, in der Lage zu sein, mit seinem Apparat einen elektromagnetischen Einfluß auf die Regenwolken ausüben zu können. Der Forscher wird im Laufe des Monats Mai auf der „Berengaria" von Neuyork nach England fahren, um erstmalig auf dem Atlantik seine Versuche vorzuführen.

Schweres Eisenbahnunglück in Südchina

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich auf der Linie Kanton—Kaulun ereignet. Die Zahl der Todesopfer beträgt ungefähr 30, außerdem sind 20 Personen schwer und etwa 30 leicht verletzt. Anhaltende Regengüsse hatten den Bahndamm unterspült, so daß die Lokomotive und drei Wagen in einen 10 Meter tiefen Grund hinabstürzten. Alle Reisenden des verunglückten Zuges waren Chinesen.

Der erste weibliche Opernregisseur

Natalie Saatz vom Staatlichen russischen Theater in Moskau, führt die Regie bei der Neuinszenierung der Oper „Falstaff",

die in diesen Tagen in der Berliner Krolloper zur Aufführung gelangt.

Professor Trinkler seinen Verletzungen erlegen

Der Asienforscher Professor Trinkler, der am vorletzten Sonntag bei einem Autounfall auf der Chaussee zwischen Bremen und Bremerhaven schwer verletzt wurde, ist Sonntag abend im Krankenhause in Bremerhaven gestorben. Prof. Trinkler hatte bei dem Unfall u. a. eine schwere Kopfverletzung erlitten, während der Kraftwagenführer sofort den Tod gefunden hatte.

Fünfmarkstücke per Waggon

Das Finanzministerium hat die Prägung von Fünfmarkstücken im Gesamtwerte von 100 Millionen Mark beschlossen. Um welche Gewichtsmenge es sich bei dieser silbernen Flut handeln wird, zeigt eine einfache Ausrechnung. Setzt man das Gewicht einer Münze mit rund 25 Gramm an, so haben 20 Millionen Fünfmarkstücke ein Gewicht von ½ Million Kilogramm. Das sind 33 Güterwagen, die man bis ebenhin mit Fünfmarkstücken anfüllen müßte.

Hungerstreik eines Mörders. Der polnische Schnitter Stanislaus Lucharski, der seinerzeit den Landjäger Brath aus Groß-Kreutz erschossen hat, ist in den Hungerstreik getreten und wird zwangsweise künstlich ernährt.

Talsperre für 48 Millionen Dollar. Der Minister des Innern, Wilbur, hat in Washington einen Vertrag unterzeichnet, der 48 Millionen Dollar für den Bau der Boulder-Talsperre am Flusse Colorado vorsieht.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 10.15: Schulfunkstunde. Ueber Wald und Waldwirtschaft. Studienrat Dr. Gohlke im Gespräch mit einem Forstmann. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Eisbericht, Wetterdienst. Nachrichtendienst. 11.15: Landwirtschaftsfunk. Welche Aufgaben hat der Amtsvorsteher: Gutsbesitzer Schnecge. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 15.30: „Die zertanzten Schuhe." Ein Märchenspiel von Max Gümbel-Seiking. Regie: Dr. Karl Block. — 16.10 bis 17.45: Konzert. Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. Solistin: Gert Sinding-Larsen (Mezzosopran). — 17.45: Elternstunde. Die ländliche Fortbildungsschule im Sommer: Schulrat Sadowski. — 18.10: Landw. Preisberichte. — 18.30: Volksgesundheitspflege. Die Pinchopathie, ein seelisches Grenzgebiet: Oberarzt Dr. Witzki. — 18.55: Wetterdienst. — 19: Stenogrammdiktat: Universitätslektor Paul Puschatzki. — 19.20 (aus Berlin): Gedanken zur Zeit. Zwiegespräch über „Berufsständisches oder politisches Parlament. Ein- oder Zweikammersystem?" Professor Dr. Hermann Heller — Amtsgerichtsrat a. D. von Lindeiner-Wildau (M. d. R.). — 20 (aus Hamburg): Reichssendung. „Niederdeutscher Abend" — 21.30: Heitere Abendunterhaltung mit Joseph Plank. — 22.20: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. — Ca. 22.30—0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Aus dem Osten

Starkes Eistreiben auf dem Kurischen Haff

Aufnahme des Dampferverkehrs für Mitte der nächsten Woche geplant — Das Wasser im oberen Memelfluß gefallen

Im oberen Teil des Memelflusses ist das Wasser seit gestern weiter stark gefallen, bei Kaunas sogar um über zwei Meter. Infolgedessen ist auch die Ueberschwemmungsgefahr wieder kleiner geworden. Im Memelgebiet allerdings steht das Wasser noch verhältnismäßig hoch, was wohl auf einige Eisversetzungen im unteren Stromgebiet zurückzuführen ist. Das Wasser dürfte jedoch auch hier bald rasch fallen, wenn das Haff völlig eisfrei sein wird. Seit gestern herrscht besonders im sogenannten Kleinen Kurischen Haff starkes Eistreiben. Wenn die augenblickliche Witterung anhalten sollte, so glaubt man, daß schon das ganze Haff nach etwa drei bis vier Tagen völlig eisfrei sein wird.

Das Frische Haff ist eisfrei

Nur an den Ufern liegen noch kleine Eisreste. In allen Häfen werden Frachtfahrzeuge aufgetakelt und instand gesetzt; einige sind schon zum Laden von Ziegeln und Steinen ausgefahren. Das Haff ist belebt von allerhand Fischerfahrzeugen, die mit Treibnetzen, Garnen und Säcken fischen. Auch Enten der verschiedenen Art und Papchen sieht man recht viele, Schwäne oft weniger wie sonst.

Todesurteil in Gdingen

Vor der Strafkammer in Gdingen wurde gegen den Tischler Bronislaw Furman und seinen Gehilfen Maciejewski verhandelt, die vor einiger Zeit dem Portier des Kurhauses Macielska in dem Walde bei der alten Post in Gdingen ermordet haben sollten. Nach der Zeugenvernehmung ließ der Staatsanwalt die Anklage gegen Maciejewski fallen, hielt sie aber gegen Furman aufrecht. Das Gericht erkannte bei Furman auf die Todesstrafe. Sensation rief hervor, daß der Staatsanwalt gegen das Urteil zugunsten des Angeklagten Berufung einlegte.

Zum Tode verurteilt

Vor dem Geschworenengericht in Krakau wurde dieser Tage gegen die beiden Vettern Wladyslaw Dudek, Sohn des Jan Dudek, und Wladyslaw Dudek, Sohn des Mateus Dudek, verhandelt. Beide waren des Mordes an dem Händlerpaar David und Chana Knobloch angeklagt. Das Gericht verurteilte den ersten von ihnen zum Tode durch Erhängen, den zweiten zu 4 Jahren Gefängnis.

Brotpreiserhöhung in Graudenz

Der Roggenbrotpreis ist in Graudenz von 0,37 Zloty auf 0,41 Zloty für das Kilo erhöht worden. h.

Ein großer Schwindelbankrott in Gdingen

Wegen betrügerischen Bankrotts wurde in Gdingen der Inhaber der Firma „Mikulski & Kotlinski" und Mitinhaber der Baufirma Centromurt Bielawski verhaftet. Außerdem wurden wegen Beihilfe ein Magistratsmitglied und zwei Vertreter von Speditionsfirmen festgenommen. Bei dem betrügerischen Bankrott handelt es sich um eine der größten Baufirmen in Gdingen.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER HURM

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

21. Fortsetzung.

„Wenn der Herr Jedermann mit seiner eigenen Frau ausgehen muß, wolltest du sagen", ergänzte Liane lachend. „Wie wäre es denn, wenn du hier mit der Prinzessin de Rogents sitzen würdest."

„Dann würde ich mir nicht erlauben, meine Meinung laut zu sagen, aber ich würde auch nicht hier sitzen, verlaß dich darauf", wehrte Helmersdorf ab.

„Vermutlich wären Sie schon zu Bett gegangen, nicht wahr?" fragte Herr Popescu scheinheilig.

„Du verdirbst mir meinen braven Mann, Saischa", tadelte Liane. „Wie kannst du ihn überhaupt auf so unschönsehende Gedanken bringen."

Helmersdorf war ganz ergeben in sein Schicksal. Er kannte diese Art der Unterhaltung zur Genüge, an der Liane und ihre Freunde immer Gefallen fanden.

Das kleine Lokal hatte sich inzwischen bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Direktor Oliner mit einer recht auffallenden Dame hereinkam, war kein Tisch mehr frei. Einen ganz roten Kopf bekam der arme Mann, als er plötzlich Liane erblickte. Geistesgegenwärtig packte er seine Freundin und trat einen schnellen Rückzug an. Die Baronin wollte sich schütteln vor Lachen. So ein Pech! Seit Wochen hatte der Direktor die schwierigen Verhandlungen mit Herrn Anbeeng geführt, und nun am ersten Abend nach vollbrachter Tat mußte er gerade seiner strengen Prinzipalin in die Arme laufen.

Der freundliche Herr im Smoking trat in die Mitte der kleinen Tanzfläche und bat um die Erlaubnis, ein kleines Duplet auf seine sieben Saiten singen zu dürfen. Er ging von Tisch zu Tisch und begrüßte in wenigen Strophen die einzelnen Gesellschaften. Er nannte keine Namen, aber fast unheimlich war seine Kenntnis der Personen, ihrer Heimatländer und Berufe. Sachen und freundliche Floskeln der beinegenen Herrschaften erfüllten das Lokal. Als er an den Tisch der Helmersdorfs trat, waren sie ehrlich gespannt, was er sich da wohl für ein Verslein machen würde. „In einem großen Höhepunkt kamen sie vorgeschwebt", begann er. „Sehr entzückt war die Dame, denn sie hatte viel mehr erwartet, aber der deutsche Baron trösterte sie freundlich, denn er ist ebenso vornehm wie reich. Ebenso reich wäre in der Dame, und ebenso reich möchte der schöne junge Herr aus Rumänien sein. Mit einem der Herren sei die Dame verheiratet und in einen verliebt. Ihm sei das egal, wer nun welcher sei, der Dame wohl auch, und die Herren möchten sich keinesfalls zanken." Mit einem übermütigen Refrain schloß das Liedchen. Kein Tisch blieb verschont, und als der lustige Sänger geendet hatte, kannte sich das ganze Lokal untereinander viel besser als nach förmlicher Vorstellung.

Die Baronin war sprachlos über die Kombinationsgabe des liebenswürdigen Sängers. Auch wenn er die Namen der Herren in der Garderobe aus ihren Mänteln hatte feststellen lassen, blieb immer noch ein unerklärliches Maß von Menschenkenntnis. „Kein angenehmes Gefühl, so durchschaut zu werden", gestand Liane schließlich mit spöttischem Lachen.

„Auch kein angenehmes Gefühl, so durchschauen zu können", sagte Helmersdorf, ohne das Gesicht zu verziehen.

Liane wandte sich wieder Saischa zu, der sie bemitleidenswegen der vielen geschäftlichen Sorgen und Projekte. Und immer wäre sie heiter und unternehmend, ganz anders als die Männer an ihrem Platz, für die bärbeißige Bürde und markante Grenzfalten nun einmal untrennbar mit großer Verantwortung seien. Wenn er den Erfolg zu verteilen hätte, dann würde er nur die Heiteren, Siegreichen bedenken. So ein richtiger Geschäftsmann setze doch nur eine Sorgenfalte mehr an mit jeder erworbenen Million. Ganz dumm seien diese Leute. Auf demselben Trugschluß, daß Geld glücklich mache, baue sich aber leider die ganze Leistungsfähigkeit von Unternehmern, Arbeitern und Verbrechern auf. Er hasse nichts so wie die Feierlichkeit prominenter Menschen. Für ihn sei Feierlichkeit das Privileg der Dummköpfe, die durch blinden Zufall zu Macht und Ansehen gelangt seien und ein Postament für ihre innere Unsicherheit brauchten.

„Wie fing mein kleiner Saischa vom Champagner wird", lobte die Baronin. „Er philosophiert wie ein Alter und vergißt dabei ganz, wie ein Junger zu tanzen. Beginnende Feierlichkeit?"

Sofort sprang Herr Popescu auf und bat um einen Tanz. Die Baronin war glänzender Laune. Wunderbar tanzte der Junge, musikalisch, eigenwillig dabei, manchmal fast so, als ob er zeigen wolle, daß er kräftig, kraftstrotzend und geschäftlich sei.

Helmersdorf ärgerte sich über seine Schwerfälligkeit. Warum konnte er nicht auch den Ton des jungen Rumänen treffen, verzückt und mit kleiner Scheidemünze ausgestattet sein. Warum mußte er immer wieder an den ausdruckslosen Kopf des Monsieur Anbeeng denken, der ihm eine so warme Freundschaft, eine so starke Sympathie einflößte. Geflüsterte Kunst, Glaube an eine persönliche Mission, Erfolge durch harte Arbeit und doch ein liebevolles Vertrauen in den anständigen Kern des Menschen. Er beneidete den alten Herrn fast nur um die überlegene Sicherheit, die von ihm ausging.

Sein Blick fiel auf ein paar Mädchenaugen, die ihn von der anderen Seite des Raumes durch den Rauch des Lokals anblickten. Ein zartes, kleines Persönchen, ein süßes, schmerzlich lächelndes Köpfchen, alles unwirklich verschwommen in dem Dämmerlicht. Aber wie aus dem Nebelschleier der Bilder von Marie Laurencin strahlten ihn diese Augen an, die wohl von Mädchenträumen Abschied nahmen und doch gerne ein paar kleine Illusionen des Lebens festhalten wollten. Ihr Kavalier, ein feiner und geschäftiger Südfranzose, dem die Binde des Fracks bedenklich schief saß, zahlte gerade dem strammen, malerisch kostümierten Kosaken. Ganz behutsam hob der Baron sein Sektglas mit einem Gruß stillen Einverständnisses. Ein kaum wahrnehmbares Lächeln in dem zarten Kindergesicht dankte ihm. Dann stand der feine Herr auf und bot dem schemenhaften Wesen den Arm. Wie gebrechlich schritt das Persönchen zur Tür, die schmalen Schultern wie in unbewußter Abwehr hochgezogen! Ein Lächeln, sehr schüchtern, dankte dem Baron noch einmal, ehe sie hinausging mit ihrem feisten animierten Bären.

Er war Liane fast dankbar, daß sie mit ihrem Saischa in einer Tanzpause an der Bar Platz genommen hatte zu einem Trunk und ihn so seiner Träumerei überließ. Ganz andere Augen fielen ihm ein, braune, klare, aus denen Kraft und Lebenslust nur so blitzten, die ihn während der nächtlichen Autofahrt so merkwürdig berührt hatten. Ob die heute auch schon so verzweifelt, innerlich fröstelnd, so hilfsbedürftig blickten. Schnell ging das Leben, wenn man von dem großen Strudel einmal erfaßt war. Richtig, Ellen hieß das abenteuerlustige Mädel. Wie häßlich war er an dem Morgen zu ihr gewesen, als er plötzlich in der Feengestalt der Mondnacht ein zerzaustes und verwachtes kleines Bauernmädel wiederfand mit mehr als realem Appetit. Aber Boesling sollte sich doch um die Ausreißerin kümmern. Er hätte ihn wirklich mit ein paar Zeilen beruhigen können.

Liane und Herr Popescu kehrten Arm in Arm in glänzender Stimmung an den Tisch zurück. „Es ist wirklich toll", rief die Baronin in ausgelassener Heiterkeit, „mit dem Kopf in der Hand bei stiller Morgenandacht muß ich dich überraschen, Edgar! Aufwachen, Liebling, wir trinken noch eine Flasche."

Geborsam winkte Helmersdorf dem großen Kosaken. „Ganz auf dem Holzwege bist du, Liane," sagte er dann mit dem festen Entschluß, sich zu ermuntern. „Mir gegenüber saß ein kleines Puppenkindchen von wunderbarem Liebreiz. Nun ist es verschwunden."

„Durch meine Schuld?" fragte die Baronin ernüchtert.

(Fortsetzung folgt.)

Die Motive des Massenmörders Kürten

Die Vernehmung des Vaters — Weitere Mordversuche — Der Angeklagte über den § 51

Die Montag-Verhandlung im Kürten-Prozeß, die sich in dem Wechsel verschiedenartigster Zeugenaussagen bunter gestaltete als die Sitzungen früherer Tage, brachte die

Vernehmung des Vaters von Peter Kürten.

Die Aussage des alten Mannes, der eben erst aus dem Krankenhaus entlassen war und an einem Krückstock in den Saal humpelte, ergab im Grunde nichts, was als wesentlich neuer Beitrag zur Charaktereologie des Angeklagten gewertet werden könnte. Der Vater Peter Kürtens scheint eine ziemlich dumpfe, nicht sonderlich intelligente Persönlichkeit zu sein; die Ruhe und Sachlichkeit, mit der er seine Aussagen vorbringt, befremdete eigentlich.

Man hat den Eindruck, daß der Richter nicht recht weiß, was er den Alten fragen soll. Schließlich meint er: „Sie sollen gern getrunken haben?" Vater Kürten: „Nicht, daß ich wüßte". Vors.: „Na, Former und Schleifer, die trinken doch gern". Vater Kürten: „Wir stehen in dem Ruf, aber in Wirklichkeit sind es die anderen, die gerne trinken". Vors.:

„Was war Peter für ein Junge?"

Vater Kürten: „Die Mutter hat ihn verwöhnt und mir alles verheimlicht". Vors.: „Sie sollen ihn oft geschlagen haben?" Vater Kürten: „Nur, wenn es nötig war".

Die beiden Brüder Peter Kürtens, die gleichfalls als Zeugen aufgerufen werden, verweigern, was verständlich ist, ihre Aussagen. Auch die Schwester sagt nicht aus. Still wird es im Gerichtssaal, als dann die sehr bedrückt aussehende Frau Kürten mit leiser Stimme ihre Erklärung abgibt. Kaum, daß einer ihrer Blicke den Angeklagten trifft.

Man hat nicht den Eindruck, daß Kürten durch den Aufruf seiner Familienangehörigen im Innern berührt worden sei. Man kann sich täuschen, man liest nicht einem Menschen alle Seelenregungen vom Gesicht und aus der Körperhaltung ab, aber

merkwürdig berührt es schon, daß das familiäre Zwischenspiel keinerlei wahrnehmbaren Widerklang auslöste.

Kürten erscheint bei ganz anderen Gelegenheiten beteiligt und gespannt, und wieder bei anderen Gelegenheiten legt er die Hände an die Ohren, damit ihm kein Wort entgeht. Das ist zum Beispiel die Aussage des Oberregierungsrats Dr. Kopp, dem Kürten kurz nach der Verhaftung seine Taten zu erklären versuchte. In bezug auf den Paragraphen 51 (Unzurechnungsfähigkeit) habe Kürten gesagt: „Die Herren Sachverständigen brauchen sich nicht mehr viel Mühe zu geben. **Die freie Willensbestimmung ist bei mir so gut, wie sonst bei keinem anderen".** Und am Ende der von dem Zeugen zitierten Unterredung habe der Angeklagte geäußert: „Herr Rat, Sie werden hören, daß ich bei der Vollstreckung der Todesstrafe mit keinem Wimper gezuckt habe". Wie der Zeuge speziell diesen Satz rekapituliert, wird der Kopf des Angeklagten dunkelrot vor Aufregung. Bereut Kürten seine frühere Lust zur Verantwortung?

Noch die Aussagen eines anderen Zeugen, der mit Kürten viel nach der Verhaftung zu tun hatte, ist wichtig: es ist die Aussage Landgerichtsdirektor Haertels, der die Voruntersuchung gegen den Angeklagten führte. Er meint, daß die Geständnisse Kürtens auf Grund der Ausführungen während der Untersuchungshaft volle Glaubwürdigkeit verdienten, obschon es

zunächst unfaßbar erschienen sei, daß ein Mann von so klarem Verstand und so hoch entwickelter Intelligenz derart furchtbare Taten begehen könne.

Im Anfang der Voruntersuchung habe der Angeklagte seine Taktik geändert und seine ersten Geständnisse, die er in höchster Depression seiner Frau gegenüber gemacht habe, abschwächen wollen. „Als dem Angeklagten am 24. Juli 1930 Frau Kürten gegenübergestellt wurde, wollte er seine Geständnisse wiederholen, widerrief sie aber plötzlich. Er erklärte später, er habe den Schmerz seiner Frau nicht länger ertragen können; im übrigen sei er gar nicht der Düsseldorfer Massenmörder.

Dann hat Kürten zweieinhalb Monate lang die ihm zur Last gelegten Verbrechen abgeleugnet; seine Verteidigung war sehr geschickt. Erst im August 1930 bequemte sich Kürten zu einem neuen, umfangreichen Geständnis. Trotzdem war natürlich die Klärung der Motive sehr schwierig. Begreiflicherweise scheute Kürten die Enthüllung seines Sittenlebens. Seine Schulderkenntnis war sehr stark. Wiederholt fragte er, ob denn mit seinem Leben der Tod so vieler Menschen gesühnt werden könnte. Es ist möglich, daß

der Gedanke, sich an der Menschheit zu rächen, bei Kürten mitsprach.

Aber allmählich ist dann wohl der entsprechende Einfluß von seinem krankhaft starken Sexualtrieb ausgegangen."

Verteidiger: „Haben Sie nun die absolute Ueberzeugung gewonnen, daß Kürten als Täter für die Morde und die Mordversuche in Frage kommt?" — Landgerichtsdirektor Haertel: „Ich habe nicht den leisesten Zweifel." Vermutlich dürfte jetzt auch nicht mehr der Berliner Kriminalrat Gennat, der während der Prozeßtage hinter Kürtens Anklagebank sitzt, an die von ihm seinerzeit aufgebrachte Mehrtätertheorie glauben. Kürtens Kampf gegen das Todesurteil ist im übrigen noch schwerer, nachdem sich auch schon ein Sachverständiger, Professor Berg, in dem Sinne äußerte, daß bei Kürten eine allgemeine **krankhafte Störung im Sinne des § 51 ebenso wenig vorliegt, wie ein unwiderstehlicher Bewußtlosigkeit hervorrufender Drang.** Die sexuelle Perversität des Angeklagten habe auf Grund einer durch erbliche Belastung erworbenen psychopathologischen Grundlage entstehen können. Diese sexuelle Perversität

erkläre Kürtens Verbrechen,

nicht sein angeblicher Menschenhaß, von dem der Angeklagte jetzt gern spreche.

Neben dem rätselvollen Charakterbild des Düsseldorfer Massenmörders ist ein außerhalb seiner Person liegender Fragenkomplex aufgetaucht, der nicht weniger problematisch ist. Bisher war nur ein rundes Dutzend von Mordversuchen an Männern und Frauen bekannt. Die letzten Zeugenvernehmungen zeigten die sensationelle Tatsache, daß der Verbrecher seit 1926 eine noch nicht genau ermittelte größere Zahl weiterer Mordversuche an Frauen und Mädchen beging. Hier offenbarte sich in bestürzender Uebereinstimmung eine sonderbare Struktur der Frauenseele. Mehrere der Ueberfallenen, die Kürten regelmäßig zu notzüchtigen und zu morden versuchte, haben

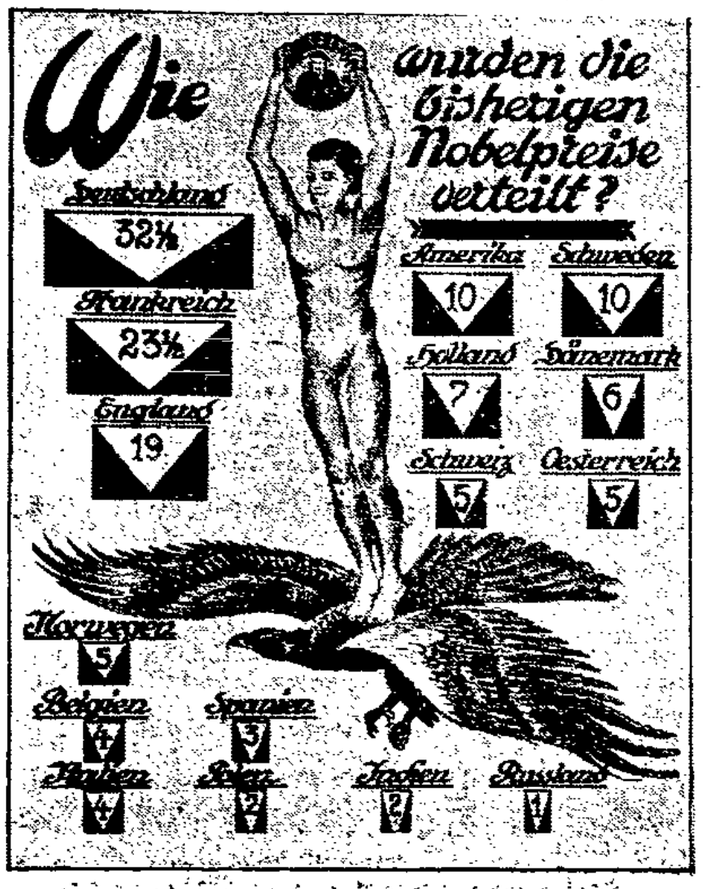
trotz ihrer Erlebnisse den Weg zu ihm zurück gesucht.

Und noch eine Merkwürdigkeit: mit Ausnahme einer Begleiterin wußte keine Näheres über die äußeren Erregungsmerkmale des Mannes bei Begehung der Tat auszusagen. Diese eine allerdings schilderte sehr wertvolle Einzelheiten: Der Angeklagte wurde, nachdem er sie, ohne Gegenwehr zu finden, gebraucht hatte, von einer Minute zur anderen eine Bestie, schlug und würgte sie. Eine andere Zeugin berichtet, wie sich Kürten an sie mit dem Versprechen heranmachte, sie für die Nacht im Christlichen Mädchenheim unterzubringen. Und wieder eine andere Zeugin stellt fest, daß Kürten erst dann von ihr abgelassen habe, als sie in höchster Todesnot schrie: „Jesus Christus, steh mir bei!"

An dieser Stelle der Zeugenaussage erhebt sich Kürten und bittet den Vorsitzenden, von der Wahrheit dieser Jesus-Christus-Aussage überzeugt zu sein. Denn Kürten ist sehr fromm, seitdem er verhaftet ist und faltet beispielsweise auch bei jeder Zeugenvereidigung seine Hände — die schrecklichsten Hände des Jahrzehnts, vielleicht des Jahrhunderts.

Zur bevorstehenden Nobelpreis-Verteilung

Der Zinsertrag der Nobelpreisstiftung, der im laufenden Jahre zur Verfügung steht, beträgt 1 154 000 Kronen. Nach Abzug der Unkosten bleiben für die fünf Preise je 177 000



Kronen übrig, womit der Nobelpreis die höchste Summe erreicht, die bisher verteilt worden ist. — Unsere Uebersicht zeigt den Anteil der einzelnen Länder an den bisher verteilten Preisen.

Schule vor 4000 Jahren

Im Februar hat die vereinigte Expedition des Britischen Museums und des Universitätsmuseums von Pennsylvanien ihre Ausgrabungen im Wohnviertel der Stadt Ur fortgesetzt, das den Jahren zwischen 2000 und 1900 v. Chr., d. h. der Zeit Abrahams, angehört. Besonders bemerkenswert ist ein freigelegtes Haus, auf dessen Flur zahlreiche Steintafeln gefunden wurden. Der Fund besteht aus rund 400 vollständig erhaltenen Fundstücken und etwa 1000 Bruchstücken von Inschrifttafeln, deren Texte zum großen Teil ergänzt werden können.

Allein schon an den vollständig erhaltenen Tafeln stellt der Fund eine außerordentlich bemerkenswerte Sammlung dar. Es befinden sich darunter 145 Steindokumente, die geschäftliche und amtliche Gegenstände behandeln, sowie 22 Privatbriefe. Die Sammlung enthält ferner 50 religiöse Texte, Hymnen, die Götter und Könige feiern, liturgische Texte und Beschwörungen. All das scheint zu beweisen, daß der Hausbesitzer ein Priester gewesen ist. Daneben aber finden sich noch 150 Steintafeln mit Schulaufgaben sowie mathematischen Formeln, historische Texte, philologische, medizinische und mythologische Aufzeichnungen und andere Inschriften, die darauf hinweisen, daß dieser Priester auch ein Schullehrer gewesen sein muß. Grundriß und Raumeinteilung rechtfertigen die Vermutung, daß er den Unterricht im Hofe oder in dem großen Besuchszimmer abhielt, die bezeichnenderweise durch Mauern abgeschlossen waren, um alle Störungen von außen abzuhalten. Das Studium so zahlreicher und so vielseitiger Texttafeln eröffnet die Aussicht, daß uns ein klarer und übersichtlicher Einblick in die Erziehungsmethoden und den Unterrichtsbetrieb gestattet ist, wie er in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor Christi Geburt in einer sumerischen Schule aussah.

Eine in einem anderen Hause gefundene Steintafel dürfte sich besonders für das moderne Studium der sumerischen Sprache als ein einzigartiges Hilfswerk erweisen. Es handelt sich um eine große Tafel. Wenn diese auch zerbrochen und beschädigt ist, so kann doch der Textinhalt gut ergänzt werden. Man besitzt in parallelen Spalten ein vollständiges System der Konjugation eines sumerischen Verbums mit der entsprechenden Uebersetzung in die semitische Sprache Babylons. Es werden außerdem für fünf verschiedene Wortklassen Beispiele für die Wortstämme gegeben mit ihren Prä- und Suffixen. Die ausführlichen Erklärungen, die dem Text beigegeben sind, werden zweifellos viele Schwierigkeiten beheben, die sich dem Studium der sumerischen Wortelemente bisher in den Weg gestellt hatten.

Kriegserklärung an die Mode

Bei der diesjährigen großen Jahresversammlung der amerikanischen Mormonen hielt der Präsident der Sekte, H. J. Grant, eine Rede gegen die moderne Laxheit der Sitten. Er erklärte, mit den strengen Lebensregeln der Mormonen sei es nicht nur unvereinbar, Mokka und Tee zu trinken, sondern vor allem müsse die Gewohnheit der Frau aufhören, unanständige Röcke zu tragen. Er habe mit Schmerzen auf seinen Reisen durch das Land feststellen müssen, daß Töchter, Frauen und sogar Großmütter von Mormonen sich die moderne, immer noch viel zu kurze Damenmode leider noch nicht abgewöhnt hätten, die mit den überlieferten Lehren über die Heiligkeit des menschlichen Körpers in Widerspruch stände.

Französische Goldsendung nach Amerika. Die erste Goldsendung von Frankreich nach den Vereinigten Staaten seit vier Jahren wird am 22. April erfolgen. 3½ Millionen Dollar in Gold werden in Le Havre auf dem Dampfer „Paris" verfrachtet werden.

Ein Prozeß um Kalifornien

Das Erbe eines Abenteurers

Eine schweizer Familie beansprucht das ganze Land — Unmögliche Rechtslage

Vor einiger Zeit hat der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten in Washington die Ansprüche der Erben August Suters, die den amerikanischen Staat auf Herausgabe des Landes Kalifornien verklagt hatten, als berechtigt anerkannt. Das bedeutet also rein theoretisch, daß die Schweizer Familie Suter nun im Besitz einer der schönsten Staaten Amerikas wäre. Aber damit ist es natürlich nichts.

Die Vorgeschichte dieser Entscheidung ist phantastisch:

Im Jahre 1829 wanderte ein Schweizer Bürger namens August Suter — der Name ist in der Schweiz so häufig, wie Müller und Schulze bei uns — nach den Vereinigten Staaten aus. Er hatte einige Wechselfälschungen hinter sich und eine große Zukunft vor sich. In Amerika machte er sich in Kalifornien, das damals recht spärlich bewohnt war, ansässig,

kaufte Ländereien auf, handelte damit, wurde reich, kaufte immer mehr Land,

und schließlich gehörte ihm so viel, daß man ganz Kalifornien darin hätte unterbringen können.

Eines Tages wurde auf einem Acker eine Goldmine entdeckt und nun ergoß sich innerhalb weniger Wochen ein Strom von mehr als 20 000 Menschen nach Kalifornien. Städte entstanden, Eisenbahnen wurden gebaut, bald war die Zahl der Menschen auf 100 000 angewachsen, und sie alle gruben nach Gold, aber keiner von ihnen hatte gefragt, wem eigentlich das Land gehöre, auf dem sie sich niedergelassen hatten. August Suter hatte gleich zu Anfang versucht, sein Besitzrecht geltend zu machen, aber er wurde von den wütenden Goldsuchern niedergeschlagen und schwer verletzt. Einer seiner Söhne wurde sogar getötet.

August Suter begann einen Prozeß. Da er durch den Einfall der Goldgräber sein ganzes Vermögen verloren hatte, das damals auf etwa 150 Millionen Dollar (ohne die Goldschätze Kaliforniens) geschätzt wurde, mußte er im Armenrecht klagen, und zwar klagte er erstens gegen über 100 000 Menschen auf Räumung seines Grund und Bodens sowie gegen die amerikanische Regierung auf Herausgabe des Landes Kalifornien, das nachweislich ihm gehörte.

Der Prozeß ging durch vier Instanzen ud dauerte so lange, daß August Suter darüber verstarb. Das war im Jahre 1877. Zehn Jahre nach seinem Tode war der Prozeß endlich zu Ende: Suter hatte in allen vier Instanzen gesiegt, das Land Kalifornien gehörte ihm, beziehungsweise seinen Erben. So bestätigten es vier amerikanische Gerichte. Aber die Regierung erklärte, sie müsse das Urteil zwar anerkennen, doch sei es unmöglich, es vollstrecken zu lassen, denn man könne nicht Millionen von Menschen plötzlich exmittieren und einem einzigen Menschen oder einer Familie ein ganzes Land in die Hand drücken.

Der Streit zwischen den Erben Suters, einer in der Schweiz lebenden Familie, und der amerikanischen Regierung geht seit mehr als 40 Jahren darum, wie man das Urteil umgehen und eine andere Rechtslage schaffen könne. Es war der Regierung von USA. aber gelungen, einen Formfehler zu entdecken, auf Grund dessen damals der Prozeß an die erste Instanz zurückgewiesen wurde. Das war im Jahre 1887. August Suters Rechtsanwälte hatten nämlich auf Herausgabe des Landes Kalifornien und auf 18 Milliarden Mark geklagt, die gezahlt werden sollten, wenn die Uebergabe des Landes abgelehnt werde. Nun gehörte aber Suter nicht ganz Kalifornien, sondern ein Landstrich, der sich in den Grenzen ungefähr mit diesem Lande deckt. Außerdem wurde bestritten, daß im Jahre 1841, als der Prozeß begann, Kalifornien bereits 18 Milliarden Dollar wert gewesen wäre. Der zweite Prozeß hat 43 Jahre gedauert und damit geendet, daß, wie gesagt, — jetzt die Familie Suter zum zweiten Male in allen vier Instanzen gesiegt hat. Ganz Amerika schließt bereits die tollsten Wetten ab, darüber, ob die Suters überhaupt etwas bekommen werden und wie sich die Regierung aus der Affäre ziehen wird. E. R.

200. Todestag des Robinson-Dichters

Am 26. April 1731 starb in London der englische Dichter Daniel Defoe, der durch seine Erzählung „Robinson Crusoe" Welt-

ruhm erlangt hatte. Defoe ist ferner Verfasser zahlreicher sozialreformischer und politisch-satirischer Schriften.

Eine italienische Uebersetzung von Hölderlins „Hyperion" ist soeben in der Reihe „I grandi scrittori stranieri" im Verlag Alfero erschienen.

Aufruhr in Kramberg

Roman von Werner Scheff

(Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig)

Balke stürmte den Korridor entlang. Ueber Treppen sprang er in wilder Flucht herab, ohne zu achten, wieviel Stufen er auf einmal nahm, durcheilte das Erdgeschoß, alles in tintenschwarzer Finsternis. Ueber den schmalen Hof lief er, stets eines Schusses aus dunkel gähnenden Fenstern gewärtig, und hielt erst inne, als er die Ausfahrt erreichte, die auf den zweiten, größeren Hof führte.

„Hammel", fuhr er den Aufpasser keuchend an, der sich dort aus dem Schatten eines Mauervorsprungs löste, „Hammel, verfluchter . . . es ist ja doch ein Nachtwächter im Haus!"

Kröck schüttelte den Kopf, der tief in den Schultern saß. „Kein Leileschien weit und breit, Simion", versicherte er mit einer versoffenen Stimme, die selbst im Flüstern so klang, als rollten Erbsen über ein Reibeisen. „Hab' doch drei Tage und Nächte baldowert. War gewiß kein Wächter auf dieser Seite vom Haus. Nur vorn laufen sie herum, die Dummköpfe. Und das ist weit weg."

Unheimliche Stille. „Hörst du was?"

Balke nahm sich nicht Zeit, ihm zu antworten. Packte ihn am Arm und riß ihn mit sich in das gleiche Versteck, in dem der Verwachsene Schmiere gestanden hatte. Dann drückte er Kröck die Hand auf den Mund, daß der Kerl bald nach Luft japste. So stand Bruno Balke, weit vorgebeugt, und lauschte in das breite Gewölbe, durch das tagsüber die Wagen der Fabrik fuhren.

Nichts. Unheimliche Stille.

„Hörst du was?"

Kröck verneint. „Hast wohl ein Gespenst gesehen?"

„Quatsch . . . war dicht bei mir, wie ich gerade die Tür angebohrt habe. Hätte schön enden können. Aber ich habe noch rechtzeitig das Licht ausgeknipst."

Noch abermaligem Horchen setzte er leise hinzu: „Mein Schränkzeug ist futsch!"

„Liegt's noch oben?"

„Glaubst du, es kommt mir nachgeflogen?" schnaubt der Riese.

„Hol's dir doch", zischt Kröck und drückt dem „Premier" etwas Kaltes, Stählernes in die Hand.

Der beginnt zu zittern wie ein Kind. „Nee . . . nur so was nicht. Gehe immer ohne Waffen an die Arbeit."

„Läßt lieber die guten Sachen im Stich", spottet der andere, während er den Schlagring wieder zu sich steckt. „ein Nebbich bist du, aber kein Simion! Na . . . ich glaub', ich haue ab", setzt er ängstlich hinzu.

Wie er sich aber zur Flucht wendet, liegen plötzlich wieder die kraftvollen Finger Balkes auf seinem Arm. „Still . . . hat da nicht einer gerufen?"

Beide schweigen. Bis der Buckligе sagt: „Pad ist noch oben. Wenn der dem Wärter eens uff'n Kopp jemmt, hat er genug."

„Pad muß schon vor mir getürmt sein", erzählt Balke, aber seine Aufmerksamkeit ist nicht bei dem, was er spricht, „er war an der Tür vom Maschinensaal hängengeblieben, muß den Mann früher gesehen haben als ich. Pad ist gewiß . . ."

Er bricht jäh ab. Ein grauenvoller Schrei ist an sein Ohr gedrungen, gedämpft zwar durch die Entfernung, aber klar und deutlich. Neben ihm zuckt Kröck zusammen, als habe er einen Stich in den krummen Rücken bekommen. Er entwindet sich dem Griff des großen, ungeschlachten Gefährten.

„Ich geh . . . bei jibt dicke Luft."

„Wart noch . . . ich komme mit . . . wart nur einen Augenblick."

Der Verwachsene beobachtet, während ihn die Ungeduld schüttelt, wie der Athlet an seiner Seite jeden Laut zu erhaschen sucht, der aus dem Fabrikgebäude hervordringt. Aber es ist herzlich wenig. Eine Tür scheint ins Schloß zu fallen. Dann rattert hinter den beiden, jenseits der Hofmauer, ein Auto vorbei und verschlingt jeden anderen Ton. Bruno Balke erwacht. Er nimmt die Chauffeurmütze vom Kopf, wischt sich den Schweiß einmal hier.

„Vorläufig . . . daß ist aus für heute", sagt er.

Sie schleichen vorsichtig aus dem Dunkel des Torwegs bis an die Mauer. Balke hebt den Kleinen hinauf, als sei der eine Feder. „Alles in Ort", meldet Kröck, womit er sagen will, die Sache sei in Ordnung. Er ist um viele Jahre älter als sein Chef, hat alle Gegenden, alle Landstraßen mehrfach gemacht, lebt im Jargon seines Standes.

Es ist Bruno Balke ein Leichtes, ihm zu folgen. Für ihn gibt es kein körperliches Hindernis. Nichts ist unüberspringbar, unüberwindbar. Oder doch, gibt es etwas, das er nicht so leicht besiegen kann? Er läuft mit dem Buckligen über den Platz vor der Fabrik, bis sie in eine der dunkleren Straßen tauchen, und dicht hinter ihm bleibt immer ein Laut, ein Hilferufen oder ein Schrei höchster Todesangst. Er sucht ihn abzuschütteln, aber es glückt selbst dann nicht, als er, die Hände in den Hosentaschen vergraben, mit Kröck davonspringt.

Der ist redselig, weil er die Gefahr für überwunden hält. „Alle nicht mit den Sehngeldern! Da kann man wieder in den Keller steigen und abwarten, ob was rauskommt. Werde aber einen neuen Feldzug schmieden, Simion, kannst dich auf mir verlassen."

„Hättste lieber besser aufgepaßt", murmelt Balke. Und wieder tönt ihm der Ruf in den Ohren, den er gern hinter sich lassen will. Verdammt, was war das nur? Warum war Padowski oben geblieben, statt zum Spanner zu kommen, wie man es verabredet hatte für den Fall der Gefahr?

„Kann ich wissen, wann sie den Wächter angestellt haben", verteidigt sich Kröck. Er ist gekränkt, vielleicht gerade darum, weil er sich schuldig fühlt. „Hättest du den Leileschien in den Arm genommen, dann hätten wir jetzt Pinkepinke, soviel wir wollen."

Balke antwortete nicht. Aber sein Hirn arbeitet. Was soll er dem da sagen, wie ihm erklären, warum er vor einem alten Manne davongelaufen ist? Er selbst begreift es doch kaum. Kröck hätte ihn sicherlich ausgelacht. Jeder von denen lacht ihn aus, wenn er so redet. Sie fürchten ihn, sie lieben ihn sogar, aber sie verstehen ihn nicht. Sie wissen auch nicht, wie es geendet hätte, wäre er auf den Wächter losgegangen. Nur er weiß es; seine Muskeln spannen sich unter der dunkelbraunen Lederjacke, und der Schreck greift ihm ans Herz. Er will einen nicht töten, der auch eines Vaters Sohn ist oder Kinder hat, die ohne ihn Hunger leiden würden. Wie aber soll er das dem Kleinen auseinanderlegen?

Plötzlich bleibt er stehen. Sie sind in die Schönhauser Allee eingebogen. Menschen gehen vorüber. Eine Straßenbahn kommt von weit her. Sie scheint Leben in die Gestalt Balkes zu bringen.

„Gut Nacht, Kröck!" Er hält dem Kleinen die Hand hin.

„Wat . . . weg willste! Allein willste mir lassen? Haste keenen Verband mehr? Wir müssen uns zeigen, sonst wissen se morgen im Amt, daß wir dabei gewesen sind."

Nicht dumm, was Kröck sagt. Das Alibi! Es ist wichtiger als alles andere.

Aber Balke schüttelt den Kopf. „Ich hab' was vor", weicht er aus, während er brennenden Auges der Elektrischen entgegensieht, die gen Norden läuft, „ich hab' was Wichtiges vor."

Kröck gerät in helle Wut. Scheut sich nicht, dem Gefürchteten seine ehrliche Meinung zu sagen. „Weiß ich, bei welchem Schickiel du wieder schlafen willst", kräht er unvorsichtig laut, „een Premier biste, und benehmen tuste dir wie'n Anfänger."

Das ist so ungefähr das Aergste, was Kröck Balke sagen durfte. Er weicht zurück, als der große Mensch die Hand hebt. Aber lächelnd legt sie ihm der Kamerad auf die Schulter. „Das verstehst du nicht, olter Tuiel", sagt er gutmütig.

Dann läßt er das Männchen einfach stehen und springt auf die vorüberrasselnde Straßenbahn. Der Schaffner sieht ihm ärgerlich zu, aber wer wird mit solch einem Bullen um zwei Uhr nachts anbinden? Außerdem lacht der Kerl so freundlich. Macht ein glückliches Gesicht, bezahlt sein Fahrgeld und steckt den Schein ins Knopfloch seiner Jacke.

Und nun beobachtet der Schaffner, wie der Mann vor sich hinstarrt und weder die bewundernden Blicke der Mädels beachtet, die an der nächsten Haltestelle aufgestiegen sind, noch von ihrem Kichern Notiz nimmt, durch das sie gewiß seine Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen. So etwas ist Bruno Balke wirklich gewöhnt, das schert ihn nicht mehr. Ueber Frauenzimmer dieser Art ist er erhaben, die könnte er täglich zu Dutzenden haben, er, der Großpremier, der in drei Jahren Arbeit mehr erreicht hat als andere in einem ganzen Leben. Wenn die Sache heute auch schief gegangen ist, und wenn er auch keine vier Mark in der Tasche hat, er fühlt sich ein König; morgen oder übermorgen wird er es wieder gutmachen; der kleine Kröck baldowert gewiß etwas anderes aus, nicht gerade so eine düstere, unheimliche Fabrik . . . Und Simson fühlt, wie ihm der kalte Schauer über den Rücken herabrinnt; er hat es wieder gehört, dieses Entsetzliche, dem er nicht entfliehen kann. Wenn er nur schon mit Pad gesprochen hätte, der wird wohl wissen, was es gewesen ist!

Pankow!

„. . . een Premier biste, und benehmen tuste dir wie'n Anfänger."

Er springt erst ab, als die Bahn an der engen Vorstadtstraße vorüberrollt, die gradwegs hinaus auf unbebautes Gelände führt. Der Schaffner wird wiederum durch ein Lachen beruhigt. Dann wandert Balke durch das Halbdunkel, aber seine Beine scheinen plötzlich unruhig zu werden, sie bewegen sich schneller. Er gelangt aufs freie Feld, schlägt einen weiten Bogen, um vor dem Zaun des Grundstücks zu landen, dem sein Besuch gilt.

Er zögert. Kein Licht mehr, sie wird erschrecken. Soll er es wagen? Aber in ihm ist eine solche Spannung, ein solch starker, unüberbrückbarer Wunsch, daß er nicht mehr zurück kann. Er spürt unbewußt, wo er Ruhe, Fassung, Vergessen des letzten Erlebnisses finden wird; nur hier, wo man von allem nichts weiß, wo Denken und Fühlen rein sind und unbelastet. Er muß Gerda noch in dieser Stunde sehen, sie im Arm halten und empfinden, daß sie an all das glaubt, was er ihr erzählt hat.

So schwingt er sich über den Zaun und ist plötzlich nicht mehr Bruno Balke, der Simion, der Premier, sondern der Chauffeur Bruno Balke, der am Tage das Lastauto lenkt und des Nachts bei seiner Liebsten schläft . . . heimlich und von den übrigen Bewohnern des Hauses ungeahnt.

*

Es ist erstes Dämmern im Zimmer, da erwacht Gerda mit dem Gefühl, der Platz neben ihr sei leer. Noch mit halbem Bewußtsein hebt sie den Arm, auf dem Brunos Nacken geruht hat. Er ist fort, und von dieser Gewißheit erschreckt, fährt sie hoch.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sensation von Nizza

Der Roman der kleinen Choristin

Am Leben zerbrochen — Eine abenteuerliche Romantikerin

Nizza hat wieder seine Sensation. Es war um neun Uhr morgens, die Sonne schien herrlich und warm, als ein Polizeikommissar die gruseligste Entdeckung machte. Nicht weitab der Stadt, zu Füßen eines steilen Abhangs, dicht an der Meeresküste, lag der Körper einer schönen jungen Frau, schrecklich verstümmelt. Daneben die Trümmer eines Automobils. Unfall? Nein, das mußte unmöglich sein. Oberhalb des Abhangs, der aber fünfzig Meter hoch ist, führt eine breite Autostraße entlang. Das Automobil war — die Spuren am Boden bewiesen es — vom Wege abgebogen, hatte ein Stück des Geländers überrannt und war dann in gerader Richtung auf den Abhang zugerollt.

Also Selbstmord.

Wer war die Tote?

Aus Papieren, die man in dem Wagen neben der schönen Frau vorfand, ging hervor, daß es sich um eine Frau Townsend handelte. Die Polizei in Nizza wurde in Kenntnis gesetzt. Nach langer Zeit kam man das Haus, in dem die Selbstmörderin abgestiegen war, ermitteln. Frau Townsend gehörte zu den bekanntesten Schönheiten der Riviera. Geborene Engländerin. Ueber ihr Vorleben schwieg einstweilen die Geschichte. Im Zimmer, das die Selbstmörderin in dem großen Luxushotel innehatte, fand man Briefe, die eindeutig die Annahme eines Selbstmordes bestätigten. Ein Kellner in einem Nachtlokal in Nizza meldete sich als Zeuge. Die junge Dame, deren Bild in allen Nizzaer Zeitungen veröffentlicht worden war, hatte mit ihrem Wagen vor der Lokalterrasse halbgemacht, einen Kognak und Zigaretten bestellt. Mit allen Zeichen größter Erregung schrieb sie einen langen Brief, dann steckte sie das Schreiben jedem in den Kragen und fuhr mit ihrem Auto davon. Kurze Zeit darauf stürzte der Wagen den Abhang hinab und die Insassin fand den Tod.

Der geheimnisvolle Brief konnte noch auf dem Postamt angehalten werden.

Er wurde von der Polizei geöffnet, und das Geheimnis der Selbstmörderin wurde dadurch offenbar.

Frau Townsend war eine frühere Choristin. Sie stammte mittelbar aus England, wo sie in einem Londoner Armenviertel geboren wurde. Wegen ihrer außergewöhnlichen Schönheit fand das Kind den Weg zur Bühne. Die Eltern bezahlten von ihrem bescheidenen Einkommen dessen Ausbildung als Tänzerin. Das Glück führte die junge Künstlerin auf reichen Wegen empor. Nur wenige Monate konnte die Schönheit an der Bühne eines Londoner Varietés, dann interessierte sich ein amerikanischer Manager für die Tänzerin. Unter dem Namen Peggy Dennis wurde die jüngere Frau Townsend von den Ziegfeld Follies in Amerika engagiert.

Der Traum von Reichtum und Glück fand hier seine Verwirklichung. Eines Abends erschien der wohlhabende Herr Townsend im Theater und verliebte sich auf den ersten Blick in die exotische Schönheit der Peggy Dennis. Einen Monat später fand die Trauung in Washington statt. Frau Townsend

schenkte einem Mädchen das Leben,

bewohnte ein fürstliches Schloß und genoß alle die Freuden, die amerikanischen Millionären vorbehalten sind. Noch heutzutage würde Peggy Townsend dieses märchenhafte Glück genießen, wenn ihr Gatte nicht auf die unglückliche Idee gekommen wäre, eine Reise nach Europa anzutreten. In Nizza lernte der Millionär eine andere Frau kennen. Die Wege der beiden Gatten trennten sich.

Er wohnte mit seiner Geliebten in Cannes; sie in Nizza, nicht weit von Monte Carlo, in dessen Spielsälen sie Ersatz für das verlorene Glück zu finden suchte. Ein solches Leben kostet Geld. Mister Townsend knauserte nicht mit den Kreditbriefen; aber er zog doch, als die Ausgaben astronomische Ziffern erreichten, die Grenzen enger.

Vor einigen Wochen kündigte ein eingeschriebener Brief der jungen Frau an, daß der Gatte nach Amerika zurückgekehrt sei

und das Kind mitgenommen habe. Schon damals dachte Peggy Townsend, so schreibt sie in ihrem Briefe an eine Freundin, an Selbstmord. Aber die Hoffnung, daß das Gericht ihr das Kind zusprechen würde, hielt sie noch aufrecht.

Sie stürzte sich von neuem in das Vergnügungsleben der Côte d'Azur, verbrachte ganze Nächte in Monte Carlo und wartete inzwischen auf den Bescheid des Rechtsanwalts, der mit der Ehescheidung beauftragt war. Diese Nachricht traf jetzt ein. Und ihr Inhalt schmetterte die junge Frau vollends nieder. Gewiß, die Ehe war geschieden, eine beträchtliche Rente hatte der Gatte ihr auch ausgesetzt — aber das Kind durfte er behalten.

Peggy Townsend sollte ihre Tochter niemals wiedersehen.

Nun beschloß die ehemalige Choristin, auf dramatische Weise aus dem Leben zu scheiden. Der Sturz aus fünfzig Meter Höhe führte ihren sofortigen Tod herbei. „Meine Leiche soll in England in heimischer Erde bestattet werden", das war der letzte Wunsch der schönen Frau, die auf der Bühne und im Leben höchste Triumphe gefeiert hatte. Die Staatsanwaltschaft von Nizza gab die Leiche frei; damit endet diese abenteuerliche Geschichte einer modernen Romantikerin, die das Glück nicht zu finden verstand und daher am Leben zerbrach.

B. M. V.

Hamburg — Ehescheidungsparadies

Wie eine neue Aufstellung beweist, hält Hamburg den deutschen Ehescheidungsrekord. Auf 100 000 Einwohner kamen bei der Zählung 208,2 Ehescheidungen, dann folgt erst Berlin mit 189,7 und Bremen mit 124,5. Zur Zeit nehmen die Ehescheidungen im allgemeinen wieder recht beträchtlich zu, nachdem in den Jahren 1920/27 eine starke Abnahme zu verzeichnen war. In Deutschland waren bei der letzten großen statistischen Feststellung 1929 39 424 Ehen geschieden, das entspricht einer Prozentziffer von 62 Scheidungen auf 100 Einwohnern, in Frankreich waren es 47, in der Schweiz und in Norwegen nur 38.

So schritten die beiden zum Bache hinunter. Richtig! Da standen die Schneeglöckchen, eine ganze Menge. Aber nicht nur die allein. Auch die Krokus steckten ihre spitzen Blütenköpfchen hervor, daß der Hase ganz erschrocken sagte:

„Da wird es wahrhaftig Zeit, daß ich ans Eierlegen denke!"

„Eierlegen?", fragte die Tanne.

„Nun, ich bin doch der Osterhase, der den Kindern die bunten Ostereier bringt."

„Was es nicht alles gibt!", sagte sie, „davon haben mir meine großen Schwestern noch gar nichts erzählt, und die wissen doch alles."

Der Hase hoppelte mit kurzem Gruß davon. Die Tanne aber schaute sich fröhlich um. Hier gefiel es ihr. Sie beschloß, zu bleiben. Mit vorsichtigen Wurzeln probierte sie den Untergrund. Er war gut und nahrhaft.

Und der Frühling kam, ein übermütiger Geselle, Blüten im Haar. Wo er schritt, da sproßten die Blumen auf, und alles, was da grünte im Walde und auf Wiesen und Feldern, schmückte sich mit seiner ganzen Pracht.

Da legte auch unser Tännlein sein Festgewand an, und leuchtend im Schmucke seiner Kerzen stand es da. —

Das Domnauer Dütchenbrot

Eine Schildbürgergeschichte aus Ostpreußen

Einst wurde in der Stadt Domnau ein Dieb zum Galgen geführt, und alle Ratsherren und Bürger begleiteten ihn in langem Zuge. Als sie sich nun dem Richtplatz näherten, sagte der Delinquent: „Ach, meine hochwürdigen Herren, gewährt mir die letzte Bitte und erlaubt, daß ich noch vom nächsten Bäcker ein Dütchenbrot holen darf, denn mich hungert allzusehr!" Die Domnauer Ratsherren waren mitleidige Leute, sie sahen in ihrer Weisheit wohl ein, daß das Erhängen auf nüchternem Magen dem armen Sünder unmöglich gut bekommen könnte, und fühlten sich auch vielleicht dadurch geehrt, daß er in seinem letzten Stündlein nach nichts anderem als nach einem ihrer schönen Dütchenbrote noch leckerte. Sie gewährten ihm also nicht allein seine Bitte, sondern der Bürgermeister zog ein Dütchen (kleine Münze) aus seiner Tasche und schenkte es dem Diebe als Kaufgeld. Dieser war über solche Gunst tief gerührt, ging zum nächsten Bäcker, der schon hart am Tore wohnte, kaufte ein Dütchenbrot, aber aß es nicht mehr, sondern steckte es als Wegkost in seinen Ranzen, indem er spornstreichs weiter aus der Stadt jagte und den starrenden Ratsherren nur noch zurief: „Dank, Domnauer, ferr't Dütchenbrot."

Seitdem nimmt es jeder Domnauer Bäcker übel, wenn man von ihm ein Dütchenbrot fordert; man muß Dreigroschenbrot sagen.

Eiserne Menschen

Die Bewohner der Stockholmer Schären gelten als besonders abgehärtete Menschen, über die alle möglichen Geschichten erzählt werden.

Wahr ist z. B. auch folgende Begebenheit:

Der Wächter Sjögren aus Bullers hatte im äußersten Schärengürtel Möweneier gesammelt.

Plötzlich kam eine heftige Böe auf und das Boot ging unter, aber der Siebzigjährige konnte sich an dem Ufer einer der kleinsten unbewohnten Felsenklippen über Wasser ziehen. Er besaß nichts als das Ruder und drei Möweneier.

Mitte April herrscht dort oben nachts eine Kälte von 6 bis 7 Grad. Trotzdem hielt es Sjögren sechs Tage lang ohne Speise und Trank aus. Er tröstete sich mit einer kleinen Menge Tabak über Hunger und Kälte hinweg. Tagsüber ließ er den Rock im Winde flattern. Am siebenten Tage entdeckte man ihn.

Er lag ausgestreckt auf der Kuppe, war völlig frisch und versicherte, daß er nicht einmal einen blauen Flecken am Körper habe. Nur in den Füßen fehle ihm das Gefühl — sie waren vollständig erfroren.

Die drei gereiteten Möweneier hatte er nicht etwa verzehrt! Sie lagen wohlbehalten in einer Felsspalte, wo er sie zur Sicherheit aufbewahrt hatte. Er wollte sie lieber noch aufheben, „denn es hätte noch schlimmer kommen können!" —

RÄTSE

Suchbild.

Wo ist der Höhlenmensch?

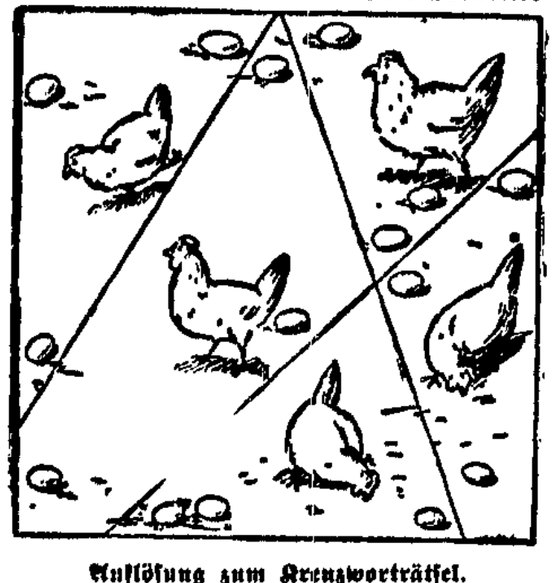
Füll-Rätsel.

Die vier Waagrechten sollen ergeben:

	O		E	Blume
H		S		Kleidungsstück
	O		A	weiblicher Vorname
S		G		Graupenart

Auflösungen

Auflösung zur Denkvorn-Aufgabe „Ostereier"



Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Waagrecht: 5. Hagel, 7. Lunge, 8. Bibel, 9. Gabel, 11. Apfel, 13. Nora, 14. Reis, 15. Alge, 18. Eber, 21. Speer, 22. Maler, 23. Iltis, 24. Ziege, 25. Leber.

Senkrecht: 1. Japan, 2. Leber, 3. Tulpe, 4. Agnes, 6. Lila, 7. Lear, 10. Bowle, 12. Fibel, 15. April, 16. Geige, 17. Erle, 18. Emil, 19. Basel, 20. Regen.

Der Kindermund

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Der Arbeitslose

Früher war Herr Müller so ein freundlicher Mann
und brachte uns immer zum Lachen.
Wenn er vorüberging, mußte er Witze machen.
So Spaß mit Ottos Mütze oder Fritzens Reifen,
die dicke Lene wollte er in die Backe kneifen.
(Sie hatte immer Angst ehe er es machte,
bis sie dann lachte.)
Aber jetzt hat er immer ein finsteres Gesicht,
geht er ins Haus, sieht er uns nicht,
und er schimpft dann oben mit seiner Frau,
macht morgens Radau und macht abends Radau.
Früher sang er,
oder sie lachte am offenen Fenster über seinen Spaß,
jetzt ist sie still, traurig und so blaß.
Erst fragten wir uns, was hat er bloß?
Mutter hat mir gesagt, er ist arbeitslos.
Die Fabrik liegt still, die Unterstützung ist klein,
und wo Hunger ist, kann kein Lachen sein.
So sprach die Mutter — Vater meinte bloß:
Ist erst unser die Stunde, wird keiner arbeitslos,
ist kein Haus der Schaffenden ohne Freude und Licht,
bekommt die Arbeiterwelt ein glücklicheres Gesicht.
Das meinte Vater.
Herr Müller hat immer noch ein finsteres Gesicht,
wenn er ins Haus geht, sieht er uns nicht.

Otto Bernhard Wendler.

Das große Kiessieb

Ein Märchen von August Strindberg.

Es lag einmal eine Aalmutter mit ihrem Sohn unten auf dem Seegrunde neben der Dampferbrücke und sah zu, wie ein Bursche seine Rute in Ordnung brachte, um zu angeln.

„Sieh den an!" sagte die Aalmutter, „da kannst du die Bosheit und Hinterlist der Welt kennenlernen . . . Sieh, er hat eine Peitsche in der Hand; und dann wirft er die Schmitze aus; da ist sie! Dann kommt der Klöppel, der hinunter zieht; da ist er! Aber dann kommt der Haken mit einem Wurm daran! Den darfst du ja nicht in den Mund nehmen, denn dann sitzt du fest! Nun, es sind nur dumme Barsche und Rotaugen, die sich verlocken lassen. So, nun weißt du es!"

Jetzt aber begann der Tangwald mit Muscheln und Schnecken zu schaukeln; und es war ein Plätschern und Trommeln zu hören, und dann schoß ein großer roter Walfisch über ihren Köpfen dahin; und er hatte eine Schwanzflosse wie ein Korkenzieher, und damit arbeitete er.

„Das ist ein Dampfboot!" sagte die Aalmutter.

„Mach Platz!"

Ja, und dann entstand da oben ein entsetzlicher Lärm. Man trampelte und strampelte, als man in zwei Sekunden eine Brücke zwischen Boot und Land baute. Aber es war schwer, etwas zu sehen, denn sie ließen da oben Nuß und Oel aus.

Es war etwas sehr Schweres auf der Brücke, so daß sie kreischte, und einige Männer fingen an zu singen:

„O, hebet ihn! — Juchhei, hoch mit ihm! — O, gleichen Griff! — Juchhei, hoch mit ihm! — O, rücket ihn! — Juchhei, hoch mit ihm!"

Da geschah etwas, das war ganz unbeschreiblich. Zuerst klang es, wie wenn sechzig Männer Holz spleißen; dann öffnete sich eine Grube im Wasser, die bis auf den Seegrund hinunter reichte, und zwischen drei Steinen stand ein schwarzer Schrank, der sang und spielte, daß es klang und klang, dicht neben der Aalmutter und ihrem Sohne, welche sich nach der Tiefe davonmachten.

Eine Stimme war von oben zu hören, die schrie:

„Drei Klafter Wasser! Das geht nicht! Laßt es liegen, denn es lohnt nicht, den alten Kasten heraufzuholen, das kostet mehr Reparatur, als es wert ist."

Es war der Bergmeister, dem sein Klavier in die See gefallen war.

Dann wurde es still; der große Rotfisch schwamm mit der Schraubenflosse davon, und es wurde noch stiller. Als aber die Sonne unterging, begann der Wind, der schwarze Schrank unten im Tangwald schaukelte und schlug gegen die Steine, und bei jedem Stoß spielte er, so daß die Fische in der Gegend angeschwommen kamen um zu sehen und zu hören.

Die Aalmutter kam zuerst um nachzuschauen, und da sie sich in dem Schrank spiegeln konnte, sagte sie: „Das ist ein Spiegelschrank!"

Das war logisch und darum sagten alle: „Das ist ein Spiegelschrank."

Dann kam eine Meergrundel und drückte die Leuchter heraus, die darangeblieben waren; und es saßen noch niedergebrannte Lichtstümpfe in den Tüllen. „Das ist was zum Essen", sagte sie, „wenn nur nicht die Schmitze wäre."

Dann kam ein großer Dorsch und legte sich aufs Pedal; aber da entstand ein Gedröhn im Schranke, so daß alle Fische flohen.

Weiter kamen sie an dem Tage nicht.

Zur Nacht wurde es halber Sturm, und der Spielkasten lärmte wie ein Pflasterer, bis die Sonne aufging. Da, als die Aalmutter mit der ganzen Gesellschaft zurückkam, hatte der Schrank sich verändert.

Wie ein großer Hairachen war der Deckel aufgeschlagen; da war eine Zahnreihe zu sehen, so groß, wie sie sie noch nie gesehen hatten; aber jeder zweite Zahn war schwarz. Und die ganze Maschine war an den Seiten wie ein Rogenfisch aufgeschwollen; die Bretter bogen sich, das Pedal zeigte in die Luft wie ein tretender Fuß, die Arme der Leuchter ballten sich wie Fäuste. — Es war schrecklich!

„Es geht auseinander!" schrie der Dorsch und legte eine Flosse aus, klar zum Wenden.

„Es geht auseinander!" schrien alle.

Und jetzt lösten sich die Bretter, der Kasten öffnete sich, und man konnte sehen, wie er inwendig aussah; das war das Netteste von allem.

„Es ist eine Reuse! Geht nicht hin!" sagte die Aalmutter.

„Ein Webstuhl ist es!" sagte der Stichling, der sein Nest wirkt und sich auf Webersachen versteht.

„Eine Kiesharfe", sagte der Barsch, der sich unter der Kalkbrennerei aufzuhalten pflegte.

Ja, ein Kiessieb war es! Aber da waren so viele Kinkerlitzchen und Schikanen dabei, die nicht dem Siebe glichen, mit dem sie Kies harfen oder sieben. Es waren kleine Manichorde, die Zehen in weißwollenen Strümpfen glichen; und wenn die sich bewegten, so ging ein Fuß mit zweihundert Skelettfingern; der ging und ging, kam aber nie vom Fleck.

Das war ein sonderbares Ding. Dann aber kam eine Schar Stichlinge und schwamm mitten durch den Schrank. Und als sie ihre Stacheln über die Saiten schleppen ließen, da spielte es wieder, aber auf eine neue Art, denn jetzt waren die Saiten umgestimmt.

*

Eines rosigen Sommerabends bald darauf saßen zwei Kinder auf der Dampferbrücke, ein Junge und ein Mädchen. Sie dachten nicht gerade an etwas, vielleicht an eine kleine Unart, als sie auf einmal eine leise Musik vom Seegrunde hörten, worauf sie ernst wurden.

„Hörst du?"

„Ja. Was ist das? Man spielt die Tonleiter."

„Nein, die Mücken singen."

„Nein. Es ist die Seejungfrau."

„Die gibt es nicht, hat der Lehrer gesagt."

„Das weiß der Lehrer nicht."

„Aber höre doch!"

Sie hörten lange zu, und dann gingen sie ihrer Wege. Einige eben angekommene Badegäste setzten sich auf die Brücke; und er sah ihr in die Augen, die den ganzen rosigen Sonnenuntergang und die grünen Ufer spiegelten. Da hörten sie Musik wie von einer Glasharmonika, aber in neuen Tonarten, so wie nur sie geträumt hatten. Aber es fiel ihnen nicht ein, sie außer sich zu suchen, denn sie glaubten, es singe in ihnen.

Dann kamen einige alte Badegäste, die den Kniff kannten; und sie machten sich ein Vergnügen daraus, laut zu sagen:

„Das ist das versunkene Klavier des Bergmeisters."

Doch wenn nur neue Badegäste kamen, die den Betrug nicht kannten, so saßen sie da und wunderten sich und freuten sich über die unbekannte Musik, bis einige ältere Badegäste kamen und sie über den Betrug aufklärten. Dann freuten sie sich nicht mehr.

Der Spielkasten aber lag da den ganzen Sommer über; und die Stichlinge lehrten ihre Kunst die Barsche, die es besser konnten. Und das Piano wurde ein Barschgrund für die Badegäste; die Lotsen stellten Netze ringsherum auf, und ein Kellner versuchte eines Tages da Dorsche zu fangen. Und als er die Dorschleine mit dem alten Glockenlot heruntergelassen hatte und aufziehen wollte, hörte er einen Läufer in X-Moll, und dann saß der Haken fest. Er ritz und riß, und schließlich kriegte er fünf Fingerknöchel mit Wolle an den Enden herauf, und es knackte in den Knochen wie bei einem Skelett, da wurde er bange und schleuderte die Beute in die See, obwohl er wußte, was es war.

Dann kamen die Hundstage, wo das Wasser warm wurde und alle Fische in die Tiefe wanderten, um die Kühle zu suchen. Und da wurde die Musik wieder still. Aber der Augustmondschein kam und die Badegäste hielten Regatta. In einem weißen Boot saßen auch der Bergmeister und seine Frau; und sie wurden von ihren Jungen langsam hin und her gerudert. Als sie über das schwarze Wasser ruderten, das obenauf versilbert war, mit etwas Mattvergoldung daneben, hörten sie eine Musik unter dem Boot.

„Haha!" sagte der Bergmeister, „das ist unser alter Kasten von Piano! Haha!"

Aber dann schwieg er, als er sah, wie seine Frau ihren Kopf tief auf die Brust beugte, wie man die Pelikane auf Bildern tun sieht, als wollte sie sich in den Busen beißen und ihr Gesicht verbergen.

Das alte Piano und seine lange Geschichte hatte bei ihr Erinnerungen aus der Tiefe geweckt, an den ersten Ehsaal, den sie einrichteten, an das erste Kind, das spielen lernte, an die Langeweile der langen Abende, die nur mit den stürmenden Tonmassen verjagt werden konnte, welche die ganze Wohnung dazu brachten, die Stumpfheit abzuschütteln, und welche die Laune umstimmten, und selbst den Möbeln neuen Glanz verliehen . . . Aber die Geschichte gehört nicht hierher.

*

Als der Herbst kam und der erste Sturm heulte, da kam der Strömling zu Tausenden und aber Tausenden und zog durch den Spielkasten. Das war eine Abschiedsmusik, das kann man glauben, und Fischschwalben und Möwen sammelten sich, um zuzuhören. Und diese Nacht fuhr der Spielkasten in See; und da war es aus mit der ganzen Herrlichkeit.

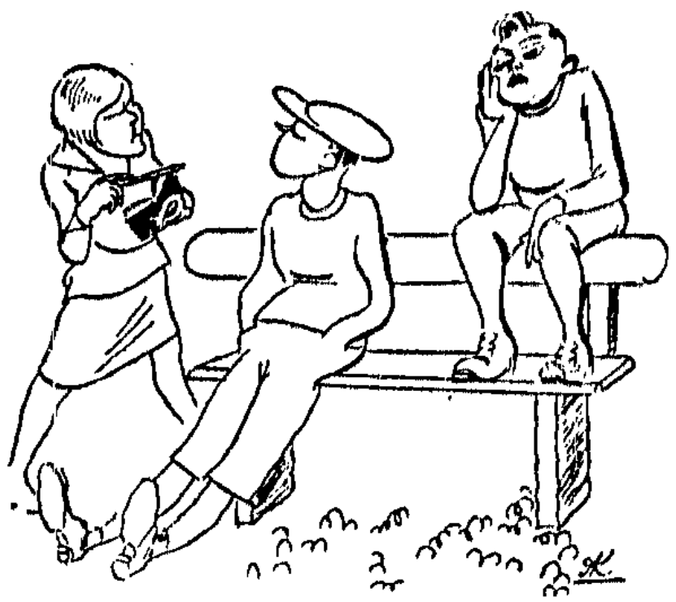
Hilde Hurtig entdeckt einen Jungsklub

Fiete erzählt vom Leben und Treiben einer Jungshorde — Vom großen Erfolg der Schrammellapelle

Was ist ein Jungsklub? Das brauche ich euch eigentlich nicht zu sagen. Aber es gibt auch Erwachsene, die unsere Kinderzeitung lesen und die wissen das nicht mehr so genau, was ein Jungsklub ist, trotzdem sie früher auch solche Klubs in den Schulen hatten. Als die Erwachsenen noch Kinder waren, da gab es noch keine Roten Falken, keine Turner-, Radfahrer- oder Sportgruppen. Da schlossen sich die Jungs — und wohl auch die Mädels, das weiß ich nicht so genau — zu Klubs in den Klassen zusammen. Wir hatten in unserer ersten Klasse auch so einen Jungsklub. Auf dem Schulhof und in den freien Stunden am Tage waren wir oft zusammen. Dann spielten wir auf einer verbotenen Koppel Pickpahl oder Räuber und Soldat oder wir ärgerten den Feldhüter. Wenn einer aus unserem Klub von anderen Jungs bedroht wurde, gleich waren wir alle da und halfen ihm. Das ist ein Jungsklub, wo sich die Jungs zu Spiel und wohl auch zur gegenseitigen Hilfe zusammenfinden. Die meisten Menschen wissen von diesen Jungsklubs nichts, sie kennen nicht mal ihre verwegenen Namen.

*

Also solche Jungsklubs gibt's heute noch — oder schon wieder. Wir haben uns mal auf die Socken gemacht und einen Jungsklub aufgesucht. Irgendwo auf einem Hinterhof sollte er hausen. Hilde war natürlich auch mit. Aber als wir hinkamen, waren alle ausgeflogen. „Schiet", sagte Hilde, „aber finden werden wir die Jungs doch". Und richtig, den Anführer hatten wir bald in seiner Wohnung aufgestöbert. Wir luden ihn ein, mit uns zu kommen und uns was zu erzählen. Erst wollte er nicht recht, denn er meinte, wir wollten ihn ausspitzeln und dann alles verpetzen. Aber da kam er bei Hilde schön an: „Seh' ich so aus?" sagte sie zu ihm, „na und für den andern bürg' ich auch". „Ja", sagte ich, „wir wollen dich auch nur interwjuhn". „Was ist denn das, interwjuhn?" sagte er. „Das ist so", sagte ich, „wir fragen dich was, du antwortest darauf, und das Ganze bringen wir dann in den „Kinderfreund". „Na, denn fragt mich man ein bißchen", meinte er, schon viel gemütlicher geworden. Wir wollen ihn man zur Vorsicht mal Fiete nennen, damit keiner herauskriegt, wie er wirklich heißt.



„Ich bin sooo neugierig", sagte Hilde, „weshalb ihr euern Jungsklub aufgemacht habt." „Och", sagte Fiete, „das ist ganz einfach, wir waren immer schon ein paar Jungs zusammen, so auf dem Schulhof und nach der Schule und auf dem Spielnachmittag der Schule. Wir haben uns immer gegenseitig geholfen."

„Bei den Schularbeiten?" grient Hilde ihn an.

„Nee, aber wenn einer, der kräftiger war, einen von uns verhauen wollte, dann haben wir feste zusammengehalten. Na, und da kamen immer mehr dazu. Einige wollten wir nicht haben, die haben wir abgewimmelt", sagte Fiete.

„Warum wolltet ihr sie denn nicht haben?" mischte Hilde sich wieder dazwischen.

„Na, das kannst du als Mädel nicht wissen", fährt er Hilde über ihren losen Mund, „die waren uns nicht zuverlässig genug. Wenn wir mal was abmachen wollten, dann spielten sie irgendwo mit Mädels . . ."

Aber Hilde ließ nicht locker: „Sag' mal, Jungs und Mädels müssen doch zusammenhalten. Soll ich dir mal die illustrierten Falkengebote zeigen? Da steht das auch drin."

„Gehört nicht hierher", entschied Fiete, „in der Schule sind die Mädels auch nicht bei uns, und wenn wir in unserm Jungsklub was abmachen wollen, dann müssen wir zur Stelle sein. Sonst ist das kein Klub nicht."

„Was müßt ihr denn abmachen?" wollte ich wissen, ehe Hilde wieder dazwischenfahren konnte, „ihr trefft euch doch jeden Tag in der Schule."

„Das ist doch ganz einfach: Wir haben an unserer Schule so ein paar Jungs, die meinen, daß sie mit ihren Fäusten immer recht haben müssen. Das müssen wir ihnen abgewöhnen. Wenn sie wirklich recht haben, sollen sie auch recht behalten. Aber wenn wir recht haben, sollen sie uns auch recht geben. Denn es genügt doch nicht, daß man was in den Armen hat, man muß auch Grütze im Kopf haben. Wenn so entschieden wird, dann kann der Junge auch mal recht bekommen, der keine großen Fäuste, aber Grütze im Kopf hat. Weil aber jetzt noch immer so viele Prügeleien in der Klasse sind, wollen wir durch unsern Klub helfen, daß es besser wird."

„Macht ihr sonst weiter nichts in euerm Jungsklub?" meinte Hilde, die nun doch schon tüchtig interessiert war, mehr als sie zugeben wollte.

„Ja, und dann kommen wir, in unserer Gartenbude zusammen und besprechen unsere großen Sonntagstouren in den Wald, im Sommer an den Strand. Und auf der Straße spielen wir auch immer fix zusammen. Und einen Namen hat unser Klub auch, aber den sag' ich nicht, das ist unser Geheimnis. Was aber die Hauptsache ist, wir wollen den anderen Jungs immer sagen, die Faust ist gar nicht die Hauptsache, wenn man was erreichen will, man muß auch hier (und damit zeigte er auf seine Stirn), man muß auch hier was drin haben."

Damit drehte Fiete sich um, sagte „djö" und ging wieder nach Hause.

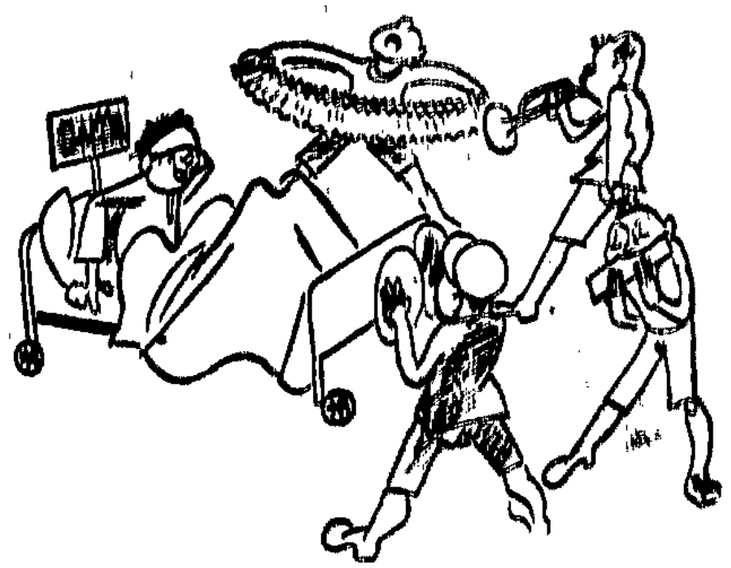
*

Hilde und ich sind dann auch nach Hause gegangen. Seitdem habe ich Hilde noch nicht wieder gesehen. Ein Mädchen aus ihrer Schule hat uns erzählt, daß sie immer dahin geht, wo ein paar Mädels auf einem Haufen stehen. Sie meint, das ist dann der erste Mädelsklub. Aber es war bisher noch niemals ein Mädelsklub, und darum können wir heute von den Mädels auch noch nichts berichten. Hilde wird sich schön ärgern, wenn sie dies liest. Kann einer von euch Mädels uns vielleicht sagen, ob es wirklich keinen Mädelsklub gibt?

*

Von einer Schule haben wir heute mal ein bißchen erzählen können. Wer erzählt nun mal was von seiner Schule. Gibt es an deiner Schule auch einen Jungsklub?

„Wir haben uns immer gegenseitig geholfen", sagte Fiete. Einmal, da lag einer von uns im Krankenhaus. Es war schlimm, die Ärzte konnten nichts mehr machen.



Da besuchten wir ihn mit dem ganzen Klub. Na, das war ein Theater, — wir hatten den ersten Punkt unseres Programms noch gar nicht fertig, da war er schon gesund! Schnäderräteingalt!

Die Tanne

Ein Frühlingsmärchen von Karl Becker.

Es war noch sehr kalt im Walde. Wild zerrte der Wind an den Zweigen, daß die alten ehrwürdigen Tannen ihre Häupter schüttelten und seufzten:

„Es will doch heuer gar nicht Frühling werden."

So sagten sie zueinander, und der kleinen Tanne dort unten, die im Schutze der großen Schwestern ihr Dasein verträumte, wurde das Herz weit vor Sehnsucht.

Sie wußte nicht viel von dem Leben da draußen. Wußte nur das, was die Großen da oben sich zu erzählen hatten. Doch, daß der Frühling etwas ungeheuer Schönes war, das hatte die kleine Tanne schon erfahren.

Darum dachte sie bei sich, es wäre vielleicht ganz gut, wenn man einmal nachsehen würde, wo der Lenz, dieser unpünktliche, so lange blieb.

Also zog sie sacht ihre Füße aus der Erde. Das tat zwar ein bißchen weh; denn immerhin ein paar Jährchen stand sie schon am selben Ort, da wird man leicht ein wenig steif.

Nun war sie frei und konnte gehen, wohin sie wollte. So schritt sie denn ganz sacht durch den Wald bis dorthin, wo er ein Ende hatte.

Da war eine große Wiese. Neugierig reckte unser Tännlein den Hals, zu sehen, was es da Besonderes gäbe.

Huh!, kam der Wind gefahren, ergriff mit seinen langen Armen das kleine Tannenkind und, heidi hoppsassa, wirbelte er mit ihm davon. Nun, tanzen konnte der Wind. Das mußte man ihm schon lassen. Dem armen Tännlein ging schier die Puste dabei aus, und endlich sank es ganz matt um. Der Wind aber fuhr lachend weiter.

Eine Weile lag sie nun ganz still und rührte sich nicht. Sie war ja so müde; denn das Gehen und gar das Tanzen war doch sehr beschwerlich.

Da, plötzlich, hopp, hopp!, sprang etwas heran. War es etwa wieder der Wind, der sie von neuem herumwirbeln wollte. Dazu hatte sie keine Lust. Vorsichtig öffnete sie die Augen ein wenig. Saß da ein Hase vor ihr und machte Männchen.

„Ei, ei", sagte er, „wo kommen Sie denn her, Fräulein?" Den Meister Lampe, den kannte sie doch genau. Der hatte sie ja schon oft besucht.

„Fräulein haben sich wohl zu weit vorgewagt?", fragte der Hase höflich. Die Tanne berichtete nun, was sie mit dem Wind erlebt hatte.

„Ja, ja!", antwortete er, „das ist ein ungehobelter Geselle. Selbst unsereins muß sich mächtig in acht nehmen vor ihm. Doch warum haben Sie unseren schönen Wald verlassen, Fräulein?"

„Ach, ich wollte dem Frühling entgegengehen", sagte sie, er hat doch schon ganz so lange auf sich warten lassen."

„Den Frühling habe ich schon gesehen", erklärte der Hase wichtig, „weiter unten am Bache, da hat er schon Schneeglöckchen hingesteckt. Ich führe Sie gleich hin."

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Kampf zwischen Eisenbahn und Auto

Neue Konzentration im deutschen Autotransportgewerbe

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Kampf zwischen Schiene und Auto, der in letzter Zeit durch den Schenkervertrag viel von sich reden gemacht hat, scheint jetzt zu einer neuen Konzentration im Autotransportgewerbe führen zu wollen. Zunächst ist die Errichtung der Autotransportkontor G. m. b. H. erfolgt, der sich sämtliche kleineren und mittleren Betriebe anschließen sollen. Organisatorisch bildet damit die Autotransport G. m. b. H. eine Ergänzung zu der kürzlich gegründeten „Deukraft", in der neben den reinen Kraftwagenspeditionsfirmen deutsche Kraftverkehrsgesellschaften vertreten sind, soweit sie sich mit Autotransport befassen. So wird von zwei verschiedenen Seiten her die Konzentrationsbewegung im Autotransport gefördert,

wobei anscheinend dem Autotransportkontor die Aufgabe der Vereinigung des Frachtenmarktes zufällt.

Daß eine solche Vereinigung unbedingt notwendig ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Die Speditionsfrachten sind überhöht. Das ganze Gebiet ist verzettelt, die Zersplitterung hat zu der Ueberhöhung der Kosten geführt. Weil sich die Spediteure diesen Mängeln gegenüber willig passiv verhielten, wurde ja auch das Eingreifen des Staates durch den sogenannten Schenkervertrag eine Notwendigkeit. Darüber hinaus muß ja der Staat, der über die Eisenbahn verfügt, in die Autowirtschaft eingreifen, um eine tragbare Regelung für beide Teile zu erzielen. Einen Versuch dazu stellt der Schenkervertrag dar. Man mag die Sozialisierung des Verkehrs wünschen oder nicht, ohne daran vorbeizukommen, daß die durch den Schenkervertrag erstrebte Vereinheitlichung und Verbilligung notwendig ist.

Mit der Gründung der Autotransport G. m. b. H. will man den Güterkraftverkehr „auf eine kaufmännisch gesunde Basis stellen, den unwirtschaftlichen Wettbewerb zu anderen Verkehrsmitteln unterbinden und nur dort mit den Schienenbahnen in Konkurrenz treten, wo der Kraftwagen auf Grund seiner technischen Eignung besser und mit niedrigeren Kosten zu arbeiten vermag". Damit wird jeder einverstanden sein. Das setzt aber auch voraus, daß die Frage der Vorbelastung geregelt wird, da die Reichsbahngesellschaft durch die Reparationszahlungen stark vorbelastet ist. Weiter wird sich das Publikum nicht damit begnügen können, daß die Autotransportkontor G. m. b. H. „einen für den gesamten Umfang ihres Betriebes verbindlichen Tarif ausarbeitet", wie sie verspricht. Man wird verlangen müssen, daß

das Auto auch die Beförderungspflicht übernimmt und daß die Tarifgestaltung auch sonst der Eisenbahn angepaßt wird.

Damit wendet man sich nicht gegen das bessere Verkehrsmittel, sondern vermeidet nur den wirtschaftlich ungesunden Wettbewerb und leitet die Konkurrenz in Bahnen, von denen die gesamte Wirtschaft zuguterletzt Erfolge haben wird.

Vorerst denkt man sich die Autotransportkontor G. m. b. H. so, daß der Autokraftverkehr im rheinisch-westfälischen Industriegebiet organisiert wird. Zu diesem Zweck werden an allen größeren Plätzen Zweigstellen des Kontors errichtet. Von dort her soll das ganze Reich erfaßt werden.

In den Mitteilungen über die Gründung der Autotransportkontor G. m. b. H. finden wir einen merkwürdigen Satz, wonach die Autoindustrie verpflichtet werden soll, künftig die Lieferung von schweren Lastkraftwagen auf „wirtschaftlich leistungsfähige und beruflich geeignete Frachtführer" zu beschränken. Wir wissen, daß

nicht nur die Autoindustrie, sondern auch das Gewerbe mit Lieferungen von schweren Lastkraftwagen schlechte Erfahrungen gemacht hat.

Ist aber die angedeutete, an die alte Zunft erinnernde Regelung geeignet, hier Mißstände zu unterbinden? Wer ist schließlich wirtschaftlich leistungsfähig und wer ist beruflich geeignet? Wer entscheidet schließlich darüber? Wir können uns denken, daß eine solche Zwangsbestimmung dazu führt, daß großen Betrieben, Genossenschaften usw. das Recht, selbst zu transportieren, strittig gemacht wird. Eine solche Bestimmung wäre die alte Zunft, wie sie sich einmal fürchterlich auf die Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland auswirkte. Sollen uns Erfahrungen mit Maßnahmen, die nichts anderes sind als Auswüchse unserer Preiskartelle, nicht erspart bleiben?

Unverändert schwere Schiffahrt auf Riga

Nachdem die Kapitäne der meisten in Riga für die Ausfahrt in Betracht kommenden Dampfer im Hinblick auf die auch im gegenwärtigen Nachwinter starken Eisschwierigkeiten im Rigaischen Meerbusen sich geweigert haben, dem lettländischen Hochsee-Eisbrecher nach Domesnäs zu folgen, hat der „Kr. Waldemar" nur die in Lettland beheimatete „Gauja" mitgenommen. Wiederum verzögern Eispressungen die Durchfahrt, ja die „Gauja" hat schon ein Leck erhalten. Zwischen Domesnäs und Rojen warten jetzt die Sowjetdampfer „Rykow" und „Herzen" auf die Eisbrecherassistenz, während in Windau drei lettländische Dampfer liegen, die gleichfalls nach Riga geleitet werden sollen. Zunächst muß aber der Eisbrecher die „Gauja" durch die Eissperre durchbringen, um dann erst die Rückfahrt anzutreten.

Der Freihafen von Fiume blickt jetzt auf eine Existenz von einem Jahre zurück, in dem sich gezeigt hat, daß noch manches verbesserungsbedürftig ist. Denn wenn auch Fiume unter der allgemeinen Krise selbstverständlich ebenso gelitten hat wie die übrige Welt, so hat sich doch gezeigt, daß in der Organisation des Freihafens nicht alles nach Wunsch geordnet ist. Zunächst hat die Befristung der Erklärung Fiumes zum Freihafen auf zwei Jahre viele Ausländer davon abgehalten, Fabriken in Fiume zu errichten. Es wird daher im Triester Piccolo das Verlangen gestellt, daß möglichst bald die Erklärung Fiumes zum Freihafen auf eine längere Frist ausgedehnt wird.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig vom 20. April. Scheck London 25,00 — 25,00, Banknoten: 100 Reichsmark 122,40 — 122,65, 100 Zloty 57,61 — 57,72, 1 amerikanischer Dollar 5,1349 — 5,1451, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,41 — 122,65, Warschau 100 Zloty 57,60 — 57,71, London 1 Pfund Sterling 25,09¼ — 25,00¼, Holland 100 Gulden 206,44 — 206,86, Zürich 100 Franken 99,08 — 99,22, Paris 100 Franken 20,10 — 20,14, Brüssel 100 Belga 71,46 — 71,60, Neuyork 1 Dollar 5,1409 — 5,1511, Helsingfors 100 finnische Mark 12,937 — 12,963, Stockholm 100 Kronen 137,67 — 137,95, Kopenhagen 100 Kronen 137,46 — 137,75, Oslo 100 Kronen 137,46 — 137,74, Prag 100 Kronen 15,22½ — 15,25½, Wien 100 Schilling 72,29 — 72,43.

Warschau vom 20. April: Amer. Dollarnoten 8,92 — 8,94 — 8,90, Belgien 124,10 — 124,41 — 123,79, Danzig 173,42 — 173,85 — 172,99, Holland 358,55 — 359,45 — 357,65, London 43,36¾ — 43,47½ — 43,26, Neuyork 8,92 — 8,94 — 8,90, Neuyork Kabel 8,928 — 8,948 — 8,908, Paris 34,90¾ — 34,99½ — 34,82, Schweiz 171,89 — 172,32 — 171,46, Wien 125,48 — 125,79 — 125,17, Italien 46,76 — 46,88 — 46,64.

Warschauer Effekten vom 20. April: Bank Polski 125—125,50 Cukier 28,75, Wegiel 29, Modrzejow 6,75, Ostrowiecki b) 39,75, Parowoz I—II. Em. 17, Starachowice 11,25, 3proz. Bauprämienanleihe 46,50, Investierungsanleihe 88,50, 5proz. Konversionsanleihe 49, Eisenbahnkonversionsanleihe 47, Dollaranleihe 72, Stabilisierungsanleihe 81,75.

Sport · Turnen · Spiel

Immer neuer Aufschwung

Bedeutungsvolle Arbeitersport-Tagungen

Vorstandssitzung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am 19. April in Leipzig

Trotz der schlimmen Zeiten nahm der Bund schon in diesem Jahre um 61 Vereine zu. Dagegen ist auffällig ein Rückgang der Jugend als Folge der Geburtenverminderung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren. 10 000 Jugendliche sind weniger im Bunde am 1. 1. 31 gegenüber dem 1. 1. 30.

Dadurch sank trotz der Vereinszunahme die Zahl der über 14 Jahre alten Bundesmitglieder von 553 329 auf 542 880. Dagegen stieg die Zahl der Kinder von 178 342 auf 203 766, so daß der Bestand des Bundes von insgesamt 731 671 auf 746 646 gestiegen ist.

Die zahlreichen Prozesse gegen die Räubereien der Oppo gehen fast alle zu Gunsten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes aus. Von den Prozessen hat der Bund 31 gewonnen, einige schweben noch. In verschiedenen Fällen mußte trotz günstigem Ausgang der Bund zahlen, weil die Gegner höhnisch Offenbarungseide leisteten.

34 : 0

Zum 6. Male Rugby Deutschland—Frankreich

Am Sonntag, dem 19. d. M., wurde im Colombes-Stadion bei Paris der 6. Rugby-Länderkampf Deutschland—Frankreich ausgetragen. — Unser Bild zeigt die französische Mannschaft im Spiel. Es veranschaulicht in prächtiger Weise die nicht aufzuhaltende Dreiviertelarbeit der Franzosen. Die Franzosen siegten 34:0.

Dem neu gegründeten republikanischen Sportverband steht der Bund fern. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund ist sozialistisch und damit republikanisch. Alle Vereine und Verbände für Leibesübungen, die sich ebenfalls zum Sozialismus bekennen, sind in den Verbänden der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege stets herzlich willkommen. Darüber hinaus besteht kein Bedürfnis für eine neue Spitzenorganisation. Mit Klassengegnern wird jede Vereinigung abgelehnt, auch wenn sie republikanisch sind.

Das Bundesgeschäft ist fortgesetzt befriedigend in Anbetracht der Wirtschaftslage.

Auch die Meldungen zu den Kursen der Bundesschule sind überraschend hoch trotz der großen Arbeitslosigkeit. Der Geist in den Kursen ist vorbildlich.

Die Meldungen zum 2. Arbeiter-Olympia in Wien sind erstaunlich in ihrer Höhe, so daß dieses Fest unerwartet stark von Deutschland besucht wird.

Die gewaltige Fülle der Eigenheime im Bunde macht es nötig, Verwalter und Beamte dafür in Kursen auszubilden. Dem Geschäftsführenden Ausschuß wird die Ermächtigung für solchen Kursus erteilt, wenn die nötigen Vorbedingungen erfüllt sind.

Als Vertreter des Bundes zum Reichsparteitag werden die Genossen Gustav Jeuthe (Dessau) und zwei besoldete Vorstandsmitglieder bestimmt. Die letzteren wählt der Geschäftsführende Ausschuß.

Aus der Turnsparte des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes

Zu einer wichtigen Tagung versammelten sich am 18. April die Kreisturnspartenleiter des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes in Leipzig. Die Turnsparte setzt sich zusammen aus den Organisationsteilen für Turnen, Leichtathletik, Handballspiele und Wintersport. Aus dem Bericht des Bundesspartenleiters war zu entnehmen, daß die Turnsparte durch die vielseitige sportliche Tätigkeit eine bewegliche Organisationsform braucht und hat. Die Kreise haben in ihren organisatorischen und technischen Arbeiten große Erfolge zu verzeichnen. Diese Erfolge treten vor allen Dingen in der technischen Arbeit und Entwicklung in Erscheinung.

Auf die einzelnen Untersparten verteilt kommt diese Arbeit in folgenden Zahlen zum Ausdruck: 3589 Lehrstunden mit 91 069 Teilnehmern, 1529 Lehrgänge mit 35 239 Teilnehmern und 106 387 Veranstaltungen mit 1 183 935 Teilnehmern. In den letzten Zahlen sind die Handballspiele einbegriffen. Zur Festigung der Turnspartenorganisation in den Kreisen wurden wichtige Beschlüsse gefaßt. Festgestellt wurde, daß 1930 aus der Turnsparte 20 000 Mitglieder abgingen, die zum Teil zu anderen Spiel- und Sportarten hinüberwechselten. Diese Abgänge sollen durch eifrige Werbearbeit wieder aufgeholt werden. Die Einführung der Serienwettkämpfe im Geräteturnen wurde ganz besonders begrüßt. Durch sie ist die Aktivität in der Turnsparte stark gestiegen. Die Wald- und Geländeläufe sollen zu großen Werbeveranstaltungen ausgebaut werden. Alle Mitglieder der Turnsparte werden verpflichtet, an ihnen teilzunehmen. Zur Neugestaltung der Unfallunterstützung soll der Bundesvorstand für den nächsten Bundestag eine neue Vorlage ausarbeiten. In den Bundesausschuß der Turnsparte wurden gewählt: Lovin-Berlin, Strohbach-Dresden, Brenl-Fechenheim/Main, Eule-Bremen. Zur Erledigung der laufenden geschäftlichen Arbeiten wurde ein Geschäftsführender Ausschuß gewählt, dem Bühren, Benedix, Schulze, Gellert und Kreuzburg, sämtlich in Leipzig, angehören.

4000 Vorturner geprüft!

Die von den Bezirken des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes am 19. April als Bundesaufgabe durchgeführten Vorturnerprüfungen waren ein großartiger Erfolg. In über 150 Bezirken fanden die Prüfungen von Vorturnern für das Männer-, Frauen- und Kinderturnen statt. 4000 Vorturner bestanden die Prüfungen. Das bedeutet für den Ausbau des technischen Turnbetriebes des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes einen außerordentlichen Fortschritt.

Französische Arbeiterboxer in Deutschland

Die Boxerauswahlmannschaft des französischen Arbeiter-Sportverbandes wurde am Bahnhof in Fürth von 10- bis 12 000 Arbeitersportinteressenten begeistert empfangen. Das Lokal, in dem der Kampfabend stattfand, war überfüllt. Ueber 1000 Personen konnten keinen Platz mehr finden. Das Ergebnis der Kämpfe ist: Fürth — Frankreich 6 : 6.

Am Sonntag kämpften die Franzosen gegen den Kraftsportklub Crimmitschau i. Sa. wieder vor überfülltem Hause und gewannen 8 : 4. Auch hier war für mehrere 100 Personen kein Platz mehr vorhanden.

Fußball

Städtespiel Dresden — Leipzig 3 : 6 (2 : 2). Die Leipziger Vertretung der Arbeitersportler gewann in Dresden vor 5000 Zuschauern durch ihre guten Gesamtleistungen, zu denen besonders die ausgezeichnete Verteidigung beitrug.

Colonia siegt auch in Stettin

Der deutsche Mannschaftsmeister im Amateurboxen, „Colonia", Köln, siegte gestern in Stettin über eine Stettiner Städtemannschaft mit 14 : 2 Punkten.

Handball vom Sonntag

Freie Turnerschaft Schidlitz I gegen Freie Turnerschaft Langfuhr II 2:1 (1:1)

Bis zur Halbzeit waren beide Mannschaften gleichwertig. Nachdem Schidlitz in Führung gegangen ist, zieht Langfuhr kurz vor der Pause gleich. Nach dem Wechsel kommen sie mehr und mehr auf. Ein Durchbruch von Schidlitz bringt das zweite Tor. Da zwei Spieler von Schidlitz den Platz wegen unsportlichem Betragen verlassen müssen, wird Langfuhr noch überlegener. Zum Ausgleich reicht's aber nicht.

Die Verlierer waren schneller und technisch besser, doch mangelte es am Torwurf. Die Mannschaft sollte sich das Schreien abgewöhnen. Schidlitz stellte eine körperliche Mannschaft, die noch vieles lernen muß.

Königsberger Waldlaufmeisterschaften

Wie üblich, wurden die Leichtathletikveranstaltungen Ostpreußens mit den Waldlaufmeisterschaften in Meigethen eingeleitet. Es kam, wie vorauszusehen war, im Hauptlauf, der 10-Kilometer-Strecke, zwischen den beiden Favoriten Asco und BfR. zu einem sehr scharfen Kampf. Obgleich man sagen kann, daß Asco schließlich etwas besser hätte abschneiden können, so entspricht das Ergebnis im Mannschaftslauf, das die große Seltenheit mit sich brachte, daß beide Mannschaften dieselbe Punktzahl erzielten, doch den Leistungen. Der Lauf selbst brachte einen harten Kampf zwischen den einzelnen Läufern, den erst auf dem letzten Teil der Strecke der Sieger des Vorjahres, Gilge (Asco), zu seinen Gunsten entschied. Fast die ganze übrige Strecke hatte Mintel vom BfR. mit zeitweise bis zu 100 Meter Vorsprung geführt.

Der Sportklub „Wacker" veranstaltet am kommenden Sonnabend in der Turnhalle einen Elternabend, der ein sehr umfangreiches Programm umfaßt. Neben gymnastischen und turnerischen Vorführungen wird ein Vortrag über „Jugendsport und Elternhaus" gehalten. Zwei interessante Sportfilme werden den Schluß bilden.

Posener Effekten vom 20. April: Konversionsanleihe 48,50 bis 48,75, Dollaramortisationsbriefe in Gold 86, Roggenbriefe 19,50, Investierungsanleihe 88, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 37,50, Bank Polski 122,50, Dr. N. May 28. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 20. April. Weizen, 128 Pfund, 19,00, Roggen, Konsum, 16,00, Gerste 16—17, Futtergerste 15,75, Hafer 16,50 bis 17,50, Roggenkleie 14,50, Weizenkleie, grobe, 14,00.

Thorner Produkten vom 20. April: Gutsweizen 30,50—31,50, Marktweizen 30—31, Roggen 25—26, Gutsgerste 25,50—26,50, Marktgerste 24—25, Hafer 24—25, Saathafer 26—27, Weizenmehl 51, Roggenmehl 40,25, Weizenkleie 25, Roggenkleie 24. Allgemeintendenz fester.

Posener Produkten vom 20. April: Roggen 26,75—27,50, Tendenz fest, Weizen 31,50—32,00, stetig, Marktgerste 25—26, stetig, Braugerste 28—29, stetig, Hafer 25—26, stetig, Saathafer 28—29, stetig, Roggenmehl 39,75—40,75, stetig, Weizenmehl 48,50 bis 51,50, stetig, Roggenkleie 22,50—23,50, Weizenkleie 22,75 bis 23,75, grobe 24—25, Buchweizen 28—30, Sommerwicke 45—47, Peluschken 47—50, Felderbsen 85—92, Viktoriaerbsen 27—30, Lupinen blau 24—26, gelb 34—38, Serradelle 85—95, Klee rot 300—350, weiß 340—460, schwed. 230—260, gelb gesch. 140—170, ungeschält 60—70, Timothygras 340—460, Raygras 90—110. Tendenz stetig.

In Berlin am 20. April. Weizen 288—290, Roggen 193 bis 195, Braugerste 243—250, Futter- und Industriegerste 228—242, Hafer 184—188, Weizenmehl 34,75—40,50, Roggenmehl 26,80—29,00, Weizenkleie 13,00—13,40, Roggenkleie 13,50 bis 14,00 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungstermine: Weizen, Mai 304—304½, Juli 300 bis 301 Geld, September 253¼—253¾. Roggen, Mai 206½ bis 207, Juli 202—203—202½, September 190¾—191. Hafer, Mai 196—198, Juli 203½—204½, September 180½ und Geld.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 170—200, Rote 2,00—2,30, Odenwälder Blaue 2,10—2,50, andere gelbfleischige Kartoffeln außer Nierenkartoffeln 2,00—3,30 Mark. Größer fallende Sortierungen über Notiz. Fabrikkartoffeln 8½—9 Pfennig je Stärkeprozent.

Versammlungsanzeiger

SPD., Volkstagsfraktion. Dienstag, den 21. 4., abends 7 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung.

Arbeitnehmerverband der Friseure. Kolleginnen und Kollegen, heute, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung, Heilige-Geist-Gasse 107, statt. Tagesordnung u. a.: „Die Rechte des Arbeitnehmers" Erscheint alle.

SAJ., Friedrich-Ebert-Gruppe. Dienstag, den 21. 4., fällt die Gruppenratssitzung wegen des Sprechchors aus.

SAJ., Sprechchor. Dienstag, den 21. 4., abends 7 Uhr, im Hotel Werder Tor, Kneipab: Mitwirkung des Chors.

SAJ. Schidlitz. Heute, abends 7 Uhr: Fragekastenabend. Leiter: Karl Knaack.

SPD. 6. und 10. Bez., Troyl u. Kneipab. Am Dienstag, dem 21. April 1931, abends 7 Uhr, findet im Lokal Schneider, Kneipab, ein Soz. Frauenabend statt. Vortrag der Abg. Gen. Müller: „Arbeit und Freude!" Mitwirkung der Freien Turnerschaft, Soz. Arb.-Jugend, Sprechchor, Rezitationen. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung, alle Parteigenossinnen sind hierzu herzlichst eingeladen.

Deutscher Holzarbeiterverband. Mitgliederversammlungen am Dienstag, um 6 Uhr, in Danzig, Lokal Beuster; in Zoppot am Donnerstag, dem 23. April, um 7 Uhr: Lokal Ewald.

SPD., Zoppot. Dienstag, den 21. April, abds. 7½ Uhr, im Bürgerheim, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag; 2. Kassenbericht vom 1. Quartal 1931.

SAJ., Schlußgruppe. Heute, Dienstag, 6 Uhr: Gruppenratssitzung. 7 Uhr: Rezitationen politischen Charakters. Leiter: Alfred Roggenbuck. Anschließend: Aussprache über unsere Gruppenarbeit.

SAJ. Langfuhr. Rote-Falken-Gruppe Karl Marx. Heute, Dienstag, pünktlich 19 Uhr, im Heim: Diskussionsabend. Leiter: Helmut Heinrichs, Albert Schmidt.

SPD., 1. Bezirk, Altstadt. Mittwoch, den 22. April 1931, abends 7 Uhr, im Gesellschaftshaus, Heil.-Geist-Gasse 107: Schutzbundversammlung. Alle müssen erscheinen. **Mitgliedsbuch der Partei ist zur Kontrolle mitzubringen.**

Mittwoch, den 22. April 1931, **abends** 8 Uhr, in demselben Lokal Bezirksmitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Gen. Kunze über die Kommunalpolitik in Danzig. 2. Bericht vom Parteiausschuß und Parteitag. 3. Abrechnung vom ersten Quartal 1931. 4. Bezirksangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitzubringen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Betriebsräte! Hiermit laden wir die aktiven Betriebsvertretungsmitglieder zu einer Versammlung am Mittwoch, dem 22. 4. 1931, abends 6.30 Uhr, nach der „Maurerherberge" ein. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Donner; 2. Aufstellung des Vertreters der Betriebsräte in der Ortsverwaltung. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Danzig. Am Mittwoch, dem 22. April, abends 7 Uhr, findet bei Herr. Weidengasse 56, eine sehr wichtige Helferfürsorge statt. Wir bitten, daß alle Helfer an diesem Abend erscheinen, da wichtige Sachen zu erledigen sind.

SPD., Ohra. Mittwoch, d. 22. April 1931, abends 7 Uhr, im großen Saal der Sporthalle in Ohra, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteiausschuß und Parteitag. 2. Kassenbericht vom 1. Quartal 1931. 3. Stellungnahme zur Notlage. [illegible] Vortrages. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erwünscht.

SAJ. Danzig. — Seitenspielgruppe. Mittwoch, den 22. April, abends 7 Uhr, Kampfliederabend. Leiter: E. Sobolewski und M. Bartenwerfer. Alle Genossen müssen unbedingt erscheinen.

Achtung! Junsturm-Gruppenführer. Für Mittwoch sämtlichen Genossen Bescheid zukommen lassen.

SPD., Pieskerdorf. Mittwoch, den 22. 4., abends 7 Uhr, bei Marquardt Mitgliederversammlung. Vortrag: Gen. Kaiser.

SPD., 2. Bezirk, Neustadtwasser. Donnerstag, den 23. April, abends 7½ Uhr, im Lübe-Zen-Haus: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hans Kuhn: „Unsere laufenden Forderungen." 2. Bericht vom Parteiausschuß und Parteitag. 3. Abrechnungsbericht vom 1. Quartal 1931. 4. Bezirksangelegenheiten. Es ist Pflicht einer jeden Genossin und jedes Genossen, diese Versammlung zu besuchen. Mitgliedsbuch legitimiert.

SAJ., Große Niederstadt. Donnerstag, den 23. 4., abends 7 Uhr: Kampfliederabend. Liederbücher sind mitzubringen.

Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 23. 4., nachmittags 2 Uhr, treffen sich alle Helfer und Helferinnen am Hohen Tor. Abfahrtsstelle der Linie Danzig—Ohra. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

SPD., 5. Bezirk (Niederstadt). Am Donnerstag, dem 23. April 1931, abends 7 Uhr, bei Rutkowski, Gr. Schwarzengasse: Gewerkschaftsversammlung. Vortrag der Abg. Gen. Müller: „Arbeit und Brot!" Alle Parteigenossinnen mit ihren Bekannten sind herzlich eingeladen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Hiermit laden wir die organisierten Arbeiter der Firma „Schichau" zu einer Betriebsversammlung am Donnerstag, dem 23. 4. 1931, nachmittags 4 Uhr, nach der „Maurerherberge" ein. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Tarifvertrag; 2. Akkordlrogen. Verbandsbuch ist als Ausweis am Eingang vorzuzeigen.

Die verschiedenen Organisationen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund: Generalprobe zum Konzertsaal am Freitag, dem 24. April, abends 7 Uhr, Männerchor, um 8 Uhr Gem. Chor in der Aula der Beethoven am Heumarkt. Alle Sängerinnen und Sänger müssen pünktlich und vollzählig zur Stelle sein. Kontrollkarten sind mitzubringen. Der Gesangverband.

SPD., 10. Bezirk, Neufahrwasser. Freitag, den 24. April 31, abends 7 Uhr, im Hotel Weichsel, bei Schneider: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Wilhelm Sander über die politischen Aufgaben der Gewerkschaften. 2. Bericht vom Parteiausschuß und Parteitag. 3. Abrechnung vom 1. Quartal 1931. 4. Bezirksangelegenheiten. Es ist Pflicht jedes Genossen und Genossin, diese Versammlung zu besuchen. Mitgliedsbuch legitimiert.

SAJ., Bezirk Langfuhr. Freitag, den 24. April, abends 7 Uhr, bei Lucke, Brunshöfer Weg 16: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Schwierigkeiten der Roten-Falken-Bewegung." Referent: Gen. Wichmann. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Referent: Karl Wichmann.

ARDIE und STANDARD

die preiswerten deutschen Qualitäts-Motorräder. — Verkaufsstelle: Danzig, R. Litzenmannstädt, Karl[illegible]

An den Folgen eines Ueberfalles verstarb am Sonntag, dem 10. April, unser Genosse, der Hafenarbeiter

Artur Böhnke

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

Sozialdemokratische Partei Danzig
10. Bezirk

Große Auktion

in der Villa
Danzig, Große Allee 54
Straßenbahnhaltestellen: Olivaer Tor und Halbe Allee.

Freitag, den 24. April d. Js.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage wegen Fortzuges

hochherrschaftliches Mobiliar

gute Gemälde, Kristalle, Porzellane, Bronzen, Marmor- und Kunstgegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

hochherrschaftliches, hochelegantes, streng modernes, poliertes

Speisezimmer

bestehend aus: eleg. eichl. Büfett, quartier Anrichte, eleg. Vitrine, Speisenausziehtisch, Stühlen, Sesseln, Teewagen, wertv. Tischständerlampe, Sechtischen, Seitenzimmertrone, gut erhaltenen Teppich u. a. m.,

elegante, sehr wertvolle

Lederklubgarnitur

Lederiesel, nußb. Vielenschränke, Herrenzimmertisch, Bücherschrank, wertvolle geschnitzte Tischlampe, Spieltisch,

hochelegantes, sehr wertvolles

Musik- oder Damenzimmer

blau Seide, bestehend aus: Sofa mit Daunenkissen, 2 Sesseln, quartier Stehtrube, sehr wertv. geschnitzter Tischständerlampe, antik. Barockvitrine, elektr. Kronen, eleganter moderner Vitrine (das Zimmer wird im ganzen, auch geteilt verkauft):

kompletes Schlafzimmer,
kompletes Fremdenzimmer,

sehr vieles eleg. Einzelmobiliar

wie: Vitrinen, Lederiesel, Lederstühlen, Ständerlampen, Chaiselongue mit Decke, Backsessel mit Kissen sich, runden Ausziehtisch, sehr gute Kinderbetten, Kleiderschränke mit Spiegeln u. a. Schränke, Vertikos, Frisiertoilette, Wasch- u. Nachtische mit Marmor, sehr gute Bettfedern, Nähmöbel, Schreibtisch, Sofakissen, runden Schreibtisch, sehr guten Eisenofen, verschiedene andere gute Möbel, fast neuen elektr. Staubsauger, sehr guten Schallgrammophon mit Platten:

große Mengen sehr wertvolle Porzellan-, Kristall-, Bronze-, Marmor- und andere Kunstgegenstände,

wie Kristallvasen, Kelchgläser, Wein-, Bier-, Likör- u. a. Gläser, Kristallvasen, teils mit Silberrand, Jardinieren Schalen, Karaffen, Bowlengläser, Kristallaufsatzgarnitur mit Silber, Kristallaufsatzbürsten, Bonbonnieren, Reinwein-, Mosel-, Port- u. Weinmeinlgläser, Teegläser, groß. Kristallaufsatzkasten und viele andere Kristallgegenstände:

sehr wertvolles Tafelservice

für 18 Personen und andere Service, sehr wertvolle Wasserkannen, teils mit Servis, Obstteller, Wandteller, wertvolle Porzellanfiguren, Keramikfiguren, Keramikvasen, dito Schalen, 2x Urne (Hutschenreuth), japanische Vasen und Teller, sehr wertvolle Bronzefiguren, Bronzen auf Marmor, viele wertvolle Marmorgegenstände, Marmorbilder, wertvolle Delaewälle, Aquarelle und Radierungen von Olschewski, Radiränder und anderen bekannten Künstlern, Meyers Konversationslexikon u. and. gute Bücher, darunter Klassiker, 2 Schildpatt-Rasierkassetten (Meerschaum und Mandolinen), wertvolle Sofa- u. and. Kissen, Aschenbecher m. Figuren, reichlich gute Bettwäsche, Bettdecken, Kleidungsstücke, Betten und vieles andere mehr:

ferner beschreibt:

in einer Straßenbahn

eine sehr werte Perlschnur

mit 251 Perlen u. Brillantschloß, ein prächtiges Weihnachtsgeschenk.

Bei Zuschlag sofort Zahlung von 10 Prozent auf Verkauf der Interessenten gelangen die einzelnen Zimmer und anderen Möbelstücke sofort zur Versteigerung.

Um wirklichen Interessenten den Zukauf und Kauf zu erleichtern, wird ein Eintrittsgeld von Gld. 2.— erhoben. Bei Kauf eines Gegenstandes wird je eine Eintrittskarte in Zahlung genommen und hat jeder Anwesende Gelegenheit, bei der Fülle von Gold-, Silber-, u. Porzellansachen u. and. Gegenständen das Glück durch einen Kauf zu versuchen.

Besichtigung nur am Auktionstage zwei Stunden vorher.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobilier und Hausgeräte
für die Bezirke der Ältesten Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48/50. Tel. 266 33.

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei Volksstimme
Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 39

Ständiger Schiffahrtsverkehr auf der Weichsel
von Danzig nach Warschau und zurück
Zwischenplätze werden angelaufen
„ANKER" TOW. TRANSPORTU I ŻEGLUGI
Gdynia, ul. 10 lutego d. Baranowskiego
Güteranmeldungen und Auskünfte durch
Hauptagentur Ankerlager A.-G., Danzig
Hopfengasse 34 — Telephon 26897/26898
Büro und Lager in Warschau:
Składy towarowe
L. Żółtek, Warszawa-Praga, Brzeska 6a

Auktion

Trojangasse 15
Mittwoch, den 22. April d. J.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage wegen Fortzuges gutes, gebrauchtes Mobiliar öffentlich meistbietend versteigern:

hellgeichenes Schlafzimmer
vollständig komplett,

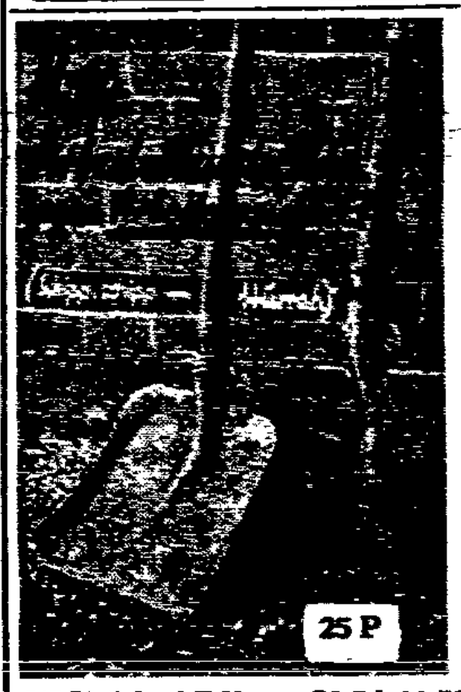
kompl. Speisezimmer

bell. aus: Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 12 Stühlen, Schreibtisch mit Sessel, Lorbgarnitur, guten Bücherschrank, mahag. Tische, Nähtisch, Spiegel, Notenständer, Schränkchen, guten Küchenschrank, div. Küchenmöbel, Ersatzlampe, div. und andere Beleuchtungskörper, Nachttischlampen, vierfl. Gasbrücker, Haus- und Wirtschaftsgeräte und anderes mehr:

Bei Zuschlag genügt Anzahlung.
Besichtigung nur am Auktionstage zwei Stunden vorher.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altstädt. Graben 48/1. Tel. 266 33.

Transporte aller Art
werden schnell und billig ausgeführt; auch nach dem umliegenden Ausland von
Autospedition
Hermann Lange
Danzig-Schidlitz, Höhenweg 16
Telephon 27504



„Mit Arbeitslosigkeit gegen Arbeitslosigkeit? Schluß, schluß — Kurzum!"
Aufklärungsschrift der Sozialdemokratie
16 Seiten mit Illustrationen u. kartoniertem, farbigem Umschlag — Preis 25 Pfennige
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Verkäufe

Dunkelblauer Kinderwagen sehr billig zu verkaufen. Tischlergasse 38, 2.

Sehr moderner Gummi-Kinderwagen mit hell, abnehm. Haube, Mbl. Baumgart 16, nur bei Bendl.

Gut tragender Kanarienhahn billig zu verkaufen. Johannisgasse 30, 2.

Ankäufe

4—5-Zimmerwohnung zu kaufen evtl. Ring, mit Vorbezahlung u. Nr. 8064 an die Expedition.

Gebr. Gartenmöbel, Stühle, Tische, Gartenschirmständer, ev. Gartenbank usw. zu kaufen evtl. Ang. u. 8061 an die Expedition.

Zahnärztebohrer kauft Schönwalder, Ohra, Schönwalder Weg 8.

Rote Hefte für Mädel, Schuhe, Kleider, Gesangstunde, Mappe, Buch, Kinder, Mieter, Kleiderkasse 30.

Petroleumkocher zu kauf. ges. Ang. u. Nr. 8063 an die Expedition.

Offene Stellen

Landbursche
nicht über 14 J., ges. Berta-Draerie, Altstädt. Graben.

Saubere Waschfrau ges. Ang. m. Pr. u. Nr. 8066 a. d. Exp.

Stellengesuche

Junge Kaufmann (Heizungsfach) sucht Vertretung. Ang. u. 8051 Schlack, Langfuhr, Heinrich-Müller-Str. 8.

Perfekte Näherin mit auch einige Tage i. d. Woche für bess. Privatkunden frei. Zu erfr. Sandgrube 22, pt.

Junges Mädchen sucht Stelle i. Haushalt i. d. Vormittagstunden. Ang. u. Nr. 8062 an die Expedition.

Besseres Mädchen sucht n. Stellung i. Konditorei, abendsch. evtl. mitgeh. Ang. u. 8059 a. d. Exped.

Junges Mädchen sucht Lehrstelle. Ang. u. Nr. 8067 an die Expedition.

Wohn.-Tausch

Tausche sonn. 2½-Z.-Wohng. 3 Tr. geg. 2 Zimm. od. kleinere 1 Tr., Nähe Holzmarkt, Straßenseite. Ang. u. Nr. 8075 an die Expedition.

Tausche m. 2 Zimmer, Küche u. Zub. in Neufahrw., gegen gleich n. Dzig. Ang. u. 8072 a. d. Exp.

Sonnige 2-Zimmerwohnung m. Stall. i. Ohra, Ende Südstraße, gegen Stube u. Kab. zu tauschen ges. Ang. u. 8062 an die Expedition.

Tausche Stube, Kab., Küche, Stall, Keller, Gas, geg. gleiche in Neufahrw. Reichsbomfl. Neufahrw., Fischmeisterweg 30.

Große helle Stube, Küche, Bod., Trockenbod., Kell., pt., n. d. Straße (Altst.), geg. gleiche od. kleinere z. tauschen. Ang. u. 8067 a. d. Exped.

Tausche Zimmer u. Küche, Holzraum, 3 Tr., geg. Zimmer u. Küche pt. Ang. u. 8068 a. d. Exped.

Tausche helle Stube u. Küche geg. 2 Zimmer. Ang. u. Nr. 8052 an die Exped.

Stube, Kab., Küche, n. Zub., alles hell, Garten, zu tauschen gesucht. Ang. u. 8059 an die Expedition.

Tausche 1 Zimmer, Küche, Bod., gegen 2 Zimm. od. 1 Zimmer u. Kab. Ang. u. 8076 a. d. Exp.

Tausche 1-Zimmer-Wohng., Küche, Kell., alles trocken, Miete 17 G., geg. größ., z. Neubau. Ang. unt. Nr. 8053 a. d. Exp.

Zu vermieten

Kl. sonniges möbliertes **Zimmer** mit elektr. Licht sofort resp. 1. 5. zu vermieten. Kleine Gasse 10, 2 lks. Ecke Wallgasse.

Laser, Büro und Werkstatt, im Zentrum, z. verm. Ang. u. 8079 a. d. Exp.

2—4-Zimmer-Wohng. Nähe Brös., a. best. Handwerk, zu verm. Angeb. Königshof, bei Langfuhr.

Möbl. Zimmer Ende der Breitgasse, an Herrn od. Dame zu verm. Breitgasse 96, 3 Treppen.

Möbl. hell. Zimmer ab 1. 5. zu vermiet. Schmidt, Schildg. 7a, 1 Tr.

Hell, möbl. Zimmer von gleich od. später zu vermieten. Johannisg. 10, 1.

Möbl. ab 1. Zimmer an m. Ehepaar z. 1. 5. zu verm. Bierdeckel, Hundeg. 80, 3.

Möbl. Zimmer von sofort zu verm. Gut. Heilgeistgasse, Kerkenmacherei 5, pt., l.

Gemütlich möbliert. Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten. Frauengasse 6, 1.

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten Gr. Bäckerg. 1, 1, r.

Kl. möbl. Zimmer oder Schlafstelle für 1—2 Personen frei. Sommergasse 15, Eingang Altes Rathaus 1.

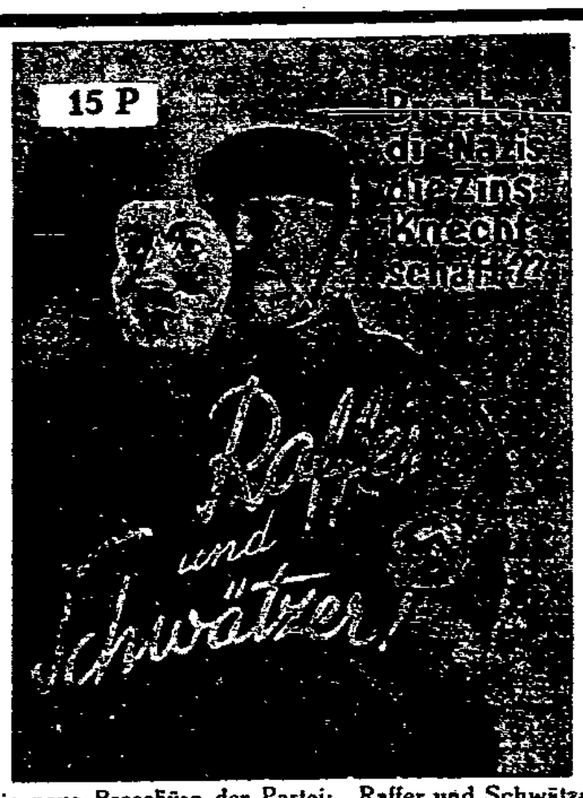
Kl. möbl. Zimmer mit auch ohne Küchenanteil, frei. Näh. 15 pt. Frauengasse.

Kleines, freundl. gut möbl. Zimmer zu vermieten. Gerbergasse 5, 3 lks.

Sonnig möbl. Zimm. m. Kochgel. sep. ev. z. verm. Krebsmarkt 5, 2 Kl. Bel. 2—3.

Besseres Zimmer m. Kochgel., nur für ruh. ab 1. 5. z. verm. Vorstädt. Graben 68, 1 Treppe links.

Besseres Zimmer m. Kochgel. zum Kochen, ab 1. 5. zu vermieten. Jopengasse 32, 2.



Die neue Broschüre der Partei: „Raffer und Schwätzer" ist soeben erschienen. **Preis 15 P.** Sie ist in allen Volksbuchhandlungen, den Sekretariaten der SPD erhältlich.

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme"
liegt jetzt
Südpromenade
Erfrischungshalle B. Kreft
Am Petershagener Bahnhof
Wallgasse 21a
Zigarrengeschäft Schacht
zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Stiftswinkel 9, pt. r. **möbl. Zimmer** zu vermieten.

Leeres Zimmer Kab. u. Alleinküche, ab 1. 5. zu vermiet. Bischofsberg 31, 3.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil, z. 1. 5. zu vermieten. Schild 7a, pt. r.

Kleines Zimmer Schlafstelle an berufstätig. ja. Mann zu verm. Jungfernsg. 30, 3. Pikanowski.

Kl. Raum m. Kochgelegenh. u. sep. Eing., an alleinst. j. Mann od. Mädch., auch alt. Invaliden, z. verm. Ang. u. 8069 a. Exp.

Saub. Schlafkammer frei. Breitgasse 97, Hof, 2 Treppen.

2 anständige Mädch. finden gute, saubere Schlafstelle. Bernstein, Häkergasse 12, 2 r.

Schlafstelle frei Brandstelle 8, pt. r., bei Bischnewski.

Junge Leute finden **Logis** Drehergasse 6, 2.

Junge Mann findet gutes, billiges Logis. Kl.-Mühlengasse 2, parterre, bei Trance.

Schlafstelle an anst. ruh. Herrn zu verm. Altstädt. Gasse 5, pt. b. Golden.

Schlafstelle zu vermiet. Jakobswall 21, 2. Ausgang, 3 Treppen links.

Wohn.-Gesuche

Sonn. 3—3½-Zimm.-Wohnung auf roten Berechtigungsschein v. ruh. zahlungsfähig. Mieter ges. Ang. u. Nr. 8080 a. d. Exp.

Suche 3-Zimm.-W. in Danzig b. 65 G. Ang. u. Nr. 8065 an die Expedition.

Ja. Ehep. m. 1 Kind s. z. 1. 5. leer. Zimmer m. Küchenant. Ang. m. Pr. u. Nr. 8084 a. d. Exped.

Alt. Ehepaar sucht 1—1½-Zimmerwohn. m. Alleinküche. Ang. mit Preis u. 8017 an die Expedition.

Fräul. s. z. 1. 5. 1-Zimmer-Wohnung od. leeres Zimmer m. Kochgel. i. Danzig. Ang. nur m. Pr. u. 8060 a. d. Exp.

Suche in Neu-Langfuhr Lad. m. 2-Zimmerwohnung oder 3 Zimmer pt. Biete an sonnige 2-Zimmerwohnung im alt. Haus Langf. Miete 33 G. Ang. u. 814 an Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Beamter, kinderl., s. 2-3-Zimmerwohnung m. Zub. Roter Berechtigungsch. vorh. Ang. u. Nr. 105 an die Expedition.

Verschiedenes

Rechtsbüro Stadtgebiet 16 fertigt sämtl. schriftliche Anträge a. Behörden usw., sachgemäß und billig.

Rohrstühle werd. bill. eingeflt. a. Wunsch auch abgeholt. Bw. Beyer, Kehrwiederg. 4a, 2.

Sämtl. Pelzsachen werden billig ausgebessert und umgearbeitet. Böttchergasse 11, 2 Treppen.

Damen- u. Kindergarderoben werden bill. u. schnell angef. Frau E. Kaiser, Kökische G. 6, pt. Hof.

Kunststopferei und Kleiderklinik. Töpfergasse 1/3.

Uhr-Reparaturen 2 Jahre schriftliche Garantie. Altstädt. Graben 84, Eingang Ochsengasse.

Achtung! Schuhfärb. in allen Farb. (eig. Reinigung) 1.25 G. nur m. Wilhrg gef. Schuhmacherei Friedmann, Schüsseld. 19.

Mittagessen reichlich u. gut, für 50 Pf., gibt es nur Johannisgasse 36, 1.

Jede Polsterarbeit wird billig angefert. A. Flemming, Pfaffengasse 4, 1.

Junge Dame als Mitbewohnerin mit voll. Pens. b. alleinst. Ehepaar, ges. Wallgasse 20a. Seidler.

Aufbewahren! Kinder w. m. hübschem Tauzeug zur Kirche getragen. Böttchergasse 3, pt. l.

Wer erteilt polnischen **Privatunterricht** Ang. mit Preis unt. 7916 a. d. Exped.

Wer bohrt eine Wasserquelle? Zu melden bei Karschewski, Oliva, Pelonker Str. 126a.

Arbeiter Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen der **Volksfürsorge** Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft. Auskunft erteil. bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: Weißenburg, Schidlitz, Rothebudenweg 21, 2 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Victor Margueritte
Vaterland

Allgemeine und sofortige Abrüstung — Abschaffung der Zollmauern — das sind die Motive dieses Buches.

Victor Margueritte, der meistgelesene Dichter Frankreichs und Oberst a. D. der französischen Armee, setzt hier seinen mutigen Kampf gegen die Friedensverträge, die Kriegsschuldlüge und für den Weltfrieden fort. Jeder, welcher Partei er auch angehören mag, muß dieses Buch lesen.

Preis 4.70 Gulden

Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Ein alter Streit ausgetragen

Weil das Jackett zerrissen wurde — Die Bluttat auf Kneipab

Der Ueberfall auf die Arbeiter Arthur Böhnke und Adolf Duscha in der Nacht zum Sonnabend in Kneipab ist von der Kriminalpolizei bereits restlos geklärt. Es handelt sich

nicht um eine politische Auseinandersetzung,

wie zuerst allgemein angenommen wurde, da Böhnke, ein ruhiger, besonnener Mann, als Schutzbündler bekannt war, sondern um die Austragung eines alten Streites, bei dem ein junges Mädchen und vor allen Dingen ein zerrissenes Jackett eine Rolle spielten.

Vor etwa zwei Jahren sind Duscha und der Arbeiter Friedrich Lehmann, Kneipab 20 wohnhaft, der als Täter ermittelt worden ist, nach einer Kneiptour aneinander geraten, wobei dem Lehmann das Jackett zerrissen wurde. Seit dieser Zeit war man sich nicht gewogen. Als nun am Sonnabend Duscha und sein Freund Böhnke in Kneipab in einem Gasthaus saßen, kam auch Lehmann hinzu und sprach Duscha an mit den Worten: „Wir kennen uns doch. Du hast mir damals das Jackett zerrissen." Doch blieb im Lokal alles friedlich. Erst auf dem Heimweg gerieten Lehmann und Duscha wieder aneinander,

wobei Böhnke Frieden stiften wollte.

Zunächst bearbeiteten sich die beiden Gegner mit den Fäusten, dann griff Lehmann zu dem Stauerhaken. Böhnke, der nur durch Zufall in den Streit hineingeriet und zu vermitteln suchte, wurde dann durch einen Schlag mit dem Stauerhaken so schwer getroffen, daß er mit einem Schädelbruch zusammenbrach und später verstarb, Duscha kam mit leichteren Verletzungen davon. Lehmann wurde gestern im Laufe des Tages verhaftet und wird heute de mGerichtsgefängnis zugeführt.

*

Was die Kriminalpolizei feststellte

Die Kriminalpolizei berichtet: „Am Freitag, dem 17. d. M., gegen 24 Uhr, wurde der Arbeiter Adolf Duscha aus Plehnendorf, der sich in der Bahnhofswirtschaft des Kleinbahnhofs aufhielt, von dem Arbeiter Friedrich Lehmann aus Danzig, Kneipab 20 wohnhaft, nach einem kurzen Wortwechsel in das Gesicht geschlagen, derart, daß Duschke stark blutete. Die Ursache dieser Mißhandlung durch Lehmann soll nach Zeugenbekundungen in einem Streit zu erblicken sein, der zwischen Lehmann und Duscha vor etwa zwei Jahren statt gefunden hat. Diese tätliche Auseinandersetzung wurde durch Gäste, die sich im Lokal aufhielten, beigelegt, wobei sich

besonders der Arbeiter Artur Böhnke, Kneipab 5 wohnhaft, bemüht hat, die zwischen Lehmann und Duscha entstandenen Differenzen zu schlichten.

Politische Fragen wurden überhaupt nicht erörtert und bei dem angeblich zwei Jahre zurückliegenden Streit handelt es sich darum, daß Lehmann behauptete, Dusche hätte ihm damals sein Jackett zerrissen.

Der Streit zwischen Lehmann und Duscha in der Bahnhofswirtschaft schien auch beigelegt zu sein, als gegen ½2 Uhr mehrere Gäste, darunter auch Lehmann, Böhnke und Duscha das Lokal verließen, um angeblich nach Hause zu gehen. Duscha, der stark angetrunken war, führte einen Bootshaken, einen sog. „Teßhaken", mit sich, den er bei seiner Arbeit auf dem Holzfelde benutzt hatte, da er von der Arbeit noch nicht zu Hause gewesen war. Auf dem Wege Kleinbahnhof — Kneipab

drang Lehmann von neuem ohne jegliche Veranlassung auf Duscha ein,

würgte und mißhandelte ihn, um ihn schließlich zu Boden zu werfen. Während Böhnke dazwischentrat und den Lehmann zu beruhigen versuchte, ergriff dieser den am Boden liegenden Teßhaken des Duscha und versetzte mit diesem dem Böhnke einen derart wuchtigen Schlag gegen den Kopf, daß Böhnke sofort besinnungslos zu Boden fiel. Unmittelbar darauf hieb Lehmann mit demselben Werkzeug auf den am Boden liegenden Duscha mehrfach ein, so daß Duscha nicht unerhebliche Verletzungen davontrug.

Böhnke wurde zunächst in seine eigene Wohnung gebracht, bald darauf aber in das städtische Krankenhaus überführt, wo er noch am selben Tage an den Folgen der erlittenen Verletzungen — Bruch der Schädelbasis — verstorben ist. Lehmann, der sich im Polizeigefängnis befindet und geständig ist, wird im Laufe des heutigen Tages dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Schließlich sei bemerkt, daß bei diesem bedauerlichen Vorkommnis politische Gründe bzw. Auseinandersetzungen nicht in Frage kommen, sondern daß es sich lediglich um den Zusammenstoß be- bzw. angetrunkener Personen handelt."

Betrüger arbeiten Hand in Hand

Unterschlagungen bei der Verkehrsgesellschaft

Vor dem Schöffengericht wurde gegen die beiden kaufmännischen Angestellten K. und Sy. verhandelt. Den beiden jungen Leuten wurde vorgeworfen, die Städtische Verkehrsgesellschaft geschädigt zu haben. Festgestellt wurde, daß die unterschlagene Summe 2046 Gulden beträgt. 217 Gulden sind davon durch Gehaltsabzug gedeckt, so daß die Summe, um die die Verkehrsgesellschaft geschädigt worden ist, 1829 Gulden beträgt.

Die Unterschlagungen, die nur durch Hand-in-Hand-Arbeiten der beiden Angeklagten möglich waren, wurden abends verübt. Es war Geld, das die Schaffner als Tageskasse abgeführt hatten. Ein dritter Angeklagter, der Senatsangestellte R., hatte den beiden von einer bevorstehenden Revision Kenntnis gegeben.

Die beiden Angeklagten K. und Sy., von denen K. schon als Stahlhelmer Betrügereien verübt hat, leugneten erst, gaben dann aber ihre Betrügereien zu.

Alle drei Angeklagten wurden für schuldig befunden und verurteilt. K. bekam wegen Unterschlagung 4 Monate Gefängnis. Davon gelten 2 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt, für den Rest der Strafe wurde Aussetzung gewährt, außerdem soll der Verurteilte 700 Gulden Buße zahlen. Sy. kam mit 2 Monaten Gefängnis davon. Nach Verbüßung von 30 Tagen Gefängnis soll auch ihm Strafaussetzung gewährt werden, auch er soll eine Buße zahlen, und zwar 200 Gulden. R. wurde wegen Begünstigung zu 100 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Unterschlagungen dieser Art sind jetzt bei der Verkehrsgesellschaft nicht mehr möglich, weil Nachtkresors angeschafft worden sind.

Raubüberfall in Groß-Katz noch nicht aufgeklärt

Gerichtsverhandlung in Gdingen — Die Angeklagten freigesprochen

Gegen die angeblichen Täter des Raubüberfalls in Groß-Katz, den Chauffeur Kotlowski aus Zoppot, Arbeiter Blejwas, J. Skielnik, Sophie Skielnik und Anastasia Lelzkowski aus Danzig wurde vor dem Amtsgericht in Gdingen verhandelt. Sämtliche Angeklagten bestritten entschieden jede Schuld. Die Beweisaufnahme brachte auch keine Anhaltspunkte für die Schuld der Angeklagten.

Als Zeugin trat u. a. auf die 15 Jahre alte Tochter Gertrud des überfallenen Landwirts Skielnik, die von den Tätern angeschossen worden ist, sowie das überfallene Landwirtsehepaar Skielnik, ferner ein gewisser Anton Grzegowski aus Groß-Katz- der Polizeiwachtmeister Wojtalewicz von der Neustädter Kriminalpolizei und der Polizeiwachtmeister Lytkowsk aus Groß-iKatz.

Die Ueberfallenen, die in der Voruntersuchung mit Bestimmtheit behaupteten, in den Angeklagten Kotlowski und Blejwas, die Täter wieder zu erkennen, erklärten jedoch vor Gericht, daß sie diese Behauptung nicht mehr aufrechterhalten könnten, sondern daß die beiden Angeklagten den Tätern ähnlich seien.

Das Gericht verkündete darauf das Urteil, auf Grund dessen sämtliche Angeklagten weegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurden.

Tabakhändler müssen Umsatzsteuer zahlen

Ein Urteil des Obergerichts

Die Danziger Tabakhändler führen seit längerer Zeit einen Kampf um die Zahlung der Umsatzsteuer. Die Tabakhändler stehen auf dem Standpunkt, daß sie keine selbständigen Kaufleute sind. Sie meinen, sie sind kaufmännische Angestellte, denn sie vertreiben nur die Waren des Tabakmonopols. Die von dem Händler Erich D. aus Langfuhr vertretene Klage war in der Vorinstanz abgewiesen worden und kam vor dem Oberverwaltungsgericht zur Verhandlung. Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage ebenfalls kostenpflichtig ab.

Obwohl noch keine Begründung des Urteils stattgefunden hat, ist aus dem Urteil doch zu entnehmen, daß die Selbständigkeit der Tabakwarenhändler als Kaufleute bejaht wurde. Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts hat für die Tabakwarenhändler insofern einschneidende Bedeutung, als sie als selbstständige Kaufleute verpflichtet sind, Umsatzsteuer zu zahlen.

Eisenprahm auf der Mottlau umgekippt

In der Mottlau, vor dem Speicher Deo-Gloria liegt kieloben einer großer Eisenprahm. Mit dem Prahm war gestern nachmittag Baumaterial und Holz an die alte Speicherbrandstelle gebracht worden. Anscheinend hat man beim Ausladen des Baumaterials nicht genügend aufgepaßt, denn als ein Dampfer vorbeikam, geriet der Prahm infolge der Wellenbewegungen des Wassers ins Schwanken und kippte schließlich ganz um. Vorher hatte der Prahm schon bedenklich auf einer Seite gelegen. Die Ladung war ungleichmäßig gelöscht worden. Das Baumaterial mußte aus der Mottlau gefischt werden. Heute soll ein Schichaukran den Eisenprahm wieder in die richtige Lage bringen.

Als Leiche aus der See geborgen

Am Glettkauer Strande als Leiche aufgefunden ist am Sonntag früh der 19 Jahre alte Malerlehrling Leo Saborowski aus Oliva, Rothöfer Weg 2. Der junge Mann lag etwa 350 Meter nördlich vom Seesteg entfernt. Die Ursache des Freitods ist wahrscheinlich auf Schwermut zurückzuführen. S. hatte sich am Sonnabendabend nach einer kleinen Auseinandersetzung mit seinen Eltern von zu Hause entfernt. Er wurde ins Leichenschauhaus nach dem Hagelsberg gebracht.

Der durchbohrte Elisabethwall

Es geht auch ohne Buddelei

Um ein Stromkabel von der Westseite des Elisabethwalles nach seiner Ostseite unterirdisch ziehen zu können, ohne das Pflaster aufbrechen und dadurch den Verkehr stören zu müssen, wurde der Fahrdamm gestern in voller Breite in 1½ Meter Tiefe durchbohrt. Die wenigsten Spaziergänger bemerkten etwas von dieser Arbeit. Am Generalkommando stand lediglich eine mit einer Luftpumpe zu vergleichende Maschine, deren Rohre in eine Baugrube mündeten. Von dort wurde durch Rohre ein Meißel vorgetrieben, der nach und nach ein Loch durch die ganze Straßenbreite stieß und zwar so zielsicher, daß das Kabel schließlich in der Mitte der auf der anderen Seite der Straße liegenden Grube landete.

Man sieht, es geht manchmal auch ohne Buddelei.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Poln. D. „Torun", 21. 4. von Norrköping, Erz, Pam. — Dt. D. „Vega", 20. 4., 13 Uhr, ab Odense, leer, Pam. — Dt. D. „Gloria", 20. 4., morgens, Holtenau passiert, leer, Pam. — Dän. D. „Bendia", 21. 4., mittags, fällig, leer, Pam. — Griech. „Kate", 22. 4. von Norrköping, leer, Baltische Transportges. — Dän. D. „Knud Villemös", 21. 4. von Esbjerg, leer, Als. — Schwed. D. „Tor", ca. 21. 4., mittags, ab Simrishamn, leer, Polskaroh. — Lett. D. „Kurland", ca. 23. 4. fällig, leer, Polskaroh. — Dän. D. „Viktoria", ca. 23. 4. fällig, leer, Polskaroh. — Dän. D. „Scotia", ca. 24. 4. fällig, leer, Polskaroh. — Lett. D. „Marie Lucie", 24. 4. fällig von Windau, leer, Polskaroh. — Dt. D. „Stadt Jürgen", 24. 4. fällig von Lübeck, Güter, Lenczat.

Was das Stadttheater bietet. Heute, Dienstag, gelangt das Schauspiel „Die Wildente" von Henrik Ibsen zum dritten Male zur Aufführung. Mittwoch und Sonnabend Vereinsvorstellungen. Donnerstag: „Das Spielzeug Ihrer Majestät", Operette von Josef Königsberger. Freitag die Bauernkomödie „Der G'wissenswurm" von Ludwig Anzengruber. Sonntag und Mittwoch nächster Woche finden die beiden Gastspiele von Erika Körner vom Theater an der Wien in den Operetten „Viktoria und ihr Husar" und „Der lustige Krieg" statt. — Die Neueinstudierung der Oper „Die vier Grobiane" von Ermanno Wolf-Ferrari, die am kommenden Montag in Szene geht, steht unter Leitung der Herren Kun und Walburg; das Werk, eine Perle der heiteren Opernliteratur, wird zum ersten Male in Danzig gegeben.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 21. April 1931

	19. 4.	20. 4.		19. 4.	20. 4.
Krakau	—2,18	—2,22	Nowy Sącz	+1,62	+1,70
Zawichost	+1,87	+1,80	Przemysl	—1,39	—1,22
Warschau	+2,26	+2,17	Włocławek	+2,31	+2,26
Plock	+2,70	+2,75	Pulmsk	+2,81	+2,67

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+3,54	+3,54	Montauerspitze	+3,64	+3,60
Fordon	+3,52	+3,52	Piekel	+3,86	+3,82
Culm	+3,43	+3,40	Dirschau	+3,87	+3,82
Graudenz	+3,63	+3,63	Einlage	+3,06	+3,08
Kurzebrak	+3,95	+3,92	Schiewenhorst	+2,82	+2,78

Gefängnis als Zufluchtsort

Sich selbst des Diebstahls bezichtigt, um ins Gefängnis zu kommen

Es war zu Beginn des Winters. Da sehnte sich ein alter, arbeitsloser Mann, von der Straße weg an einen warmen Ort, wo es Essen gab, wo er schlafen konnte und wo kein Mensch verlangte, daß er seine müden Knochen noch mehr durch Arbeit ermüden sollte. Zufällig war er aushilfsweise bei einem Besitzer beschäftigt und es kam ihm zu Ohren, daß in den Nachbardörfern, 12 Kilometer weiter von seiner Arbeitsstelle, Einbrüche verübt und ungefähr 45 Hühner abgeschlachtet und gestohlen worden waren.

Nun ging der Alte, schlau wie ein Fuchs, zu Werk. Er humpelte vor den Landjäger, der eifrig nach den Einbrechern suchte und sie doch nicht fand. Und der Alte stellte sich mit jämmerlicher Stimme und großem Lamento als einen der Einbrecher. Dem Landjäger fiel eine Last vom Herzen. Sofort nahm er den Alten ins Gebet, der denn auch alle Einzelheiten der drei Diebstähle eingehend erzählte. Er beschrieb die Tatorte. Auf die Frage, wo die Beute sei und wo die Mittäter steckten, antwortete der listenreiche Odysseus: „Die sind nach Polen, die Hühner. Der Paul und der Rumschik sind damit gleich über die Grenze."

Zunächst wurden Ermittlungen am Tatort angestellt, es ergab sich, daß der alte Mann die Oertlichkeiten ganz falsch beschrieben hatte. Nichts stimmte. Immerhin, er hatte sich selbst bezichtigt, man mußte sehen, wie weit das richtig war. Also rein mit dem alten Schlingel, ins Loch mit ihm. So hatte der klapprige Alte denn sein Ziel erreicht, er saß an einem warmen Ort, bekam zu essen, schlief, wenn es ihm paßte und ließ den Winter draußen Winter sein. Inzwischen wurde nach Paul und nach Rumschik gesucht, — sie wurden aber nicht gefunden. Endlich waren die Akten soweit gediehen, daß dem Alten der Prozeß gemacht werden konnte. Drei Viertel des Winters waren vorbei, es hatte keinen Zweck mehr, sich selbst zu bezichtigen. Also gab der listenreiche Odysseus der Wahrheit die Ehre und sagte, warum er sich als Einbrecher und Hühnerdieb ausgegeben hatte. Er wollte einfach von der Straße weg, er hatte sich ein Asyl gesucht. Fertig. Natürlich kamen dem Gericht bei solcher Aussage Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten. Auch der gescheiteste Richter kann solche Logik nicht fassen, es sei denn, der Psychiater überzeugt ihn, daß es mit solch einem sich selbst grundlos bezichtigenden Onkel seine Richtigkeit hat. Der Psychiater wurde auch hier um Rat gefragt. Das nahm wieder Zeit in Anspruch.

Inzwischen kam Ostern und verschwand wieder. Die Stare pfeifen längst und die Stachelbeersträucher haben schon kleine Blättchen. Da freut sich der Alte, daß jetzt zum letztenmal verhandelt wird. Denn jetzt hat er kein Interesse mehr an den vier Wänden auf Schießstange. Die Verhandlung ergibt es, jetzt, der Alte hat sich tatsächlich mit einer Lüge ins Gefängnis geschmuggelt, er wird freigesprochen und trödelt fröhlich ab. Nur eins bedauert er: daß ihm der Staat keine Entschädigung für die grundlos „erlittene" Untersuchungshaft gewährt.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, Regenfälle, mild

Vorhersage für morgen: Bewölkt, weitere Regenfälle, schwache umlaufende Winde, Temperatur vorübergehend stärker ansteigend.

Aussichten für Donnerstag: Weiterhin unbeständig und kühler.

Maximum des letzten Tages: 5,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 1,5 Grad.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 21. April 1931.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. G15.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	28—30
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	24—26
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—30
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—26
c) fleischige	21—23
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	22—23
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—21
c) fleischige	16—18
d) gering genährte	—15
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—30
b) vollfleischige	24—26
c) fleischige	20—22
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	18—20
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	47—50
c) mittlere Mast- und Saugkälber	35—38
d) geringe Kälber	16—20
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 2. Stallmast	38—37
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	30—33
c) fleischiges Schafvieh	—
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	34—35
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	33—34
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	31—32
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	29—31
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	27—30

Auftrieb: Ochsen 55, Bullen 154, Kühe 122 Stück, zusammen Rinder 331, Kälber 244, Schafe 137 Stück, Schweine 3649 Stück.

Marktverlauf: Rinder und Kälber ruhig, Schafe ruhig, Schweine langsam, nicht geräumt.

Bemerkungen: Baconschweine 30—31.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste.

Auf dem Parteitag gefunden wurde ein Damentaschentuch, eine Schnurrbartbürste. Abzuholen im Parteibüro. — Der Genosse, der am Sonnabend auf dem Parteitag die Mütze vertauscht hat, wird gebeten, sich im Büro zu melden. Die Mütze ist gezeichnet: W. T.

Danziger Standesamt vom 20. April 1931

Todesfälle: Witwe Karoline Wollenberg geb. Klein, fast 82 J. — Witwe Lisbeth Bruhns geb. Schindowski, 70 J. — Arbeiter Kurt Klein, 17 J. — Invalide Albert Kolberg, 68 J. — Arbeiter Franz Rusch, 59 J. — Hafenarbeiter Arthur Böhnke, 32 J. — Rentner Karl Stender, 65 J. — Heizer i. R. Franz Rasch, 85 J. — Ehefrau Hedwig Nikelski geb. Pranga, 41 J. — Telegraphengehilfin i. R. Elisabeth Seidler, 28 J. — Unehelich: 1 Tochter, fast 6 J.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Als Verlobte grüßen
Charlotte Kallweit
Max Kind
Danzig, den 18. April 1931

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank

Danzig, April 1931

Walter Ebert nebst Frau
Marta, geb. Henkel

Obstbäume

von 2 G an. Schattenmorellen à 1 G, Erdbeerpflanzen, Rhabarber, Büstenstauden u. v. a. liefert
Gartenbaubetrieb zur „Bergeshöh", Radaunenufer 47

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaver.
Fernsprecher Nr. 285 30

Dienstag, 21. April, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie II.
Preise C (Schauspiel) Zum 3. Male.

Die Wildente

Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen. (Uebersetzung der großen Gesamtausgabe.)
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Doradt. Inszenierung: Emil Werner.
Personen wie bekannt.

Anfang 19½ Uhr. Ende 22¾ Uhr.

Mittwoch, 22. April, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Theatergemeinschaft der Beamten".

Donnerstag, 23. April, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise C (Oper). Zum 4. Male: **„Das Spielzeug Ihrer Majestät."** Operette in 3 Akten von D. Felix und F. Holders. Musik von Josef Königsberger.

Sonntag, 26. April, 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise C (Oper). Zum 12. Male: **„Viktoria und ihr Husar."** Operette in 3 Akten und einem Vorspiel aus dem Ungarischen des Emerich Földes von A. Grünwald und F. Löhner-Beda. Musik von Paul Abraham. Titelpartie: **Erika Körner vom Theater an der Wien als Gast.**

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt"

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

„Frauenglück" im „Dritten Reich"
Henny Schumacher: Ehekrisen
Frauen im Gerichtssaal
Vom Flaus und von den Bignoli
Wir haben einen Freund verloren
Marionetten einst und jetzt
Seine Majestät das Kind
Für unsere Kinder
Laube und Siedlung
Medizinischer Briefkasten

Außerdem der Roman:
Lies Rückkehr von Grazia Deledda
Zeichnungen von Paul Thesing

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Anton-Möller-Weg 8, Karthäuser Straße 113.

Kleiderschr. 25 G., Vertiko 25, Sofa u. Sessel 40, Tisch 8, Stühle 3, Betten 25, Chaiselong. 60, Wäscheschr. 12, Küchenschr. 20, Sofat. 15, Waschtisch 22, u. a. Möb. billig zu verkaufen. Johannisgasse 14.

Sportwag. m. Verd. 3 Fach Fenster, 1 gr. Art. 2 Handsägen, 1 Fräsäge, 1 Heckenschere, zu verkaufen. Hellwig, Langfuhr, Heeresanger 16, pt., Eing. Max-Halbe-Pl.

Schlafzimmer-Ampel elektr., preisw. zu verkaufen. A. Fabl, Oliva, Schäferei 2.

Gut erhaltenes Fahrrad m. Freil. f. 45 G. verkauft. Langfuhr, Eisenstraße 10, pt. l.

2fl. Gaskocher 6 G., 1 Krokettspiel 22 G., 1 Grasmähm. 15 G., 1 Küchenschr. 15 G., 1 Malerleiter 10 G., 1 Rundaussieht. 22 G., 1 Regulat. 15 G. u. and. verkauft sehr bill. Altmet.-Handl. Breitgasse 17, Eing. Ziegengasse.

Flamingo
LICHTSPIELE
Funksprechnr. 7 Nr. 96082

Conrad Veidt
in
Das Land ohne Frauen
Braut Nr. 68

Die packende Geschichte einer Frau, die vom Schicksal in das Land der Goldgräber geworfen wurde. Um ihretwillen geschieht alles; sie steht zwischen drei Männern, die sie begehren und die sie fürs Leben haben wollen! Es wirken außer **Conrad Veidt** mit **Elga Brink, Ernst Verebes, Mathias Wiemann**

Unser zweiter Film:

Marcella Albani
in
Das Erlebnis einer Nacht

Ein Film, wahr und spannend, wie ihn nur das Leben dichten kann!

In den Hauptrollen:
Marcella Albani, Fritz Alberti, Lotte Lorring, Igo Sym

Wochentags bis 6 Uhr, Sonntags bis 4 Uhr **60** Pfennige alle Plätze

---

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

2 aufsehenerregende Erstaufführungen Emil Jannings in

Das Geheimnis seiner Frau

mit **Gary Cooper — Jada Weller, Douglas Haig — Esther Ralston**
Die Tragödie einer Ehe

Ferner: 2 Schlager:
Betty Brouson — Arletta Marschall in

Der Mann an der Strippe

mit **Theodora Cortez, Ricardo Robert-Griffith**
Eine lustige Geschichte voller Wirrungen, Irrungen und sonstiger Verwicklungen. Trotzdem

Zur erst. Vorstell. Eintrittspr. ab 50 P
Zu d. Abendvorst. Eintrittspr. ab 80 P

Rathaus-Lichtspiele

DANZIG hat seinen großen **LACH-Erfolg**
Renate Müller — Felix Bressart, Hermann Thimig in

Die Privatsekretärin

mit **Ludwig Stössel — Gertrud Walle**
Diese lustigste aller Tonfilm-Operetten hat auch hier die Herzen aller im Sturm erobert und die ganze Stadt singt bereits: „Ich hab' 'ne alte Tante, die pumpt immer an" und „Ich bin ja heut' so glücklich, so glücklich wie noch nie." — Tönendes Beiprogramm.

Bereits heute: **Tönende Wochenschau**, u. a.: Dr. Sahms Wahl zum Oberbürgermeister von Berlin — Revolution in Spanien — Ankunft König Alfons in Paris — Großer Empfang der Königin durch die spanische Kolonie — Erdbeben-Katastrophe in Nikaragua

Filmpalast

Das realistischste, packendste wuchtigste Tonfilmwerk

Rudolf Forster, Carola Neher in

Die Drei-Groschen-Oper

Frei nach Brecht. Musik von Weill
mit **Reinhold Schünzel, Hermann Thimig, Fritz Rasp, Lotte Lenja, Valeska Gerth**
Die Drei-Groschen-Oper ist wohl das bisher gewaltigste Tonfilmwerk, das über die Leinwand ging.

Ferner: **Beiprogramm**
Und: **Aktuelle Wochenschau**

Gloria-Theater

Auf vielseitigen Wunsch noch einmal 3 Tage

Fritz Kortner in dem Tongroßfilm:

Der Mörder Dimitri Karamasoff

nach Motiven von Dostojewski mit **Anna Sten, Fritz Rasp, Dr. Max Pohl**
In diesem wuchtigen Drama kämpfen Vater und Sohn mit äußerster Brutalität um den Besitz einer Frau.

Ferner: **Tönendes Beiprogramm, Tönende Wochenschau.**

Zu allen Vorstellungen Eintrittspreise ab 70 P exkl. Steuer

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Harry Frank — Fee Malton
in der musikalischen Tonfilm-Humoreske
Der falsche Feldmarschall
Ferner: **Victor Varconi** in
WARSCHAUER ZITADELLE

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Marion Garth in
In einer kleinen Konditorei
Ferner: **Peter Voß** in
SPUREN IM SCHNEE

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Claire Rommer — Hans Stüwe
in dem großen deutschen Tonfilm:
ASCHERMITTWOCH
Ferner: **Liebe und Leidenschaft**

Gr. eis. Bettgest. m. Matr., mod. Kindersportwag. m. Verd., Nähmasch. 35, eisern. Kinderbettgestell mit Matr. 25 G. billig verkäufl. **Ollenburg**, Schichaugasse 23, Hof bei **Fitsch**.

Gut erhaltenes Fahrrad billig zu verkaufen. Zähler, Gr. Nonnengasse 16.

Kinderwagen
Nickel, zu verkaufen Am Trumpfturm 1, 2 Treppen.

Böttcher-Hobel
billig zu verkaufen. Danzig-Schidlitz, Karthäuser Str. 166. 1 Treppe, rechts.

Billig zu verkaufen **Blumenkrippe, Waschkessel, Gitarre.** Barbarag. 13, pt. l.

Bandonion
112tönig, mit Koffer zu verkaufen. **Breitgasse 118.** 2 Treppen.

Kinderbettgestell
mit Matr., gut erhalten, Pr. 15 G., zu verkaufen. **Mill.** Schloßgasse 2, 1 Tr.

Verkäufe

1 Vertik. 1 Sofat., zwei Stühle und 1 Geige bill. z. verk. R. Gabriel, Danzig, Dottlinstraße 2.

Schaufenster zu verk. Ang. unt. Nr. 8078 a. d. Exp.

Büroschreibtisch mit Rolljalousie, eleganter Spiegel passend für jeden Raum, bill. abzugeb. Ang. u. 8081 a. Exp.

Büfett, Kleiderschr., Vertiko, Ausziehtisch, Bettgestell, Stühle, Nähmasch., Bilder, Spiegel m. Stage, Gitarr. u. and. Sachen bill. zu verkaufen. Gram, Am brennenden Boden 5.

Gut erh. moderner Sportwagen zu verkaufen Langfuhr. Grünhagenstr. 4, 1.

Kinderwagen
Peddigrohr, sehr billig zu verkaufen. Sandgrube 1/2, 2.

Gut erhalt. Kinder-Klappsportwagen Dwel. bill. zu verk. Heil.-Geist-Gasse 106

Sehr gut erhaltener Kinderwagen mit Riemenfederung bill. zu verk. Weidengerstraße 18, 1. r.

Solid. Chaiselongue Spiegl. z. Aufbauen zu verkaufen. Frühmorgen bis Sonnt. Seigers 16.

Kinderhandnähmaschine verstellbar, a. Tellplatte, verkauft Sagber. Sonnenst. 1, 2. Eing.

Eingerüstmatch.
preiswert zu verk. Fritsch, Sommerdamm 18.

Kinder-Bettstellchen zu verkaufen. Hakenstraße 38, 2 Treppen.

Dauerwellenapparat fast neu, f. 20 G. zu verkaufen. Langgasse 42/43, 2, 2 Treppen.

Vertik. Bettschrank m. Matr., Spiegel, Polstrah. Gardinenst. Sofa mit 2 Sessel bill. zu verk. Stiftsgasse 10, Tischlerwerkst.

Ein sehr gut erhaltener weißer Kinderwagen (Korbmacher) für 25 G. z. verk. Nähst. Schidlitz, Gerth-Straße 2, 2.

Schöner, noch einmaliger Herrenanzug Größe 47 bill. z. verk. Jeder erfl. anzuhör. vorm. Sommergasse 18, 2.

Buffetschrank mit eil. Kredenz m. 2 Aufbauschränken, bill. z. verk. 2. Lastadie, Pongratzstraße 30, links, am Wasser.

---

2 Schaufenster 2 Garderobenständer 1 Schreibtischsessel billig zu verkaufen. Sandgrube, Schäferei-Straße 20a, 2r.

Wien. mod. Stubenwag. eil. Gitterbett, Gang, Kinderbettmatr. eil. Bettgest. Bem. Polstern, Mill. Bäckergasse 3.

CAPITOL

Heute
die große Premiere des neuesten Walter-Jankuhn-Films

Stürmisch die Nacht

Ein Tonfilm aus Hamburgs Hafen

Auf der Bühne kurzes Gastspiel **Arthur Mersikow**
der ausgezeichnete Bandonion-Virtuose vom Wintergarten, Berlin.
Persönliches Auftreten in allen Vorstellungen

DAS KINO FÜR JEDERMANN

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse 2, Tel. 24600

Ab heute das große Meisterwerk der deutschen Tonfilmkunst:

3 Tage Liebe

Ein Filmspiel des Alltags

Käthe Dorsch
spielt hier das Dienstmädchen Lena — ein Mädel, das das Leben noch nicht kennt und es plötzlich kennen lernt — den ersten Mann kennen lernt, in den sie sich verliebt — er heißt Franz — das Glück mit ihm währt drei Tage — und sie erlebt ein ganzes Leben — mit ihm auf dem Transportarbeiterball, in seinem kleinen, möblierten Zimmer, auf einem Autoausflug und in einem kleinen Tingel-Tangel

Hans Albers
spielt diesen Franz — ein Möbelpacker — ein ganzer Kerl, der das Herz auf dem rechten Fleck hat — der in keiner Situation Mut und gute Laune verliert — der seinem Beruf tagein, tagaus nachgeht und durch den Beruf „sie" kennen lernt — sie, die Lena — in die er sich verliebt — das Glück währt drei Tage, und er erlebt ein ganzes Leben mit ihr — auf dem Transportarbeiterball, in seinem kleinen, möblierten Zimmer, auf einem Autoausflug und in einem kleinen Tingel-Tangel.

Ferner ein vorzügliches Beiprogramm

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr, Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

U.T. Licht-Spiele

Elisabethkirchengasse Nr. 11
Telephon Nr. 21076

Unwiderruflich die letzten drei Tage
Charlie Chaplin in seinem neuesten und lustigsten Film

Lichter der Großstadt

Einheitspreis — auf allen Plätzen (außer Loge) zu jed. Vorstellung **einschl. Steuer 75 P**

Kinder: auf allen Plätzen außer Loge Wochentags 4, 6.15 u. 8.30 Uhr **40 P**

Bei LANGE

kauft man gut.

Auch Sie sollten bei **LANGE** kaufen.

Elisabethwall 8 — Schmiedegasse 13/14